

# Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

## Glück-Aus.

**Abonnementspreis** 60 Bfg. pro Monat, 1,80 Mk. pro Quartal.  
Durch die Post pro Monat 1,60 Mark; pro Quartal 4,60 Mark.  
Eingelne Nummern 1 Mark.

**Anzeigen** kosten die sechsgealtene Zeile resp. deren Raum 1.— Mk.  
Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei 20maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe. Telephon-Nr. 98.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.  
Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Wichmann, Bochum.  
Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Wiemeshauserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

# Machtung Bergleute!

Laßt euch durch keine Eigenmächtigkeiten irreführen, sondern achtet nur auf die Anordnungen der Organisationsleiter. Weist die Disziplinlosen und Uneinigkeitsstifter entschieden zurück. Von den

Verbandsmitgliedern erwarten wir stramme gewerkschaftliche Disziplin, nur sie bringt der Arbeiterschaft Erfolg. Werbet jetzt überall neue Mitglieder, in allen Revieren sind noch Zehntausende zu gewinnen. Unsere Parole lautet: Unbedingte Einigkeit!

### Der Heidenstein. \*)

Tief in einer wilden Schlucht  
Liegt der Heidenstein gebettet,  
Wie ein Eremit, der sich  
Aus dem Weltgewühl gerettet.  
Unberührt vom Tageshail  
Und der Sonne Lichtgefunkel,  
Altersgrau und schlummernd,  
Ruht er dort im Dämmerdunkel.  
Wasser raunen um ihn her,  
Wasser, die vom Berge kommen,  
Und zur alten Mutter Ruhr  
Schon wie lange sind geschwommen.  
Ist es auch kein starker Guß,  
Und das Rauschen nur geringe,  
Heilig ist dennoch sein Fluß,  
Denn er kommt vom „heil'gen Springe“.

So in öder Einsamkeit  
Liegt der Heidenstein gebettet,  
Wie ein Eremit, der sich  
Aus dem Weltgewühl gerettet.

tatsächlichen Erfolge der christlich-nationalen Arbeiterbewegung seien „Klagelieder“. Wenn der niedergeschlagene Gewerkschaftsführer den Gesetzentwurf zu Gesicht bekommt, wird dem Manne wahrscheinlich noch übler zu Mute.

Den Gesetzentwurf kann man nämlich mit gutem Recht einen Versuch zur Eindämmung der Gewerkschaften betiteln, wenn man keinen schärferen Ausdruck wählen will. Den Wortlaut des Entwurfes wird wohl die „Bergarbeiter-Zeitung“ unverkürzt bringen müssen\*), auch ist eine eingehende Besprechung desselben angezogen. Heute sei nur in großen Zügen auf die Bedeutung des Monstrums speziell für die Bergarbeiter hingewiesen. Im Vorjahre haben die konservativen und nationalliberalen Wortführer deutlich genug ausgesprochen, die gesetzliche Anerkennung würden sie der Bergarbeiterorganisation nicht zu billigen! Das Bergbauprodukt sei ein unentbehrliches Volksbedürfnis; am richtigsten sei es, den Bergarbeitern, gleich den Staatsbeamten, überhaupt kein Vereinigungsrecht zu gewähren! Solche von „überströmender Liebe“ für den Bergarbeiter zeugende Scharfmachervorte hat die Regierung nicht ganz überhört, wie ihr Gesetzentwurf beweist.

Will eine Gewerkschaft die Rechte einer juristischen Person genießen, muß sie erst eine Menge Formalitäten (Anmeldung bei der Behörde, Eintragung in das Amtsregister, Bestellung eines ganzen Verwaltungsapparates etc.) erledigt sein. Sind alle Klippen glücklich umschifft, was außerordentlich geschicktes Labiren erfordert, dann geht die Rechtsfähigkeit, wenn die Behörde will, wieder verloren, schon

sobald (§ 15) die Gewerkschaft „eine Arbeiteraussperrung oder einen Arbeiterausstand herbeiführt oder fördert, die mit Rücksicht auf die Natur oder die Bestimmung des Betriebes geeignet sind, die Sicherheit des Reiches oder eines Bundesstaates zu gefährden, eine Störung in der Versorgung der Bevölkerung mit Wasser, oder Verleumdung herbeizuführen oder eine gemeine Gefahr für Menschenleben zu verursachen.“

Dieser Paragraph, Gesetz geworden, würde der Bergarbeiterorganisation die Erwerbung bezw. Erhaltung der Rechtsfähigkeit unmöglich machen! Darüber kann kein Zweifel bestehen. Unzweifelhaft stört ein Kohlenbergarbeiterstreik mehr oder weniger die Versorgung der Bevölkerung mit Kohle, Koks, Brekett, kann unter Umständen Beleuchtung und Wasserzufuhr ganz abschneiden; ja, ein großer Bergarbeiterstreik kann Staatsinteressen und Menschenleben gefährden, wenigstens sind wir sicher, daß es Aufsichtsbehörden geben wird, die so urteilen und damit die von dem Verbands vielleicht erworbene Rechtsfähigkeit ihm entziehen. Wenn also auch noch nicht der Versuch gemacht worden ist, das Vereinigungsrecht der Bergleute ganz aus der Welt zu reformieren, immerhin hat der Regierungsentwurf die Absicht, speziell die Bergleute unter ein neues Ausnahmegesetz zu stellen! Wir sind sehr gespannt auf die Haltung der Auch-Gewerkschaftsfreunde im Reichstag zu diesem Ausnahmegesetz gegen die Bergleute. Statt gerade wegen dieser hochwichtigen Arbeitergruppe Gesetzesreformen vorzuschlagen, die es den Grubenarbeitern erleichtern, ihre wirtschaftlichen Interessen in gemeinsamer Organisation auf gutlichem Wege wahrzunehmen, will der Regierungsentwurf die Bergleute minderberechtigt machen. Das ist sicher nicht der Weg, um wirtschaftliche Katastrophen zu verhüten, sondern muß neue Erbitterung wecken in der Arbeitergruppe, die einer so schweren und gefährlichen Beruf ausübt, dafür aber keine Anerkennung sondern nur schroffe Zurückweisung ihrer durchaus berechtigten Forderungen erfährt. Der Regierungsentwurf zeigt auch wieder, wie unbedingt die Bergleute ohne Unterschied der politischen und religiösen Gesinnung zusammen gehören, zusammen handeln müssen, denn der Gesetzentwurf will alle Bergarbeiterorganisationen unter ein Ausnahmegesetz stellen! Entweder sollen sie sich zu harmlosen Vereinen, mit dem Werkherren als Schuttpatron an der Spitze, zusammenschließen, wie die angeblichen „Reichstreuen“ in Mansfeld und Niederschlesien, oder die Bergleute beharren auf ihrem Gewerkschaftsrecht, verzichten nicht auf die gewerkschaftlichen Kampfmittel, und dann existiert für die Bergarbeitergewerkschaft die Rechtsfähigkeit nicht. Der von den Auch-Gewerkschaftsfreunden als ein soziales Wundermittel ersehnte und im vorausgepriesene Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit

der Berufsvereine ist ein Schlag in's Gesicht der Bergleute, gibt ihnen wieder Steine statt Brot! Von der angeblichen „Rechtsfähigkeit“ wird eine ernsthafte gewerkschaftliche Bergarbeiterorganisation keinen Gebrauch können, nicht machen dürfen, wenn sie keinen Selbstmord verüben will.

Es bedarf erst nicht der Versicherung, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, in der eine Reihe Gewerkschaftsleiter sitzen, dem Gesetzentwurf gegen die Gewerkschaften entschieden Widerstand entgegensetzen und ihn ablehnen wird. Schon heute ersuchen wir die Kameraden, genau zu beobachten, wie sich im Reichstag die einzelnen Parteien zu dem Gesetz verhalten werden. Daraus sind die ehrlichen Gewerkschaftsfreunde zu erkennen.

### Wir sind auf der rechten Bahn!

Der Dichter H. von Kleist sagte einmal, er kenne zwei Arten von Blättern, die vollste Verachtung verdienen. Sie unterscheiden sich folgendermaßen: „Die eine Zeitung liegt niemals, verschweigt aber hin und wieder, was wahr ist; die andere sagt die Wahrheit, tut aber zuweilen hinzu, was erfinden und erlogen ist.“ Wer die Unternehmepresse liest, gibt dem Dichter Kleist Recht.

Wenn Arbeitervertreter zusammenkommen, um darüber zu beraten, auf welche Art und Weise die Lage der ihrer Organisation angeschlossenen Arbeiter zu verbessern sei, legt sofort von allen Seiten die Kritik ein. Ein jeder, der im öffentlichen Leben steht, muß sich, das bringt seine Stellung mit, damit zufrieden geben, daß Beschlüsse, an denen er mitgewirkt hat, kritisiert werden. So wurden auch die Beschlüsse der Essener Konferenz vom 9. November in der Presse einer Analyse unterworfen. Wenn wirklich die Konferenzteilnehmer im Zweifel darüber gewesen wären, ob sie die richtige getroffen haben, so zeigt das Wutgestammel der Unternehmenspresse über die in Essen gefaßten Beschlüsse, wie unangenehm sie den Unternehmern kamen, und damit, daß die Konferenzteilnehmer zum Nutzen unserer Kameraden gearbeitet haben.

Wenn die Kohlenbarone glaubten, durch Tabellen, welche durch die Arbeiterausschüsse unkontrollierbar sind, der Lohnbewegung Einhalt zu tun, so haben sie sich gewaltig getäuscht. Die Kameraden möchten gern die hohen Löhne, die auf den Tabellen vermerkt sind, nicht allein auf dem Papier stehen sehen, sondern sie auch in Wirklichkeit, und zwar ohne Ueberschichten empfangen. Denn was hilft eine noch so schön zurechtfrisierte Tabelle, auf welcher Löhne bis zu und über 6 Mk. stehen, wenn noch tausende von Bergarbeitern sind, die mit 3 Mk. und darunter nach Hause gehen müssen.

Die „Kölnische Zeitung“ besonders scheint sich mit der Zeit zum vollständigen Leiborgan der Kohlenmagnaten mauern zu wollen. Sie ist es, welche in der Nr. 1199 vom 10. November in einem Artikel „Die Bergarbeiterbewegung“ folgendes schreibt:

„Die Leiter der Bergarbeiterverbände haben heute in ihrem Kampfe gegen die Arbeitgeber, der den Zweck, die beiden großen Organisationen zu stärken, schon erdramatisch erfüllt hat, einen großen Schritt in der Konzentration nach rückwärts getan. Vor vierzehn Tagen stellte man der Forderung einer sofortigen fünfzehnprozentigen Lohnserhöhung, die man angesichts der Unmöglichkeit ihrer Durchföhrung nicht ganz glatt fallen lassen konnte, die Forderung von Maßnahmen gegen die Sperre und gegen die Ueberschichten voran. Heute erwähnte man die Forderung der sofortigen fünfzehnprozentigen Lohnserhöhung überhaupt nicht mehr; aber auch für die weiteren Schritte wollte man die Verantwortung nicht mehr allein übernehmen, sondern beschloß, diese Verantwortung Revierkonferenzen, die am 21. November tagen sollen, zu überlassen. Gegen die abschneidenden Antworten des Oberbergamts auf die Eingaben um Maßnahmen gegen die Sperre und Ueberschichten wurde kein Wort der Enttäuschung oder einer abfälligen Kritik laut. Man beschloß nur, für diese Fragen den Reichstag in Bewegung zu setzen. Ein neuer Antriebs mußte aber in die Bewegung gebracht werden. Da man den Nachweis der Zehnerverwaltungen, daß stetig Lohnserhöhungen eingetreten seien, nicht bezweifeln konnte, klammerte man sich an ein neues Wuchsmittel. Man behauptet, die Tabellen, die die Zehnerverwaltungen den Arbeiterausschüssen vorlegen, beruhen auf irreföhrender Grundlage; die darin festgelegten Lohnsätze seien höher als die wirklichen Schichtlöhne; folglich müßten die Bergarbeiter selbst eine Lohnstatistik aufstellen. Demgegenüber darf man wirklich sagen: Genug des graufamen Spiels! So versichern sich die Bergarbeiterverbände in den bürgerlichen Kreisen die letzten Sympathien, soweit sie solche noch besaßen. Seit anderthalb Monaten wird unser ganzes Wirtschaftsleben durch die Bergarbeiterbewegung beunruhigt und leidet schweren Schaden, und trotz des verlorenen Spiels lassen die Führer der Verbände nicht von neuen ausschließlichen Forderungen und ewigen Verschleppungen. Die Forderung von Maßnahmen zur Verbilligung der Lebensmittel kann das agitatorische Moment des Kampfes, das immer unverhüllter zu Tage tritt, nicht befeitigen. Die beiden großen Verbände, der alte sozialdemokratische und der christliche Gewerksverein, haben ja in diesen Wochen je ein laufendes Mitglied gewonnen; aber neben diesem Wettlaufen der beiden großen Verbände zur Stärkung ihrer politischen Organisationen gibt es doch auch noch hohe allgemeine Interessen, die nicht zum kleinsten Teil wieder nach der Seite der Arbeiter rufen.“

Also einen Schritt nach rückwärts, sollen die Leiter der Verbände getan haben und die Forderung einer sofortigen fünfzehnprozentigen Lohnserhöhung soll nicht mehr erwähnt worden sein. Man muß wirklich annehmen, daß der Korrespondent der „Pöln. Ztg.“ schlecht deutsch versteht, sonst hätte er aus dem ganzen Ganzen

### Ein Vereinsgesetz gegen die Bergleute.

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben: Der lange angekündigte Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine ist erschienen. Wiederholt ist die Regierung gefragt worden, wann denn der Gesetzentwurf komme, der die Gewerkschaften eine anerkannte rechtliche Stellung, die Sicherheit ihres Vermögens, das Recht zur Erwerbung des Eigentums (Häuser, Grund und Boden, Inventar etc.) einräumt. Leute, die nicht beherrscht sind von dem Glauben an die Heiligkeit neuer Gesetzesparagrafen, hinter denen keine reale Macht steht, haben den Gesetzentwurf kaltblütig erwartet, weil sie sich wenig davon versprachen. Im Vorjahre noch sagte der Abg. Legien, der Vorsitzende unserer Generalkommission, im Reichstage über die angekündigte Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Gewerkschaften, viel nötiger brauchten diese ein freies Vereinsgesetz, das endlich einmal Vereinsvorständen und Versammlungsleitern genügend Schutz böte gegen polizeiliche Uebergriffe und Chikanierung. Unter der polizeilichen Bevormundung litt unser Vereins- und Versammlungsweisen mehr als durch den Mangel eines Spezialgesetzes über die Anerkennung der Berufsvereine.

Wie das Zentrum in jeder Reichstagsession der letzten Jahre die Forderung der Anerkennung der Berufsvereine als Paradedeckel der Arbeitern vorritt, so agitierten auch christlich-nationale Gewerkschaftsführer mit dieser Forderung in einer Weise, daß den Gewerkschaftsmitgliedern die Verwirklichung dieser Forderung wie ein ungeheurer Gewinn für die Arbeiter erscheinen mußte. Selbstverständlich wäre die unverkäufliche gesetzliche Anerkennung der Gewerkschaften ein erheblicher Vorteil für sie, aber wenn man doch die Erfahrungen der letzten 15 Jahre überblickt, so erscheint nicht als die empfindlichste Lücke in unserer Gesetzgebung, das Fehlen eines Gesetzes über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, sondern allgemein viel wichtiger ist zunächst ein Arbeiter-Schutzgesetz, das eine Höchstgrenze der Arbeitszeit für alle Lohnarbeiter festlegt, um nur diesen Kardinalpunkt auszugreifen; und dann ein Gesetz, welches von reichsweiten einheitliches, freies Vereins- und Versammlungsrecht vorsieht, der so oft eintretenden Polizeiwillkür einen starken Schutz einräumt. Dieser Gesetz bedarf die Arbeitergewerkschaft am allerdringendsten. Es scheint als ob die Auch-Gewerkschaftsfreunde das Gesetz über die Anerkennung der Berufsvereine nur deshalb zur Hauptsache machen, um die viel notwendigeren Arbeiterschutzgesetze in den Hintergrund drängen zu können. Nun liegt das „Wunderwerk“ vor, zur allgemeinen Bestaunung zu glauben nicht, daß die „christlich-nationale Arbeiterdeputation“ der Frankfurter „Christlich-nationale Arbeiterkongress“ zum Reichstagskanzler Fürst Bismarck sandte, ihr zu bitten, er solle das unverkäufliche gesetzliche Anerkennungsgesetz fördern, auch nur halb befriedigt von dem Entwurf. Vor einiger Zeit sagte ein Mitglied jener Deputation in der zentralen „Kölnischen Volkszeitung“, die

\*) In nächster Nummer werden wir den Wortlaut des Gesetzentwurfes veröffentlichen.



der Verhandlungen der Konferenz hören müssen, daß sich die Teilnehmer so einig wie immer waren, an der fünfzehnjährigen Lohn-erhöhung festzuhalten. Besonders regt sich die „gute Laune“ darüber auf, daß die Sachstellenverwaltungen Material zu einer von den Verbänden zu gebrauchenden Lohnstatistik sammeln sollen. Es mag den Herren der „Kölnerin“ ja sehr unangenehm sein, daß man den Lohnabellen nicht blindlings vertraut und wie können ihr vertraut, daß die bis jetzt eingeleiteten Lohnblätter uns absolut dieses Vertrauen nicht beibringen können. Daß dadurch die Bergarbeiterverbände die Sympathie der bürgerlichen Kreise verlieren, wird ein frommer Wunsch der „Kölnerin“ bleiben. Noch überall, wo wir mit streng bürgerlichen Kreisen in Berührung kamen, wir sprechen hier vom Bürger, nicht vom Proletariat, hat das Unternehmertum, die Kapitalisten, die Willkürprofite einfließen, die Sympathie verloren, während die Forderungen der Bergarbeiter — wie es ja jeder anständige Mensch tun muß — als berechtigt anerkannt. Lebt denn hier die große Masse derjenigen, die man zum „Bürger“ zählt, in unsere Industriezeit nicht gerade vom Bergmann? Hier trifft das Sprichwort zu: „Hat der Bergmann Geld, hat's auch die Geschäftswelt.“ Schon längst klagen die Geschäftsleute, nicht allein der Lebensmittelbranche, daß der Konsum der Bergarbeiter zurückgeht. Glauben denn die Artikelschreiber von Unternehmern, daß ein solcher Geschäftsmann, der sozusagen von der Hand in den Mund leben muß, noch mit seinen Sympathisieren kann, welche die berechtigten Forderungen der Bergarbeiter ablehnen, auf daß diese ihre Einkünfte auf das minimalistische beschränken müssen und so mancher Geschäftsmann dem Pleitegeier verfällt. Am meisten freut es uns, daß die „Kölnerin“ einsteht, daß sich unsere Reihen immer dichter schließen und hoffentlich wird sie nicht abhellen wollen, daß die tausende von Bergleuten auch irgend einer Nebenbeschäftigung angehören, also immer mehr Bergleute sich mit der eingeleiteten Forderungen solidarisch erklären. Dies wird wohl auch der Hauptgrund mit sein, daß sie so „liebenswert“ wird in letzter Zeit.

Bei der Kritik über die gefassten Beschlüsse auf der Essener Konferenz sieht das Unternehmertum noch folgende „Liebenswürdigkeiten“ aus:

In der sehr kurzen Besprechung konnte man den Ausführungen des Vorsitzenden entnehmen, daß die Führer der Bewegung wohl wissen, daß sie schon große Erfolge zu verzeichnen haben; sie hoffen aber, bei möglichst langem Einhalten der Bewegung noch weitere agitatorische Vorteile für die Verbände und äußerliche materielle Vorteile für ihre Mitglieder herauszuschlagen. Das Befinden der meißenden Kuh, der Industrie und ihrer Verbraucher, klammert sie gar nicht. Ein ganz unverkennbarer Widerspruch liegt in den beiden ersten heutigen Beschlüssen. Am 21. November sollen die Redaktionskonferenzen über den weiteren Verlauf der Bewegung entscheiden; aber erst im Jahre 1907 soll die Statistik der Abmine, die hoch den Ausgangspunkt der ganzen Bewegung bilden, von den Sachverständigen zur Verarbeitung eingesandt werden. Also im Jahre 1907 wird eine Grundlage geschaffen, im November 1908 wird schon die Entscheidung getroffen. Man begründet dies auffällige Vorgehen damit, daß unter den Belegschaften schon Unruhe entstanden sei, weil man mit der Entscheidung so lange wartet; es sei angezeit, die Kameraden selbst einmal reden zu lassen; die Kameraden würden es nicht verstehen, wenn man heute wieder sage, man solle bis Januar oder Februar warten. Das Vorgehen der englischen Bergleute, die den vom 1. Oktober an weggefallenen Kohlenexport von 1 Mark für die Tonne als Lohnhöhung verlangen, macht in Deutschland Schule. Der Vorsitzende meinte heute, es sei klar, daß am 1. April 1907 eine bedeutende Erhöhung der Kohlenpreise eintreten werde, und zwar wenigstens von 1 Mark für die Tonne, bei den meisten Sorten sogar von 1 1/2 Mark. Bei der Zusammenberufung der Mitglieder könne man daher schon Anträge für später geben; denn die Bergleute würden nicht ruhig zusehen, wenn diese Mark nur in die Taschen der Unternehmer fliehe. Ob die Hälfte oder Dreiviertel davon den Bergleuten zukommen müsse, wolle man heute nicht entscheiden. Wenn aber die Öffentlichkeit die erhöhten Kohlenpreise zahlen müsse, dann solle durch Zusammenlegung eines Teiles der Erhöhung an den Lohn die Öffentlichkeit auch wieder etwas davon haben, was nicht der Fall sein würde, wenn die Unternehmer den Unterschied allein in die Tasche stecken. In diesen Ausführungen zeigte sich die ganze Unfähigkeit der Führer, unsere wirtschaftlichen Verhältnisse verstehen zu können, oder die Absicht, sie nicht verstehen zu wollen. Alle Ereignisse des Wirtschaftslebens im Ruhrrevier gerade in diesen Wochen der Kohlenbewegung sind spurlos an ihnen vorbeigezogen. Die Spitze ist der Bewegung ja durch die Macht der Tatsachen abgebrochen, aber das Agitationsbedürfnis steht den Führern höher als die allgemeine Wohlfahrt.

Wenn die „Kölnerin“ wirklich der Meinung war, die vereinigten Verbände würden mit dem „Erreichten“ schon zufrieden sein, um dann braucht sie auf ihre Beobachtungsabgabe nicht stolz zu sein. Die meißende Kuh hat jedenfalls ihre vollen Güter nicht nur für Büßensjobber und Dividendenjäger, sondern auch die Arbeiter, wollen etwas von der Milch mit abbekommen. Höde ist die „Kölnerin“ ja nicht, denn aus ihren Ausführungen geht hervor, daß sie gar nichts dagegen hat, wenn die Werksbesitzer die Kohlenpreise erhöhen, aber daß sie es als ein Verbrechen gegen Gott Mammon betrachtet, wenn auch der schwer schuftende Bergmann sein Teil will. Den Führern der Bewegung kann es nur recht sein, wenn sie von diesem Blatt unfähig genannt werden, denn fähig im Sinne der „Kölnerin“ und ihrer Paladine, Gott schütze die Bergarbeiter vor solchen „fähigen“ Führern.

Die „Bergwerkszeitung“ Nr. 265 vom 11. November sieht natürlich in das selbe Horn, wie die „Kölnerin“, haben die beiden doch gleiche, nämlich Unternehmertum zu vertreten. Unter anderem steht auch folgendes in der „Bergw. Ztg.“ zu lesen:

„In sehr vielen Fällen, die zu unserer Kenntnis gekommen sind, hat es sich ergeben, daß die Belegschaften aus den von uns mehrfach entwickelten praktischen Gründen weder mit den Forderungen der Siebenerkommission noch mit ihrem Anspruch, die Belegschaft des Ruhrgebietes zu vertreten, einverstanden sind und es hat sich ergeben, daß die Behandlung der Lohnfrage nach den individuellen Bedürfnissen der einzelnen Arbeiter und nach den jedesmaligen eigentümlichen Verhältnissen einer jeden Besatzung schnell und zufriedenstellend zum Ziele führten.“

Hier hat der Inspirator des Artikels in der „Bergwerkszeitung“ geflunkert und zwar nicht schlecht. Möge man doch die Belegschaften nennen, die nicht mit den Forderungen der Siebenerkommission und deren Vertretung einverstanden sind. Denn eintige Streikbrecherzuschüsse wird man doch sicher nicht als Belegschaften ansehen wollen. Daß mit solchen „Männern“ die Behandlung der Lohnfrage schnell und zufriedenstellend geregelt wird, glauben wir ohne weiteres. Sie sprachen vor, betonten daß sie loyale Belegschaften seien, absolut keine Wünsche haben und sehr zufrieden sind. Ein Handdruck, ein Glanz und die Versicherung von Seiten der Grabenverwaltung, daß man solche Arbeiter brauchen könne und sie immer wieder horst-er-Kämten. So mögen sich mit diesen „Arbeitervertretern“ die Verhandlungen abspielen haben. Die Belegschaft aber wird sich solche Leute vom Tische halten und wenn sie sich aufdrängen wollen, sagen: „Wir danken für solches Dohr.“

In Bezug auf die Sperre weiß die „Bergwerkszeitung“ in ihrem Artikel folgendes zu berichten:

Wenn aber die Verwaltungen Vorkehrungen dagegen treffen, daß die Masse der jungen ungerichteten Arbeiter die Besatzung für einen Laubenschlag halten und wenn sie es auf gesetzlichen Wege zu verhindern suchen, daß die Besatzungen, die darauf gerichtet sind die Belegschaften in ewigem Beschel und ununterbrochenem Fluße zu halten, Erfolg haben, so dienen sie dadurch nicht etwa in erster Linie sich, sondern sie dienen den wahren Interessen der Arbeiterschaft und der Allgemeinheit. Die Natur des Bergbaues erfordert es dringend, daß die Belegschaften auf den einzelnen Besatzungen möglichst zahl erhalten bleiben, daß jeder Bergmann mit den Eigentümlichkeiten und den besonderen Schwierigkeiten der Besatzung durch und durch vertraut sei, weil dieses Vertrauen der beste Schutz gegen die tausend-

Gefahren ist, die den Bergmann bedrohen. Dieses Vertrauen ist der erste und wichtigste Schutz gegen die verberlichen Unglücksfälle, die von Natur aus dem Bergbau bedrohen und das beste Mittel, ein ausgebrochenes Unglück in möglichst engen Grenzen zu halten. Nur Umsichtigkeit kann die Stichtätigkeit dieser Gelände bestreiten und der vernünftige und sehnstige Arbeiter steht in diesem Punkte durchaus auf Seiten der Besatzungsverwaltungen. Daß die Maßregel den von Ort zu Ort gehenden Agitatoren nicht gefällt, kann man begreifen, aber das ist kein Grund, sie nicht zu treffen oder sie aufzuheben.“

Die „Bergwerkszeitung“ gibt also selbst zu, daß die Sperre besteht, um die jungen Bergleute, die nicht durch ihre Familien gebunden sind wie die Älteren, auf den Besatzungen — bekannt als Laubenschläge — zurückzuhalten. Die Verheirateten hat man so wie so gewöhnlich in den Fingern, sie kommen, dank der teuren Lebensweise, nicht mehr aus dem Vorhause bei der Besatzung heraus, sie müssen bleiben. Wegen die ledigen richtet sich hauptsächlich die Beschränkung der Freizügigkeit.

Werket euch dies, ihr jüngeren Kameraden, die ihr so häufig noch einer Organisation fern steht und in Surrea- und Klimbim-verreiten eure Sonntage dahinbringt: Man sucht euch an eine Stelle zu fesseln, die Unternehmer geben es zu, wenn ihr schlechtes Gedulge habt, wenn ihr so wenig verdient, daß ihr kaum das Kostgeld verdienen könnt, man will euch durch die Sperre zwingen, zu bleiben. Deshalb muß es auch bei euch, mehr wie beiher, lauten: Einleit in die Organisation zur Beschäftigung unserer Rechte!

Weiter heißt es bei der „Bergwerkszeitung“, daß die Sperre auch deshalb bestehen müsse, indem jeder Bergmann mit den Eigentümlichkeiten und den Schwierigkeiten der Besatzung vertraut sein müsse, da dies der beste Schutz gegen die Gefahren sei, die den Bergmann bedrohen. Wir geben gerne zu, daß ein mit der Besatzung vertrauter Arbeiter nicht den Unfällen so leicht ausgesetzt ist, als ein erst angekehrter Kamerad. Wir haben deshalb auch die Lohnforderungen gestellt, auf daß der Bergmann auf der Besatzung, wo er arbeitet, soviel verdient, um bleiben zu können und nicht genötigt ist, immer und immer wieder auf Suche nach besser bezahlter Arbeit zu gehen. Gerade die sehnstigen Arbeiter, diejenigen welche ein kleines Eigenum haben, die noch niemals von Daheim weg waren, spüren am besten die niedrigen Gehälter. Ihr Herz blutet, wenn sie daran denken, daß sie von ihren Leben, von dem Ort, wo sie Geld und Freud erfahren haben, hinweg sollen, und doch, was bleibt zuletzt anderes übrig?! Immer und immer wird das Gedulge erniedrigt, beschwert man sich, heißt es, wenn es auch nicht paßt, könnt ihr gehen. Der Lohn reicht nicht aus zum Leben, schlechte Kost bei schwerer Arbeit gibt es dabei. Doch es muß ausgehalten werden, die Unternehmer jagen es selbst — die Sperre besteht!

Ueber das Uebersehichtentwesen sind folgende Ausführungen des Unternehmerrates bemerkenswert:

„Sichtlich des Uebersehichtentwesens hat die Bergbehörde festgestellt, daß, wenn man den Durchschnitt der im Monat verfahrenen Uebersehichten auf acht Stunden berechnet, auf den Kopf die Zahl vier nur ausnahmsweise erreicht oder um einen Bruchteil überschritten ist. Das Oberbergamt hat ferner mitgeteilt, daß es schon vor der Eingabe der Siebenerkommission eine Untersuchung hierüber in die Wege geleitet habe, auch sei die Einberufung des Gesundheitsrates angeordnet, um ihn über das zulässige Maß der Ueberarbeit zu hören. Auch bei der Beurteilung dieser Frage wird man sich auf den praktischen Standpunkt stellen müssen. Uebersehichten werden in der Industrie doch offenbar nur dann gearbeitet, wenn die vorliegenden Aufträge in der gewöhnlichen Zeit nicht erledigt werden können, d. h. also, wenn die Arbeiten außerordentlich drängen. Uebersehichten werden offenbar nicht zum Vergnügen und nicht durch Beamtenswillkür angeordnet, denn bei Uebersehichten muß nicht etwa nur der Arbeiter allein mehr arbeiten als gewöhnlich, sondern auch der im letzten Gehalt stehende Beamte. Für ihn sind die Uebersehichten in sehr vielen Fällen nicht nur mit einer Vermehrung seiner Arbeitszeit verknüpft, sondern er erhält auch sehr oft hierfür eine besondere Vergütung, während dem Arbeiter jede Ueberstunde natürlich billigerweise bezahlt wird, und zwar in vielen Gewerben bedeutend höher bezahlt wird, als die Arbeitsstunden während der regelmäßigen Zeit. Der Bergbau befindet sich augenblicklich in dieser Lage, denn die Knappheit an Arbeitskräften und die stürmische Nachfrage nach Kohlen macht es für viele Besätze unmöglich, mit der regelmäßigen Arbeitszeit auszukommen. Dazu kommt, daß jeder, der nicht trasser Theoretiker ist, weiß, daß sehr vielen Arbeitern die Uebersehichten nicht etwas Unangenehmes sind, sondern daß sie solche wegen der damit verbundenen erheblichen Vergütung ihrer Einnahmen sehr gern verfahren.“

Das Oberbergamt hat also schon vor der Eingabe der Siebenerkommission Schritte betriebs der Uebersehichten getan, wie ja auch die Besatzbesitzer garricht auf die Eingabe der Lohnforderungen gemerkt haben, i wol Vorher schon haben verschiedene Besätze Lohn-erhöhungen bewilligt. Wir sind ganz erstaunt über den guten Willen des Unternehmertums, nicht minder auch des Oberbergamts.

Zugegeben wird aber, daß pro Woche jeder Arbeiter eine Ueber- schicht verfährt. Wo bleibt da das Gebot: „Sech's Tage sollst du arbeiten und alle sieben Werke tun, am siebenten sollst du ruhen?! Die Herren Besatzbesitzer werden doch sicher nicht glauben, daß der Bergmann bei seiner anstrengenden Arbeit noch eine Uebersehicht verfahren würde, wenn man ihn ausreichend entlohnt. Deshalb her mit einer Lohnhöhung, auf daß auch der Bergmann sich als Mensch fühlen kann!

Was uns am meisten verdutzt macht, ist, daß uns die „Bergwerkszeitung“ erzählt, die Beamten erhielten sehr oft keine Vergütung für Uebersehichten. Dafür gibt es aber Förderprämien und bringen diese dem Beamten doch sicher auch garricht zu verachtende Pennenige ein. Sonst würden die Beamten am besten tun, auch baldigt für eine starke Organisation zu sorgen, die ihre Interessen dem ausbreutenden Unternehmertum gegenüber vertritt. Daß Uebersehichten besser bezahlt werden, hätte die „Bergwerkszeitung“ aus ihrem Uebersehichtenartikel lassen können, denn bei den Bergarbeitern trifft dies nicht zu. Auch machen dieselben die Uebersehichten nicht gern, wie es der Werkschmuck meint, sondern der Not gehorchend, um leben zu können, öfters aber auch gezwungen, wollen sie nicht an eine schlechtere Arbeit gestellt oder auch gekündigt werden, was bei dem Bestehen der Sperre Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend für den Arbeiter und dessen Familie bedeuten würde.

Die ganzen Ausführungen der Bergpresse zeigen uns, daß die Unternehmer glauben, die Lohnbewegung würde nach ein paar Wochen einschlagen. Disto giftiger sind sie nun, wo sie merken, daß alle Urjache vorhanden ist, zu glauben, daß sich die Bergarbeiter so schnell, wenn die Unternehmer nicht bald höhere Löhne bewilligen, nicht beruhigen werden. Die Herren mögen darüber ruhig oder auch nicht schlafen können, die vereinigten Verbände gehen nicht von ihren Forderungen ab und die Konferenz am 21. November, wo die noch in Arbeit stehenden Vertrauensmänner mit zu beratschlagten haben, wird sicher ihre Beschlüsse so fassen, daß die Unternehmer, wenn sie nicht nachgeben, auch die Folgen ihrer Schroffheit zu tragen haben.

Es gibt Lohnhöhung für — die Werksbesitzer!

Die Werksbesitzer verstehen es von Jahr zu Jahr die Kohlenpreise in die Höhe zu schnellen. Der Bergarbeiter braucht nur Lohnforderungen zu stellen, die durch seine Mehrleistung begründet sind, also gegen früher gar keinen Preiszuschlag der Kohlen bedingen, das Kohlen Syndikat weiß dies sehr gut auszubeuten, ehe nur das geringste bewilligt ist, wird der Kohlenpreis erhöht. Gibt man dem Arbeiter wirklich einige Prozent Lohnhöhung, die man aber wegen der Mehrleistung gegen die anderen Jahre gar nicht im Sinne einer Erhöhung betrachten kann, denn die Löhne bleiben der Leistung angemessen, dann höchstens stabil oder sogar noch darunter, sofort halt sich das Unternehmertum wieder neue Millionen Gewinne aus den Taschen der Verbraucher — So erhöhten die Herren in diesem Frühjahr die Kohlenpreise um 12, 15 ja 20 Prozent, ohne dabei

eine Lohnhöhung eintreten zu lassen und vom 1. April 1907 hat das Rheinisch-Westfälische Kohlen Syndikat beschlossen, das die Lohnbewegung zu wiederholen. Man fräudet sich gegen eine fünfzehnprozentige Lohnhöhung für die Arbeiter, aber das selbst bedeu man in Zeit von einem guten Jahre mit 30 und 40 Prozent. Da Konjunktur mutet man zu, ohne zu müssen, diese Preiszuschläge zu bezahlen, während die Herren glauben vor Enttäuschung berie zu müssen, wenn der Arbeiter auf Grund seiner Mehrleistung auf mehr Lohn verlangt. Sehen wir uns die Kohlenpreise an, wie die das Rheinisch-Westfälische Kohlen Syndikat pro Tonne vorschreibt:

	alter Preis	vom 1. April 1907 a
Fördergrustkohlen	9,--	10,--
Förderkohlen (25% Stücke)	10,--	11,--
Melierte Kohlen (40% Stücke)	10,50	11,50
Bestmelierte Kohlen (50% Stücke)	11,10	12,10
Förder-Schmelzkohlen	10,50	11,50
Melierte Schmelzkohlen	11,--	12,--
Stückkohlen I	12,50	13,50
do. II	11,75	12,75
do. III	11,25	12,25
Gewaschene melierte Kohlen	12,--	13,--
Gewaschene Rußkohlen I	12,20	13,20
do. II	12,50	13,50
do. III	12,--	13,--
do. IV	11,--	12,25
do. V	10,50	12,--
Gewaschene Rußgrustkohlen	10,--	11,--
Stückkohlen	10,50	12,25
Gewaschene Feinkohlen	8,50	9,50

Gas- und Gasstammkohlen.		
Fördergrustkohlen	9,--	10,--
Stammförderkohlen	10,--	11,--
Gasstammförderkohlen	10,75	11,75
Generatorkohlen	11,75	12,75
Gasförderkohlen Sommer	11,50	12,50
Stückkohlen I Winter	12,50	13,50
do. II	12,--	13,--
do. III	11,50	12,50
Gewaschene Rußkohlen I	12,50	13,50
do. II	12,50	13,50
do. III	12,--	13,--
do. IV	11,--	12,--
do. V	10,--	11,50
Ungewaschene Rußkohlen I	12,--	12,50
Rußgrustkohlen über 30 mm	9,--	10,--
do. bis 30 mm	8,--	9,--
Ungewaschene Feinkohlen	8,50	9,50
Gewaschene Feinkohlen	8,25	9,25

Stückkohlen.		
Fördergrustkohlen (10% Stücke)	9,--	10,--
Förderkohlen mit 25% Stücke	9,50	10,50
Förderkohlen mit 35% Stücke	10,--	11,--
Bestmelierte Kohlen mit 50% Stücke	11,10	12,10
Stückkohlen	12,--	13,--
Gewaschene Rußkohlen I Sommer	13,75	14,75
do. Winter	15,50	16,50
do. II Sommer	13,75	14,75
do. Winter	15,50	16,50
do. III	12,25	13,25
do. IV	11,25	12,50
Feinkohlen	7,50	8,50

Magetkohlen.		
Fördergrustkohlen (10% Stücke)	8,50	9,50
Förderkohlen (25% Stücke)	9,50	10,50
do. (35% Stücke)	10,00	11,00
Bestmelierte Kohlen (50% Stücke)	10,60	11,60
Stückkohlen	12,25	13,25
Knabbelkohlen	18,50	19,50
Gewaschene Rußkohlen I Sommer	14,50	15,50
do. Winter	16,--	17,--
do. II Sommer	14,50	15,50
do. Winter	16,--	17,--
do. III	12,25	13,25
do. IV	10,50	12,--
Feinkohlen	6,25	7,25

Westliches Revier.		
Fördergrustkohlen (10% Stücke)	8,25	9,25
Förderkohlen (25% Stücke)	9,25	10,25
do. (35% Stücke)	9,75	10,75
Melierte Kohlen (45% Stücke)	10,25	11,25
Bestmelierte Kohlen (60% Stücke)	11,25	12,25
do. (75% Stücke)	12,25	13,25
Stückkohlen	13,50	14,50
Gew. Anthrazitrußkohlen I Sommer	16,--	17,--
do. Winter	18,50	19,50
do. II Sommer	20,--	21,--
do. Winter	22,50	23,50
do. III	17,--	18,--
Gew. Anthrazitkohlen III für Refief.	12,25	13,25
Gewaschene Rußkohlen IV (8/15 mm)	10,--	11,50
Ungewaschene Feinkohlen	5,--	6,--
Gewaschene Feinkohlen (bis 7% Asche)	6,50	7,50

Roßs.		
Schofenroßs I. Sorte	16,50	18,50
do. II	15,50	17,50
do. III	14,50	16,50
Gießereiroßs	17,--	19,--
Bredroßs I über 50 mm	18,--	20,50
do. II über 30 mm	17,--	19,50
do. III über 20 mm	12,50	15,--
do. IV unter 20 mm	7,--	8,50
Halbgeßebter und halb gebrochener Roßs	14,--	16,--
Knabbelroßs	18,50	19,50
Kleinroßs geßebt	10,50	12,--
Peritroßs geßebt	6,50	8,50
Roßsgas	2,25	3,25

Briketts.		
I. Sorte	12,75	13,75
II. "	12,25	13,--
III. "	10,75	11,50

Die Werksbesitzer werden diese Preishöhung mit der Begehrlichkeit der Bergarbeiter zu begründen versuchen, obwohl der Bergmann, wenn er zwei Prozent zugelegt bekommt, seine Leistung über um vier Prozent vermehrt hat. Betrachten wir uns nur die Förderungs ziffer des dritten Vierteljahres 1906 gegen dasjenige von 1905, so kann die Erhöhung der Arbeiterzahl im Vergleich zum Förderergebnis. Es wurde im Oberbergamtsbezirk Dortmund gefördert:

1. Vierteljahr	Mehr gegen das		Arbeiter	Mehr gegen das Vorjahr
	Tonnen	Vorjahr		
1. Vierteljahr 1905	12 102 993		263 259	
1. " 1906	19 555 606	61,58 Proz.	276 094	4,88 Proz.
2. " 1905	17 291 374		269 913	
2. " 1906	18 350 271	6,12	276 055	2,38
3. " 1905	18 354 435		265 798	
3. " 1906	19 716 498	7,42	276 625	3,70

Also im dritten Vierteljahr 1906 eine Mehrförderung von 7,42 Proz. gegen das gleiche Quartal 1905, dagegen aber nur ein Mehr der Arbeiterzahl um 3,70 Prozent. Wer da noch nicht von der Mehrleistung der Arbeiter überzeugt ist, der muß im Kopfrechnen aber sehr schwach sein und im Geldangelegenheiten kann man sonst dies nicht von den Unternehmern behaupten. Prozent Mehrwert verglichen mit der Erhöhung der Arbeiterzahl den Werksbesitzern fallen goldene Äpfel in den Schoß.



Rechnen wir die drei Quartale zusammen, so ergibt sich			
	Förderung	Arbeiterzahl	Gehälter pro Kopf.
	1905	1906	1907
1905	47 748 860	266 828	179,8
1906	57 822 915	275 924	208,8

Die Mehrleistung beträgt 16,4 Prozent. Der Arbeitslohn macht aber nur ungefähr 55 Prozent des Ertrages aus, es müßte demnach eine Lohnerhöhung von ungefähr 30 Prozent eintreten, um das aus der Mehrleistung erzielte Ergebnis durch die Abnahme zu kompensieren. Die Herren träuben sich aber mit Händen und Füßen gegen eine 10prozentige Erhöhung unter dem Vorwande, sie würden dann nicht mehr sein. Nehmen wir nun die neueren Marktpreise für April 1907, dabei eine Förderung von 8 500 000 Tonnen in einem Monat, die Löhne im Durchschnitt nur zu 1 Mark aufgeschlagen, so bekommen die Herren wieder **8 500 000 Mark in einem Monat**, ohne einen Streich dafür zu tun, in ihre großen Taschen, obwohl bei einzelnen Sorten sich der Preis um 2,50 Mk. erhöht hat, also noch mehr herauskaut. Schreibt doch selbst die Zeitschrift „Glück auf“:

„Zur dritten Vierteljahr ist die Förderung im Oberbergamtsbezirk Dortmund mit 10 718 Millionen Tonnen 1,37 Millionen Tonnen größer gewesen, als im vorhergehenden Vierteljahr, dessen Ergebnis um 1,2 Millionen Tonnen gegen das des ersten Quartals zurückgeblieben war. Da gleichzeitig die Zahl der Arbeiter um 482 kleiner geworden ist, muß sich die Arbeitsleistung der Belegschaften nicht unerheblich gesteigert haben, was in erster Linie auf eine stärkere Belegung der Abbaue zurückzuführen sein dürfte.“

Das letztere kann wohl zutreffen, indem jedenfalls die verschiedenen Kameradschaften Tag und Nacht in ihren Häusern geschuftet haben, um bei schlechtem Gedinge wenigstens so viel zu verdienen, um leben zu können. Mühen die Werksbesitzer die Ausführungen des „Glück auf“ beachten und entsprechend der vermehrten Arbeitsleistung die Arbeitslöhne erhöhen.

Auch die königl. Bergwerksdirektion Saarbrücken gibt ihre für den Eisenbahnabsatz gültigen Richtpreise für das erste Halbjahr 1907 heraus. Die Preise sind durchweg um 60 Pfg. pro Tonne erhöht, was, wie der Regierung nahestehende Blätter berichten, auf die schon eingetretene und noch zu erwartende Steigerung der Gewinnungskosten zurückzuführen sei. Vergeßt dies nicht, Kameraden, man erwartet von euch, daß ihr in Anbetracht der Kohlenpreiserhöhungen Lohnforderungen stellt. Bei einigen Sorten wurde noch eine weitere Erhöhung beschlossen. Der Feinsand, das Privatunternehmertum, vermehren ihre Profite. Bergmann, rühre auch du dich!

Pflicht eines jeden Kameraden ist es nun, unablässig für den Verband zu werben, sind es doch Unternehmervlächer gewesen, die schreiben, daß sich die Unternehmer vor Organisationen, denen erst ein Drittel der gesamten Bergarbeiter angehört, nicht beugen würden; anders sehe es aus, wenn das Gros der Bergarbeiter hinter den Organisationen stehe. Sagt diese Rede des Kapitalismus nicht ungehört verhallen, wagt ihr, daß das Unternehmertum euch respektieren und ohne es erst zu einem Kampfe kommen zu lassen gerechte Forderungen bewilligen soll, dann Sorge jeder mit dafür, daß wir bald den Werksbesitzern zurufen können: „Wir sind jetzt ebenso gut organisiert wie ihr, wir stehen euch geschlossen und geehrt gegenüber, habt ihr den Mut, uns immer noch abzuweisen? Helft alle mit, die Lehren der Arbeiterverbände auszubreiten, ein jeder sei ein Apostel des Organisationsgedankens, wir werden dann vorwärtschreiten und uns morgen erziehen, was man uns heute noch verweigert. Vorwärts! Zu neuem Kämpfen, bis der Sieg unser ist!“

### Recht interessante Daten

Bringt die „Dortmunder Ztg.“ vom 10. November, die sonst dem Unternehmertum recht feindselig gegenübersteht. Dieselbe hat die gegen die Kohlenpreiserhöhung noch kein Wörtchen verbrochen, wagt schon recht wacker auf die Lohnforderungen der Bergarbeiter einzuwirken. Nun widerlegt sie sich selbst, indem sie von einer Reihe Lehren die horrenden Ueberschüsse bringt, die sie, verglichen mit dem Vorjahre, ergattert haben. Sie schreibt davon:

„Ausergewöhnlich günstig ist das Resultat der Gewerkschaft Königin Elisabeth. Sie erzielte im 1. Quartal einen Gewinn von 615 929 Mk. steigerte denselben im 2. Quartal auf 842 559 Mk. und überschritt im letzten Quartal mit 1 255 542 Mk. zum ersten Mal die Million. Gegenüber dem Vorquartal wurden also 288 000 Mk. mehr erzielt. Ein ähnliches günstiges Resultat hat unter den Genossenschaften keine unter den Aktiengesellschaften nur „Königsborn“ zu verzeichnen. Recht günstig arbeiteten auch die Zechen „Friedrich der Große“ und „Wismar“, deren Gewinnerschüsse um 92 000 Mk. resp. 87 000 Mk. höher sind als im letzten Vierteljahr. Ferner waren die Ueberschüsse bei „Johann Deimelsberg“ um 42 000 Mk. höher, bei „Adolf Ludwig“ um 38 000 Mk., bei „Deutschland“ um 28 000 Mk., bei „Ewald“ um 22 000 Mk. und bei „Blankenburg“ und „Gottesfegen“ um rund 15 000 Mk. Weniger als im 3. Quartal verdienten etwa 5 Zechen, außer „Dorfelb“ besonders noch „Eintacht Tiefbau“, „Schirbank“ und „Trappe“. Im Vergleich mit dem 3. Quartal 1905 sind entsprechend der um 1 381 932 Tonnen höheren Förderung mit wenigen Ausnahmen alle Resultate jetzt bedeutend günstiger. Zechen „Deutschland“ betrug jetzt 96 000 Mk., „Ewald“ 90 000 Mk., „Mont Seniz“ 77 000 Mk., „Königsborn“ 74 000 Mk. und „Heinrich“ 59 000 Mk. mehr Ueberschüsse als im dritten Vierteljahr 1905. In den gezahlten Ausbeuten ist wenig Veränderung eingetreten, da die meisten Zechen bereits im 1. und 2. Quartal Erhöhungen vorgenommen hatten. Nur „Konstante der Große“ zahlte 450 Mk. pro Tonne, statt 500 Mk. im Vorquartal und 400 Mk. im 3. Quartal 1905. Die Gewerkschaft „Johann Deimelsberg“ erhöhte ihre seit Jahren gezahlte Ausbeute von 75 Mk. auf 100 Mk. Die Bergwerksaktiengesellschaften haben auch im letzten Quartal wieder vorzügliche Ausbeute verzeichnet. An der Spitze steht hier „Königsborn“, deren Ueberschuss um 235 800 Mk. höher ist als im 2. Quartal d. J. und um 438 227 Mk. höher als im 3. Quartal 1905. Die entsprechenden Zahlen sind ferner bei „Garten“ um 102 000 Mk. resp. 1 580 000 Mk., bei „Hibernia“ um 147 000 Mk. resp. 923 000 Mk., bei „König Wilhelm“ um 50 000 Mk. resp. 200 000 Mk. und bei „Mafsen“ um 34 000 Mk. resp. 135 000 Mk. höher als in den beiden Vergleichs-Quartalen. Seine Ausnahme macht nur der Mühlheimer Bergwerksaktiengesellschaft, deren Ueberschüsse sich um 38 000 Mk. resp. 14 000 Mk. niedriger stellen. Mit voller Befriedigung können die Zechen des Ruhrbezirks auf die ersten 6 Monate des laufenden Geschäftsjahres zurückblicken. Durch die volle Ausnutzung aller Anlagen, sowie auch besonders durch die günstige Verwertung aller Nebenprodukte konnten finanzielle Ergebnisse erzielt werden, wie seit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen waren.“

Die „Dortmunder Ztg.“ hat Recht, der Goldbrunnen spießt Strahlen aus. Herbei ihr Bergleute, hinein in die Organisation, auf daß auch ihr etwas dabei anfängt.

### Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz.

Die „Vossische Zeitung“ in Berlin, die sich freisinnig nennt, bringt einen Artikel, in dem von Freisinn nichts zu spüren ist, desto mehr aber von Blödsinn. Sie scheidet allen Heßblättern, die gegen die Siebenerkommission und die vereinigten Verbände wüten, den Rang ablassen zu wollen. Folgendem Erguß öffnet sie ihre Spalten als vornehm freisinniges Blatt:

„Es scheint, als ob das Streikfieber, auch wenn es noch nie und da Opfer fordert, doch gegenwärtig nicht um sich zu greifen droht. Welche Verluste es allgemach überhand nehmen. Seit einigen Wochen ist von einer Bergarbeiterbewegung die Rede. Die „Siebenerkommission“, die über die Köpfe der Arbeiterauschüsse hinweg und zum meist im Gegenjatz zu ihnen den Grubenbesitzern ihre kategorischen Forderungen gestellt hat, darunter eine fünfzehnprozentige Lohnerhöhung, martet vergebens auf eine zugehörige Antwort. Aber von einem Ausstand ist es ganz still. Die große Masse der Arbeiter will eben nichts wissen. Sie hat genügend die Wahrheit des Wortes

kennen gelernt: „Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß.“ Das heißt, sie glaubt, in Frieden mehr zu erreichen als im Kampf. Das ist den „Siebenern“ nicht angenehm; sie brauchen den „Klassenkampf“, und man kann ihre Sehnsucht nach einem friedlichen, feilschen Lohnkrieg begreifen, wenn es wahr ist, daß die Mitgliederzahl des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes seit dem vorjährigen Ausstand von 146 000 auf 80 000 zurückgegangen ist. Klame es zum Bruch mit den Arbeitgebern, so würden sich Behauptungen solcher Art von den Verbänden zuzuwenden. Aber einstuweisen empfinden sie, daß der regelmäßige Lohn höher ist als die Unterstützung, die ihnen der Verband bieten kann. Und wenn der Ausstand, wolle alle Wahrscheinlichkeit spricht, mit einer Niederlage der Arbeiter endete? Dann hätten die Arbeiterfamilien die Folgen noch lange zu spüren. Sie wissen überdies, wie verkehrt die Forderung einer schablonenhaften Lohnerhöhung um 15 v. H. ist. Wer sieben Mark Lohn bezieht, soll über eine Mark, der arme Teufel, der nur zwei Mark verdient, dreißig Pfennig Zulage erhalten. Soll das Gerechtigkeit heißen? Die Wahrheit muß diese Frage verneinen. Und deshalb ist sie einem Ausstand nicht geneigt.“

Die große Masse der Arbeiter will von einem Ausstand nichts wissen, was die Vossische Lente doch genau unterrichtet ist. Wer hat ihr dies denn erzählt, sollte sie die letzte Zeit in Köpenick auf Besuch gewesen sein? Die „Siebenern“ brauchen den Klassenkampf, weil der Bergarbeiterverband zurückgegangen ist. Ist denn der Verfall der Vossin wirklich so dümmlich, zu glauben, daß die „Christlichen“ usw. in eine Lohnbewegung mit einzutreten, um den alten Verband zu stärken? Nein, die Wahrheit ist, daß die Mitglieder aller Verbände darauf drängen, daß die Lohnforderungen gestellt werden. Was unsere Mitgliederzahl anbelangt, mag sich die Vossische beruhigen, mein ihr nicht mehr Abonnenten davonlaufen, wie uns Mitglieder, dann braucht sie keine solche unternehmerfreundliche Artikel anzunehmen. Wir befinden uns pudelwohl bei dem Mitgliederchwund. Ihr Rechenereppl ist ja recht nett. Sie scheint zu wissen, daß es auf den Zechen noch Arbeiter gibt, die nur 2 Mk. verdienen und demnach verteidigt sie das Unternehmertum, das keine fünfzehnprozentige Lohnerhöhung bewilligen will. Hui Teufel! Die Vossin rät also denen, die keine Strümpfe haben, auch zu gleicher Zeit keine Schuhe anzuziehen, da es ihnen ja doch an den Füßen freieren wird. Wir wollen den Werksbesitzern absolut keine Vorschriften machen, daß sie den Leuten, die keine 5 oder 6 Mark verdienen, nicht mehr wie 15 Prozent zuzahlen dürfen, das ist uns fern. Aber 15 Prozent ist das mindeste, was wir für alle Kategorien, die im Bergbau beschäftigt sind, als Lohnerhöhung verlangen. Der Vossin dies in ihrem „freien Sinn“ natürlich begreiflich zu machen, hieße Eulen nach Athen bringen. Mag sie weiter kurieren, ein Klaffer mehr oder weniger hält uns nicht auf, ihr Gekell beweist nur, daß wir reiten. Die Vossin mag das „Berliner Tageblatt“ nachlesen, was dieses über die Bergarbeiterbewegung unter anderem schreibt. Es heißt da:

„Wie eine schwere Witterung lagert der drohende Bergarbeiterstreik über dem deutschen Wirtschaftsleben. Kommt es in Rheinland, Westfalen abermals zu einem Lohnkampf, so wird dieser wahrscheinlich sofort nach Schlessen, Ostpreußen und schließlich auch in das Saarrevier überspringen, wo die Bergleute die gleichen Forderungen wie an der Ruhr gestellt haben. Es ist dringender zu wünschen, daß man auf beiden Seiten sich mit Ernst und Einsicht und vor allem ohne Vorurteil bemüht, den Frieden zu erhalten. Das schwerste Hindernis bildet nach unserer Ueberzeugung der stolze und dabei gänzlich einseitige Herrenstandpunkt, den die Grubenverwaltungen einnehmen, und der den Verhandlungen so wenig gerecht wird.“

So ist es, der prohenhafte Herrenstandpunkt der Grubenverwaltungen, die nicht mit den vereinigten Verbänden unterhandeln wollen, trägt die Schuld, wenn die Bergleute es leid werden, ohne Lohnerhöhung weiter zu fronden und Handel und Industrie dann darunter leidet. So manches meckel wurde diesen Werksbesitzern schon zugerufen, sie hören nicht, nur recht hohe Dividenden, mag die Zukunft bringen, was sie will, nach uns die Schuld, das ist das Motto dieser Herren.

### Volkswirtschaftliche Mundschau.

Es kommt noch „besser“! Wie oft hühnten schon die Volkswirter, die im Jahre 1902 den vollkonnieren Zolltarif einbrachten über ihre Gegner indem sie ausföhren: „Der Zolltarif ist in Kraft, der die deutsche Industrie schwer schädigen soll und doch haben wir jetzt die beste Konjunktur. Wie reimt sich dies zusammen. Ein hervorragender Exporteur gibt im „Konfessionär“ folgende Antwort darauf: „Über trotz der geschäftlich günstigen Konjunktur, die in Deutschland herrscht, muß ich die Zeiten als anormal, als nicht gesunde bezeichnen und der Rückschlag, der ja kommen muß, ist nur eine Frage der Zeit. So lange der Inlandsbedarf so gewaltig ist wie augenblicklich, kommen wir über alle Schwierigkeiten leichter hinweg, aber wenn dieser nachläßt, wenn wir erst wieder gezwungen sind, unsere Industrieprodukte auch wieder mehr ins Ausland abzuführen, dann werden wir erst die Wirkung unserer Handelspolitik, unserer Handelsverträge, unserer Zollgesetzgebung, zu spüren bekommen.“

Der neue Zolltarif beginnt zu wirken! Vor Inkrafttreten der neuen Handelsverträge am 1. März 1906 war eine ungeheure Menge Getreide zu den alten Zollsätzen der Caprioli'schen Verträge nach Deutschland eingeführt worden. Lagerräume und Silos waren derart überfüllt, daß sogar eine geringe Preisrückgang auf kurze Zeit erfolgen konnte. Diese seltene Periode des Ueberschusses ist dahin. Mit der Abnahme der alten Vorräte und daher mit der Einfuhr neuen Getreides zu den neuen Sätzen machte sich die Schutzzollpolitik in aller Schärfe fühlbar. Bereits jetzt wird gleichzeitig aus Hamburg und Wemlingen eine Erhöhung des Brotpreises um 2 Pfennig pro Kilogramm angekündigt und zwar berufen sich die zwei Wädelungen auf die Höhe der Korn- und Mehlpreise. Das ist aber nur ein Anfang! Was sagen da jene Leute dazu, die seuerzeit den Brotwucher unterföhren?!

### Soziale Rechtspredigung und Arbeiter-Verfürerung.

#### Statt einer Rente ein Jahr Gefängnis.

Harde Worte sind nie in Preußen-Deutschland gewohnt, auch der Pöppel der Rentenpflicht ist uns nicht unbekannt, aber daß ein Invalide, weil er sein Bein mit Bindfäden geschürzt haben soll — bewiesen konnte man ihm dies nicht — mit einem Jahr Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust bestraft wird, ist doch der Gipfel alles menschenmöglichen. So passiert, in unserer guten Stadt V o o u n u, die wert ist, durch dies Urteil allüberall bekannt zu werden. Der Sachverhalt ist folgender: Der Verginvalide M. ist beschuldigt, durch zu hartes Schürzen eines verletzten Beines, künstliche Anschwellungen und blaue Flecke am Knie und Unterschenkel hervorgerufen zu haben, indem er mit nicht verordneten Schürzen — die Anklage nimmt Bindfäden an — jedesmal vor einer Untersuchung das Bein so malktraktierte, daß die Kräfte immer zu einem ihm glühenden Gutachten kamen und seine Rente schließlich auf 85 Prozent stieg. Als er sich wieder einmal auf Anordnung der Knappschäftsberufsgenossenschaft im Bergmannsheil befand, erhielt die Direktion ein Schreiben von einem Unfallverletzten, welcher gleichfalls im Bergmannsheil behandelt wurde. Dieser teilte mit, ohne im Uebersicht einen Namen zu nennen, daß Kranke auf seiner Station durch Einspringen einer grünen Flüssigkeit unter die Haut und Abschürzen von Körperteilen die Kräfte täuschten. Der Name des Deminuzanten wurde in der Verhandlung nicht genannt. Der Erfolg dieses Briefes war, daß der Betroffene von der Direktion vernommen wurde, und dabei den ihm angeschuldigten benannte. Man untersuchte die Kräfte das verlegte Bein genauer und fanden die Bindfäden, die nach ihrem Aufspringen von einer künstlichen Schürzung mit einem dünnen runden Bindewerk herüberzogen wurden. Drei Kräfte, die die Berufsgenossenschaft zu diesem Zwecke ausgesandt hatte, sagten aus, die Anschwellungen hätten nur von einer künstlichen Anschürzung herühren können, denn sie seien durch sachgemäße Behandlung leicht zu beseitigen gewesen. Der Privatarzt dagegen, der den Angeklagten z. B. behandelt, meinte, Hautentzündung können auch bei zu festem Schürzen mit verordneten Binden zurückbleiben. Der Beschuldigte gab zu, das Bein mit den verordneten Binden möglichst hart geschürzt zu haben, denn auf diese Weise habe er Linderung der Schmerzen empfunden. Die künstliche Schürzung mit Bindfäden zum Zweck der

Täuschung besteht er so entschieden, als sein mangelhaftes Deutsch das zullte. Es hat ihm nicht. Die Indirekten Herren von der Berufsgenossenschaft sprachen ihr Urteil dahin aus, daß der Beschuldigte eine künstliche Schürzung vorgenommen haben müsse, um eine höhere Unfallrente zu erlangen. Das ist so unglücklich die Verurteilung fallen lassen, wie die beste Heilung sei Arbeit für solche Schanden, oder: Das Streben der Verletzten nach möglichst hoher Unfallrente sei allgemein, gab ihrem Gutachten noch ein besonderes Relief. Der Staatsanwalt war von der Schuld des Beschuldigten überzeugt und beantragte — 10 Monate Gefängnis, und eruchte weiter, die Forderung des Beschuldigten auf Vergebung und Zahlung von Entschädigungsrenten abzulehnen. Und das Gericht urteilte: Es lehnte den Vergebungsantrag ab und verurteilte den Invaliden zu einem Jahre Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Die Invalide Verhaftung wurde ausgesprochen.

Fünf Jahre befand sich schon der polnische Arbeiter in ärztlicher Behandlung, jetzt auf einmal kann er nicht mehr arbeiten, daß er stiller. Thünen auch nicht die Planelleiben, wenn er sie selbst umwickeln kann hinterlassen? Wer je solche getragen, wird dies befehlen. Ob der Deminuzant ruhig schlafen kann? Schon oft hörten wir aber Klagen, daß sie nicht mehr arbeiten könnten, daß sie aber eine Rente zum Verhungern erhielten und daß man ihnen auch noch diese nehmen wolle. Wenn ein solcher Unglücklicher dann zu verzweifelte Mitteln greift, wer kann ihm dies verhindern. Welcher Richter hat schon gehindert, wer von ihnen hat schon Frau und Kinder nach Brot jammern hören, daß es einem das Herz zusammenkrampt und man zu allem fähig ist? Der dies nicht durchgemacht hat, mag solche Unglückliche verurteilen! Hier bewahrt sich das Wort: „Ihr laßt den Armen schuldig werden und überlastet ihn dann der Pein!“

Sie werden belehrt. In einer Arbeiterversammlung, die am Mittwoch voriger Woche hier stattfand, machte der Rentalkommissionar der Christlichen Gewerkschaften, Schiffer - Düsseldorf, interessante Mitteilungen über eine „Aubienz“, die er und der Reichstagsabgeordnete Meiberts beim Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Herrn v. Schorlemer, hatten. Schiffer berichtete nach dem „Westf. Merkur“ wie folgt: „Ich habe vor kurzem mit Meiberts eine Aubienz gehabt beim Oberpräsidenten der Rheinprovinz. Wir sind vorstellig geworden, weil die Regierung unseren italienischen Gewerkschaftssekretär ausgewiesen hatte, weil er agitator für die christlichen Gewerkschaften. Neben ihm hatte auch ein katholischer Geistlicher in derselben Weise agitiert. Aber es war uns nicht möglich, den Oberpräsidenten davon zu überzeugen, daß die Ausweisung zurückgenommen werde. Er erklärte sogar: Wenn ich Recht und Gewalt gehabt hätte, hätte ich sogar den Papst aus dem Reich. Der Oberpräsident sagte auch noch: Ja, die Unternehmer haben doch die Arbeiter mit großen Kosten herbeikommen lassen, und darum müßte man vorsichtig sein. Da haben wir ihm geantwortet: Die Beschäftigung ist nicht unsere Unternehmung und die Industrie vor der Konkurrenz des Auslandes; da sind Bälle festgelegt. Aber wie schämt man den deutschen Arbeiter vor der Konkurrenz des Auslandes? Eine gerechte Antwort darauf haben wir nicht bekommen; ein Kopfschütteln, Aufschlagen — und wir waren entlassen.“ Vielleicht hilft dies mit den „Christlichen“ Arbeitern klar zu machen, daß es doch einen Klassenkampf im vollsten Sinne des Wortes gibt. Präsidentenworte und Ministeriaten, sie passen zusammen.

Erholungsurlaub und Vertragbruch. Eine bemerkenswerte Entscheidung hat das Gewerbegericht Bielefeld gefällt. Es handelte sich um die Frage, ob ein Arbeiter unter Verletzung auf seine angegriffene Gesundheit einen Erholungsurlaub beanspruchen kann. Ein in einer Mühlfabrik beschäftigter Arbeiter war bei einem Meister — aus dem angegebenen Grunde um Urlaub eingetommen, der ihn aber abgelehnt wurde, obwohl er durch ein ärztliches Attest darget, daß er des Urlaubs dringend bedürftig war. Der Arbeiter trat den Urlaub daraufhin ohne die Genehmigung des Meisters an und wurde infolgedessen entlassen. Das Gewerbegericht stellte sich auf die Seite des Arbeiters und verurteilte die Mühlfabrik zur Zahlung des Lohnes für die nicht innegehaltene Erholungszeit von vierzehn Tagen.

Deutsche Frauen weiß man noch Italien aus. So geschah in Darmstadt, wo ein Italiener namens Toppolo eine Deutsche heiratete und vor kurzen das Heilige legnete. Nun kommt die Provinz und weiß die Frau, welche in Folge der Ehe mit einem Italiener ihre Staatsangehörigkeit verloren hat, als landarm aus. Welche Härte in dieser Handhabung der bestehenden Gesetze liegt, kann man leicht erkennen, wenn man sich vorstellt, was die nur der deutschen Sprache mächtige Frau in dem ihr völlig fremden Italien anfangen soll. Ihr Fortkommen wird dadurch ungemein erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht und die Frau ist dem tiefsten Unglück preisgegeben. Der Mann, ein Italiener, hat sich im Golde des deutschen Kapitals aufgerieben, seine Frau, eine Deutsche, wird zum Dank dafür aus dem kapitalistischen Staate ausgewiesen: „Wütliche Velterdung“!

Wenn Streikbrecher schwören! In Nürnberg werden seit Monaten ehrliche Arbeiter, die an den Streikbewegungen der vertriebenen Sommer teilnahmen, fast täglich auf die beschworenen Aussagen von Streikbrechern hin wegen angeblicher Verfehlungen gegen die Gewerbeordnung oder gegen das vom Magistrat im Interesse der Unternehmung erlassene Streikpostenverbot verurteilt. Was die Güte solcher nutzlosen Elemente wert sind, konnte man wieder in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht in Nürnberg beobachten. Der Postler Weiß und der Steinbauer Gumbdruum waren wegen Streikpostensüchens angeklagt. Drei Arbeitsmilitäre waren als Zeugen geladen. Der eine wollte die beiden einige Stunden, der andere zwei Stunden, der dritte eine Stunde Kosten stehen gesehen haben. Die Angeklagten wurden ganz bestimmt gemacht und bedroht. Auch eine Reihe anderer Zeugen wurde indessen nachgewiesen, daß die beiden Angeklagten sich von ungefähr getroffen und nicht länger als einige Minuten in der Unterhaltung beiseite gestanden haben. Die drei Streikbrecher haben also falsch geschworen, das Gericht nahm jedoch an, sie hätten sich „geirrt“; trotzdem wurden die Angeklagten noch zu je 1 M. Geldstrafe verurteilt, weil sie in Rücksicht auf das Verbot auch nicht für kurze Zeit hätten stehen bleiben dürfen. — In der gleichen Sitzung wurde gegen einen Maurer verhandelt, der am 12. September seine Frau und seine Tochter an einen bestimmten Platz bestellt hatte, um ihr den Haus Schlüssel einzuhändigen. Er wurde wegen Streikpostensüchens verhaftet und erhielt ebenfalls 1 M. Geldstrafe, wobei das Gericht aussprach, es sei zwar festgesetzt, daß der Angeklagte nicht Streikposten gestanden, aber er müsse verurteilt werden wegen Streikpostensüchens; die Vorschrift des Magistrats eine Härte enthalte, habe das Gericht nicht zu prüfen. Recht nett!

Nach ein Sozialpolitiker. Eigenartige Anschuldigungen entwickelte, wie der „Münchener Post“ aus Landsbut geschrieben wird, der Regierungspräsident von Niederbayern, Freiherr von Andrian-Werburg, in seiner Eröffnungsrede an den niederbayerischen Landrat über die Arbeiterkämpfe. Wie im vorigen Jahre, fand der Herr Präsident auch heuer wieder, daß die Arbeiter im Kreis Niederbayern sich zu regen beginnen. Besonders besprach er den Maurerstreik in Landsbut. Der im Tarifvertragsbesprach er den Maurerstreik in Landsbut (40 Pfg. für Junggefallen), erklarte er, sei „geradezu frivol“! Weiter behauptete der Herr Präsident, die Arbeiterführer hätten ein persönliches Interesse an der langen Dauer des Streiks, weil sie von der Streikkasse gut bezahlt werden. — Diese kaum glaublichen Ausführungen des Herrn Regierungspräsidenten zeugen von einer sozialpolitischen Unkenntnis wie man sie bei einem hohen bayerischen Verwaltungsbeamten nicht vermuten sollte. Glaubt der Herr Regierungspräsident etwa, daß ein Arbeiter Angeklagter der unerhörten Lebensmittelerhöhung mit einem Stundenlohn von 27, 30, 31 und 35 Pfg. bei 11- und 12tägiger Arbeitszeit eine Familie noch ernähren kann? Oder glaubt der Herr, daß ein junger Arbeiter mit 19 und 20 Jahren von Wörstel und Hagemühl seinen Hunger stillen kann? Der Herr Präsident hat eben kein Verständnis für die Notlage der Arbeiterchaft. Was schließlich die „gute Behandlung der Streikleiter“ betrifft, so ist zu bemerken, daß der Herr Regierungspräsident auch davon keine blasse Ahnung hat. Uebrigens dürfte es sich mehr empfehlen, wenn der Herr Regierungspräsident sich einmal mit seinen Räten über den bekannten niederbayerischen Streikerlaß, des Hauptmanns Häfeler unterhalten wollte.

### Aus den Berggewerbegerichten.

Berggewerbegericht Dortmund, Bruchhämmer Sattingen. Am 23. September stand hier die Klage des Bergmanns M. von Gehene gegen die Bergwerkschaft der Zechen Sahnenitz gegen zur Verhandlung. Es handelte sich um die Herausgabe von ihm einbehaltene 13,20 Mk. Gezüge, da er das Gezüge unten in der Grube abgeliefert habe, was er auch durch Zeugen bewies. Er hat aber den Fehler gemacht, das Gezüge nicht über Tage beim Materialverwalter abzugeben, konnte demnach auch nicht den Beweis erbringen, obwohl Zeugen von ihm gesehen haben, daß es oben angekommen sei, nur eine Reklame will man erhalten haben. Er wurde deshalb mit seinem Antrage abgewiesen und wurden ihm nur 20 Pfg. für die Reklame zurückgestellt. Die Kameraden müssen die Lehre daraus ziehen, ihr Gezüge persönlich beim Materialverwalter



Augen, und sich von der Abkung im Gedächtnis überzeugen, sonst kann es leicht vorkommen, daß das Gedächtnis unten abgegeben wird, auch herauskommt, aber nicht gelöscht wird und der Kamerad hat den Schaden zu tragen.

Aus den Unternehmerverbänden.

Verein der Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe in Rheinland und Westfalen. Unter diesem Namen haben sich der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in den rheinland-westfälischen Industriegebieten, der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe der Rheinprovinz und der Arbeitgeberverband der bergischen Baubetriebe vereinigt. Die Hauptaufgaben des neuen Vereins sollen angeblich darauf gerichtet sein, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern dauernd friedliche Verhältnisse zu schaffen, bei dem Abschluß von Verträgen mit den Arbeitnehmern zu sein und für diese Verträge unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse einheitliche Bestimmungen zu geben. Ohne Genehmigung des Vereinsvorstandes sollen künftig keine Verträge abgeschlossen werden dürfen. Im übrigen soll der Verein dahin wirken, daß die Organisation der Arbeitgeber des Baugewerbes immer fester wird, daß diese notwendige Einheitlichkeit auf allen Gebieten des Baugewerbes geschaffen und daß Kartellverträge mit anderen Industrien oder gewerblichen Berufsständen abgeschlossen werden. Die Unternehmer schließen sich immer enger zusammen, macht es ihnen nach, Arbeiter, denn nur harte Organisationen bringen den Angeschlossenen Nutzen.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Ausperrung der deutschen Werftarbeiter in Sicht, und zwar einzeln und allein als Folge des noch immer fortwährenden Lohnkampfes der Schiffszimmerer und Metallarbeiter der Firma Stöck & Kolbe in Wellingdorf. Anfangs Oktober hatte es den Anschein, als ob eine glückliche Beilegung der Differenzen in Aussicht stünde; die gemeinschaftliche Zusammenkunft des Vorstandes des Arbeitgeberverbandes und der Vertreter der Schiffszimmerer und Metallarbeiter in Hamburg gelangte zu dem Vergleichsvorschlag, daß die Firma ihren Arbeitern eine Lohnzulage von 2 Wg. gewähren und sämtliche Streikende wieder einstellen sollte. Die Firma Stöck & Kolbe sah sich jedoch keineswegs veranlaßt, das feindliche Angebot anzunehmen; trotzdem verlangt die Arbeitgeber am 30. Oktober, daß die Sperre über die Werft aufgehoben werde. Dazu aber konnten die Arbeiter sich denn doch nicht bereit erklären. Auf nochmalige dringliche Aufforderung, bis zum 7. November eine befriedigende Antwort nach Hamburg zu senden, beschloffen die Streikenden am Abend des 6. November, um ihr Entgegenkommen zu bezeugen, Herrn Blohm durch ein Telegramm mitzutellen, daß sie geneigt seien, nachmals zu verhandeln; sie wünschten nur, daß Herr Kolbe persönlich mit zugegen sein sollte. Die Antwort war folgendes Schreiben:

Hamburg, 7. November 1906.

Nachdem Sie von der Ihnen mit unserem eingeschriebenen Brief vom 16. Oktober angebotenen Gelegenheit zu weiteren Verhandlungen keinen Gebrauch gemacht und auch die in unserem weiteren Schreiben vom 30. Oktober von Ihnen verlangte befriedigende Antwort bis zum 6. November nicht gegeben haben, auch Ihr heutiges Telegramm keine befriedigende Antwort darstellt, liegt jetzt für uns zu weiteren Verhandlungen keine Veranlassung vor. Falls Sie uns also nicht sofort die Erklärung abgeben, daß vom 9. November ab die Sperre über die Firma Stöck & Kolbe aufgehoben ist, werden die dem Arbeitgeberverband angehörenden Herren und mit diesen die Werften der Gruppe Schleißhagen vom 24. November ab ihren Betrieb einschränken. Die übrigen deutschen Schiffswerften werden sich am 8. Dezember dieser Maßnahme anschließen.

Der Vorsitzende der Gruppe deutscher Schiffswerften. Herrmann Blohm.

Die Arbeiter werden diesen Schlag zu parieren wissen, schon haben sie auf den 24. November große Versammlungen einberufen, um gegen die Maßregeln der Unternehmer Stellung zu nehmen.

Der Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands veröffentlicht die Erfolge der von seinen Mitgliedern geführten Kämpfe innerhalb zweier Jahre. Demnach wurde in diesem Zeitraum für 2318 Personen eine Arbeitszeiterhöhung von durchschnittlich 12 1/2 Stunden und für 3551 Personen eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 8191 Mark erzielt. Auf das ganze Jahr berechnet ergibt das für jede Person eine durchschnittliche Arbeitszeiterhöhung von 209 Stunden und eine entsprechende Lohnsteigerung von 87,17 Mark. In der Tat ein schöner Erfolg! Im ganzen wurden während der letzten zehn Jahre vom Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands 297 Streiks geführt. Von diesen waren 169 Angestellte- und 127 Arbeiterstreiks. Beteiligt waren daran 88 148 Personen, die vom Verband gezielte Unterstützungssumme erreichte die Höhe von 839 944 Mark. Es geht vorwärts allüberall.

Der christliche Schuh- und Lederarbeiterverband in Birmensdorf eine Streikbrecherorganisation. In der Schuhfabrik von H. Hill waren vor kurzem wegen Festsetzung von Akkordlöhnen bei neu eingeführten Zwischmaschinen Differenzen entstanden. Die Arbeiter waren teils in der freien, teils in der christlichen Gewerkschaft organisiert. Durch Vermittlung des Gaultiers Höltermann vom Zentralverband der Schuhmacher wurden die Differenzen beigelegt, nachdem der christliche Gaultier Oberban vergebliche Versuche gemacht hatte. Kaum daß die Bewegung beendet, demobilisieren sich die christlichen Brüder, ziehen die Maske herunter und zeigen ihre wirklichen Gesichter. So erklärte der christliche Vertrauensmann Peiser, der an der Bewegung selbst beteiligt war, daß, wenn es zum Streit gekommen wäre, sie die Christlichen, Streikbrecherdienste geleistet hätten, weil man sie bei den Beratungen ausgeschaltet habe. Die Herren wollten nämlich schriftlich, statt mündlich, geladen sein, blieben deshalb von den Beratungen fern, sie saßen und hielten ihre Beschlüsse geheim. Da sie zur Erzielung besserer Lohn- und Gestehungsbedingungen nicht die notwendige Macht und Verantwortlichkeit besaßen und wie obiges zeigt, auch nicht den Willen, so wurden sie hinterlistig im gegebenen Moment den Arbeitern in den Rücken zu fallen. Einer von den beteiligten Christlichen hat auch bereits die richtige Lehre daraus gezogen und ist zum Zentralverband übergetreten. Nachdem diese Niedertracht kaum bekannt, täten diese Streikbrecher-Organisation zum neuen Kampfe gegen die Arbeiter. Der Zentralverband der Schuhmacher sucht mittels Fragebogen die Löhne der Arbeiter genau festzustellen und erwartet selbst von den Unorganisierten die Ausfüllung derselben. Der christliche Verband dagegen fordert seine Mitglieder auf, die Fragebogen nicht zu beantworten, weil sie nicht gefragt seien. Kommentar überflüssig.

Internationale Hundschau.

Gesegnet haben die Arbeiter der Great Western Kohlengruben (England), die seit dem 1. November die Arbeit eingestellt hatten, um dadurch gegen die Verschärfung nichtorganisierten Bergarbeiter Protest zu erheben, sie haben am 8. November beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, da 300 nichtorganisierte Arbeiter versprochen haben, dem Bergarbeiterverband beizutreten. Das Einigungsamt des englischen Kohlenbergbaus im Gebiet des Bergarbeiterverbandes hielt am 18. November in London eine nicht öffentliche Sitzung ab. Nach längeren Verhandlungen zwischen Vertretern der Arbeitgeber und der Bergleute wurde Vertagung bis zum 4. Dezember 1906 beschlossen. Jedenfalls wollen die englischen Bergarbeiter erst die Konferenz der deutigen Kameraden am 21. November abwarten, ehe sie bindende Beschlüsse fassen und Verträge mit den Beschlüssen eingehen.

Ein Reinsfall der freizügigen Unternehmer. Wenn Unternehmer ein ihnen ungewisses Gefäß, das die Gunsten der Arbeiter erlassen worden ist, zu Falle bringen wollen, dann suchen sie sich nicht selten hinter die Arbeiter selbst zu verstecken. Man behauptet dann, daß das betreffende Gefäß gar nicht im Interesse der Arbeiter läge und man findet auch in der Regel eine Anzahl Vertreter aus den Reihen der Arbeiter, die sich dazu hergeben, den Unternehmern Vorparaphrasen zu leisten. So verfuhr kürzlich die Pariser Badermeister zu operieren. Es wurde eine Versammlung der Badergehilfen einberufen, in der ein Änderungsantrag zu dem Haupttagelohn zur Verhandlung gelangen sollte. Der Eintritt sollte nur solchen gestattet sein, die eine Einladungskarte vorweisen konnten und 25 Ctm. Eintrittsgeld hinterlegten. Trotz dieser Aussparungsmaßregeln war es dem frei organisierten Boisquet und einer Anzahl anderen Kollegen gelungen, sich Eintritt in die Versammlung zu verschaffen. Diese bemächtigten sich des Bureau und es fiel Boisquet nicht schwer, den Nachweis von der Notwendigkeit des Gesetzes zu führen und die Forderung der Pariser Gehilfen, die bei Anwesenheit der Bergarbeiter in abwechselnder Reihenfolge vorzugehen zu beantragen. Eine Resolution in diesem Sinne wurde mit großer Majorität angenommen. Als die Vertreter der Versammlung

ihren Reinsfall kommen sahen, waren sie davon geflohen, aber nicht ohne die Kaffe mitzunehmen. Dagegen hatten sie verabschiedet einige Schriftstücke hinterlassen, aus denen unsere Freunde dann sahen, daß hinter dem Ganzen die Unternehmerorganisation steht. Die Absicht war dahin gegangen, eine gelbe Gewerkschaft mit dem Renegaten Biery an der Spitze zu gründen.

In Ungarn (Frankreich) haben die Schuhfabrikanten in zwanzig Fabriken circa 8000 Arbeiter ausgesperrt. Die Ursache ist folgende: Mit dem 31. Oktober ging ein zwischen beiden Parteien abgeschlossener Vertrag zu Ende. Die Arbeiter forderten für einige Arbeiten eine geringe Erhöhung, die aber von den Fabrikanten abgelehnt wurde. Ehe es zum Streit kommen konnte, sperreten die Fabrikanten aus.

Legilarbeiter werden ausgesperrt in Paris, infolge von Meinungsverschiedenheiten mit ihren Arbeitern haben die Besitzer von 22 Fabriken der Tuchbranche, die etwa 3000 Arbeiter beschäftigen, ihren Arbeitern gekündigt.

Die Spanier erkennen die Macht der Arbeiterorganisation. In der letzten Nummer des Organes der Allgemeinen Arbeiter-Liga von Spanien ist erfreulichweise der Verweis erbracht, daß die Organisation der noch vor Jahresfrist auf äußerst schwachen Füßen stand, sich jetzt emporgearbeitet hat. Namentlich ist die Situation eine geringe geworden. Während früher im Jahre bis zu 10000 Mann aus der Organisation austreten, verzeichnet der gegenwärtige Bericht für das letzte Halbjahr nur 2000 Austritte bei einem Mitgliederbestande von 34 597. Der Bericht spricht die Forderung aus, daß der Verlust an Mitgliedern immer geringer wird und daß die gegenwärtigen Mitglieder einen kraftvollen Kern bilden, der der Liga zur Verwirklichung ihrer Ziele verhilft. An der Mitgliederbewegung haben natürlich die Streiks einen nicht geringen Anteil. Für das Jahr 1905 ist für Spanien folgende Statistik aufgestellt worden: Die Zahl der Streiks betrug 141, an denen zusammen 10 528 Personen beteiligt waren. Von diesen wurden 40 gewonnen, 47 gingen verloren, während 87 durch Vergleich beendet wurden und 8 ist das Resultat unbekannt. Von den 141 Streiks wurden 89 wegen der Forderung auf Lohnerhöhung geführt, in 88 Fällen war die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit gestellt, 12 wurden wegen des Koalitionsrechtes geführt, während in 2 Fällen die wöchentliche Lohnzahlung gefordert wurde, 12 Streiks brachen aus, weil die Arbeitgeber die Verträge nicht inne gehalten hatten, 4 weil Arbeiter ungerechterweise entlassen wurden, 4 wegen Forderung um Abschaffung der Akkordarbeit und 12 aus verletztem Ehrgefühl. Von den einzelnen Berufen waren am meisten beteiligt das Bauwesen mit 28 Streiks und 3850 Personen; der Zahl der beteiligten Personen nach kommen an erster Stelle die Bergleute, welche 15 Streiks mit 5200 Personen durchführten. Es folgen sodann: Lebensmittelindustrie 12 Streiks mit 3199 Personen, Bekleidungsindustrie 17 Streiks mit 1051 Personen; die Tischler 21 mit 1112; Metallarbeiter 11 mit 715 usw. Schon die geringe Anzahl der Beteiligten zeigt, daß wir es hier fast nur mit handwerksmäßigen Betrieben zu tun haben.

Knappschäftliches.

Vorstandssitzung des Allgemeinen Knappschäftsvereins vom 13. November.

Der Verwaltungsbereich für das Jahr 1905 wurde ohne wesentliche Änderung nach der Vorlage angenommen. Die Vermögensübersicht, Einnahme und Ausgabe, ist folgende:

Bei der Krankenklasse, Abteilung A: Einnahme 18 460 602,40 Mk., Ausgabe 12 340 147,27 Mk., mithin Ueberschuß 1 120 515,18 Mk.

Bei der Pensionistenklasse, Abteilung B: Einnahme 15 106 640,99 Mk., Ausgabe 18 322 433,01 Mk., mithin Ueberschuß 1 788 210,98 Mk.

Bei der Invaliden- und Altersklasse, Abteilung C: Einnahme 5 489 956,43 Mk., Ausgabe 4 177 774,80 Mk., mithin Ueberschuß 1 308 181,63 Mk.

Die Verwaltungskosten betragen 1 092 247,11 Mk.; nach Abzug von 47 188,04 Mk. Einnahme bei denselben verbleibt eine Ausgabe von 348 309,89 Mk. für jede der Klassenabteilungen.

Bei den Kassensabteilungen A und B beträgt demnach die Einnahme 7 400 227,87 Mk., Ausgabe 524 652,89 Mk., Ueberschuß 6 875 574,98 Mk., bei der Kassensabteilung C die Einnahme 4 039 001,73 Mk., Ausgabe 888 674,61 Mk., Ueberschuß 3 150 327,12 Mk., also zusammen beträgt der Ueberschuß 10 283 961,00 Mk. Davon gehen noch ab 1 328 108,88 Mk. für Bau- und Erwerbskosten, hinzu kommt dagegen eine Amortisations-einnahme von 4 668 438,07 Mk., so daß der reine Ueberschuß 7 048 692,18 Mk. beträgt.

Das Gesamtvermögen ist 48 076 816,80 Mk. bei der Pensionistenklasse und 36 482 178,07 Mk. bei der Invaliden- und Altersklasse, zusammen 84 558 994,87 Mk.

Der Wirtschaftsplan für das Jahr 1907 wurde mit den Stimmen der Werkvertreter und der christlichen Vorstandsältesten angenommen. Da eine Abstimmung per Stimmzettel diesmal nicht stattfand, so liegt in diesem Jahre die Sache klar und können die Christlichen sich diesmal auf keinen weißen Zettel berufen, auch ist durch diese Abstimmung erwiesen, von welcher Seite im vorigen Jahre der weiße Zettel kam. Nach dem Vorschlag wurde für das Jahr 1907 ein Ueberschuß von 4 569 255,38 Mk. in Ansatz gebracht. Die Zahl der Oberältesten wurde von 15 auf 18 erhöht, was auch eine Gehalts-mehrausgabe von 4500 Mark mit sich bringt.

Für diese Position stimmten die Werkvertreter und die christlichen Ältesten.

Ferner lag ein Vorschlag des Rechnungsausschusses vor, eine allgemeine Neuordnung der Besoldungsvorschläge durch Erhöhung der Beantwortsgehälter vorzunehmen. Es sollen einstufige folgende etatsmäßige Stellen geschaffen werden: I. Klasse Abteilungsleiter zur Zeit 22, Gehaltsstufe 3000 - 4000 Mk., II. Klasse 100 Sekretärstellen je 2000 bis 3000 Mk., III. Klasse 150 Assistentenstellen, Gehaltsstufe 1500 - 2000 Mk., IV. Klasse die erforderlichen Hilfsbeamten mit einem Gehalt bis zu 1500 Mk. Auch dieser Vorschlag wurde von den Christlichen vereint mit den Werkvertretern angenommen.

Die Verbandsältesten führten aus, daß, wenn sie ihre Zustimmung dazu geben sollten, sie eine Aufbesserung der Pensionen der invaliden Bergarbeiter fordern müßten bei Schaffung des neuen Statuts, auch müßten dann im Wirtschaftsplan für 1907 die Invaliden vor 1892 berücksichtigt werden. Sie erhielten eine dahingehende Zusage nicht, folglich konnten sie auch nicht für Neuregelung der Gehälter sein, obwohl auch sie nicht verkennen, daß den unteren Beamten eine Gehaltsaufbesserung zu gönnen ist. Aber noch viel eher unseren Kameraden, den alten Invaliden, eine Pensionserhöhung. Der Verbandsälteste Schindtbrint stellte den Antrag, zur Gleichstellung der Invaliden und Witwen vor 1892 im Wirtschaftsplan eine Summe von 800 000 Mark einzustellen. Dies wurde von den Werkvertretern abgelehnt. Die Erhöhung des Ältestenhonorars wurde mit Rücksicht darauf, daß eine Prüfung der Verhältnisse bei der Beratung des neuen Statuts stattfindet, abgelehnt. Der Älteste Winkelhausen hatte seinen Antrag zurückgenommen, doch lag ein Antrag vor, von der christl. Ältestenkommission Bodum und Ferne. Also lieber August in Buer, nicht die Verbands-, sondern christliche Älteste wollten eine Erhöhung des Honorars.

An Stelle des Dr. Westermann in Metzlar, der um Lösung seines Vertrages bat, wurde Dr. Volkmann bestimmt. Für den Kurbezirk Bortrop-Eigen wurde an Stelle des verstorbenen Dr. Strund Dr. Geyer gewählt. Die bereits ausgesprochene Kündigung des Dr. Freylich wurde auf ein Gutachten des Oberarztes hin wieder zurückgenommen. Ferner wurde beschlossen, daß, wenn Entziehung einer Rente eintritt, dies am Schlusse des Monats geschieht, in welchem die Entziehung ausgesprochen wurde. Wird einem reaktivierten Mitglied im Laufe des Monats der Bescheid zuteil und will dasselbe sofort Bergarbeit verrichten, so muß es sich bis zum Ende des Monats von der Krankenversicherung betreiben lassen. Auch wurde folgendes festgesetzt betreffs Rückzahlung von Beiträgen an ausgewiesene Ausländer: Unter welchen Voraussetzungen Pensionskassenbeiträge zu erlassen sind; im § 33 Abs. 2 der Satzungen dazugelegt. Eine Erläuterung der reichsgerichtlichen Beiträge findet nur statt gemäß § 42 bis 44 des Invalidenversicherungsgesetzes. Weder nach dem Statut noch nach dem Gesetz ist die Möglichkeit gegeben, den Ausländern die Beiträge zurückzugeben.

Da der Älteste Strodt den Anforderungen des § 69 Abs. 3 nicht mehr genügt, sollte er seines Amtes entsetzt werden, er hatte aber bereits dies niedergelegt. Der Älteste Hennig wurde seines Amtes wegen dienstlicher Verletzungen entlassen. Für die Geschäftsausschüsse Bodum, Dortmund, Welschenraden und Ferne finden am 10., 12., 18. und 19. Dezember Neuwahlen statt. Im Laufe der Sitzung wurde mitgeteilt, daß der Kassensamte Schäfer, der mit 7500 Mk. Knappschäftsgeldern das Amt beendete, noch nicht ermittelt sei. Auf seine Erziehung werden 100 Mk. Bezahlung gesetzt.

Den Vorstandsmitgliedern ging der Nachweis der Belegschäftsveränderungen für das dritte Quartal 1906 zu. Der Zugang war 41 884, der Abgang 37 789 Personen, also ein Mehr von 4095.

Die schlimmen Folgen des fehlenden Bergarbeiterlohnens treten zu Tage auch in der Knappschäftlichen Statistik. Ganz in o a i de wurden die Knappschäftsmittelglieder 1896 durchschnittlich im Alter von 40,1 Jahren, 1905 aber schon im Alter von 48,2 Jahren. Also ist das arbeitsfähige Leben des Bergmanns in diesem Jahrzehnt schon um fast drei Jahre verkürzt worden! Dabei ist jetzt die Invalidisierung viel schwieriger zu erreichen wie früher. Tausende Bergleute mühten lange ihres körperlichen Zustandes längt invalider werden, aber so lange sie noch eben schaukeln können, gehen sie zur Grube, weil sie bei der kläglichen Pension bitter Hunger leiden müßten. Herrliches Bergarbeiterleben!

Neue Zustände in unserem Knappschäftswesen. Der kürzlich in D o l t e n verstorbenen Kamerad Johann W i n n e n hatte sich, weil er einige Wochen vor seinem Tode befallig war, durchgelesen. Weil nun demselben die Witwe sehr stark beneuende Schmerzen verursachte, schickte er seinen Schwager zu seinem zuständigen Arzt mit dem Ersuchen, für Winnen doch ein Gummi-Belegglas zu verordnen. Jedoch weicht Willgeheiß. Der Arzt erklärte, hierzu habe er kein Recht, dieses sei ihm und der Verstorbenen von der Knappschäft verboten, in diesem Falle müsse ein Antrag an die Knappschäft eingereicht werden. Was nun von dort aus Abhilfe kam, mußte Winnen, der auch außerdem an Schwindel litt, acht volle Tage in seinem qualvollen Zustande zubringen, bis Anverwandte und etliche Bekannte sich seiner erbarmten und aus eigenen Mitteln ein solches Aufstiftung beschafteten. Die Frau des Verstorbenen erklärte, sie habe ihren sonst so mütigen Mann nie weinen sehen, aber bei dieser Qual habe er geknarrt. Es gibt kein traurigeres Bild als eines vom Kapital ausgebeuteten Mann, der jahrelang Krankengeld zahlte, so verlassen an seinem Ende zu sein.

Der Verwaltungsvorstand des preussischen Knappschäftsvereins ist ein sehr umfangreicher. Nach der neuesten Zusammenstellung waren vorhanden 664 Vorstandsmittelglieder, 1872 Knappschäftliche, 1512 Knappschäftsdärzte, 220 männliche und 98 weibliche Krankenschwestern, 520 Kassenbeamte, 465 sonstige Angestellte. Im Besitz der Knappschäftsvereine befinden sich 38 Vazarette und 17 Verwaltungsgedäude. Pro Mittelglied betragen die Verwaltungskosten 1806: 1,58 Mark, 1905: 2,20 Mark. Es ist eine sehr bedeutende Verteuerung der Verwaltung eingetreten. 1895 sind für Verwaltung 688 405 Mark ausgegeben worden, 1905 waren es 1 449 528 Mark! In Verwaltungskosten könnte sehr viel gespart werden, wenn mit den vielen kleinen Vereinen ausgeräumt, eine Verschmelzung derselben vorgenommen würde.

Die Ärzte haben den größten Nutzen von der Knappschäftsschäft. Das ausdrücklich zu betonen, ist notwendig, angesichts der vielen Beschwerden von Knappschäftsmittelgliedern über ihre Ärzte. Darunter gibt es Herren, die gerade so tun, als ob sie den Arbeiter um aus Gnade und Barmherzigkeit behandeln. 1895 anstimmten in sämtlichen preussischen Knappschäftsvereinen 1012 Ärzte, 1905 waren 1512 angestellt. In A r g t h o n o r a z wurden ausgegeben 1895: 1 329 884 Mark = 4,74% der Gesamtausgabe, 1905: 8 447 867 = 6,88% "

Auf pro Arzt berechnet bezog jeder Knappschäftsarzt durchschnittlich aus der Knappschäftskasse 1896: 1314 Mark, 1905: 2280 Mark!!! Die Ärzte haben also eine ganz bedeutende Honorarerhöhung durchgesetzt. Doch gibt es Knappschäftsdärzte genug, die mit in das Geschehen der Gegenpresse über die „unzufriedenen Arbeiter“ einstimmen. Der schwer betragende Lohn der Arbeiter ist vielfach die Befestigung verkräft, den Ärzten, die keinen Anreiz in die Kasse zahlen, ist das Honorar um fast 1000 Mark aufgebessert. Diese Tatsache ist notwendigerweise auch festzustellen. Von den Ärzten, die eine solche bedeutende Lohnerhöhung erzielten, kann man mindestens erwarten, daß sie den Arbeitern bei ihren Lohnbewegungen nichts in den Weg legen.

Aus dem Kreise der Kameraden. Oberbergamtsbezirk Dortmund. Bodum. Er kann aus seiner Haut nicht heraus. Wer jahrelang mit der Wahrheit auf dem Kriegsfuße stand, dem fällt es natürlich schwer, sich auf ihre Seite zu stellen. Dies merkt man besten aus den Ausführungen der „Buerischen Zeitung“, der August Brust als Chef vorsteht. Dieselbe bringt in ihrer Nummer 204 vom 16. November unter der Rubrik „Knappschäftliches“ unter anderem auch folgende Auslassungen:

Dem Knappschäftältesten Genossen S t o d t e r n e sind Beschlüsse zur Last gelegt, die im Sitzungsausschuß (Sitzung vom 27. Oktober) vorgetragen worden sind. Der Ausschuss kommt zum Beschuß, daß Stodt seines Amtes zu entsetzen sei. Daraus hat bereits es vorgezogen, freiwillig sein Amt niederzulegen.

Dem Knappschäftältesten Genossen S e n n i n g in Draumborn wird vorgeworfen, für die Wahrnehmung seiner dienstlichen Obliegenheiten im Interesse der Knappschäftsmittelglieder von den letzteren Geldgeschenke angenommen zu haben, auch dem Zentrale ergeben zu sein. Sennning hat zugestanden, daselben hiers erhalten und nicht zurückgegeben zu haben. Vorstand beschließt dessen Amtsentsetzung.

Der „wahrheitsliebende“ August sucht dadurch, daß er die beiden gegangenen Besten Genossen nennt, diese Leute als Verbandsmitglieder hinzustellen. Er tut dies wider besseres Wissen, denn auch ihm ist bekannt, daß St o d t schon im September 1904 und S e n n i n g im September 1905 vom Verbannde ausgeschlossen wurden. Nicht wir haben mit diesen beiden sympathisiert, sondern wir haben sie mit Freunden bei Reihen überlassen, zu deren Freunden auch August Brust gehört. Vor einigen Wochen glaubten wir schon, daß dem Redakteur der „Buerischen Zeitung“ etwas zugefallen sei, da das Blättchen sich an der Wahrheit hielt, doch wir hatten uns getäuscht.

Sechs Wochen war der August krank, jetzt liegt er wieder, Gott sei dank.

Bodum. Nach mehr Oberälteste. In jeder Bergarbeiter-Versammlung wo Knappschäftliche Angelegenheiten besprochen werden, erhält der Ruf, fort mit den uns nichts nützbenden Oberältesten. Ob die Vorstandsältesten Adolph, Buehoff und Christian die Stimmung der Kameraden nicht kennen? Sie scheinen wirklich keine Fühlung mehr mit den Knappschäftsmittelgliedern zu haben oder um deren Wünsche und Forderungen nichts zu geben, denn sonst wäre es nicht möglich, daß diese drei „christlichen“ Vorstandsältesten am 27. Oktober der Anstellung weiterer drei Oberältesten zustimmten. Diese Vorstandsältesten sind also nicht für Abschaffung sondern für Vermehrung der Oberältesten. Noch 5000 Mark mehr sollen für Oberälteste ausgegeben werden, so daß für diese bei den Bergarbeitern so verhaßte Institution 50 000 Mark jährlich aus der Knappschäftskasse fließen. Für die alten Invaliden hat man nichts übrig, doch für Oberälteste, Erhöhung des Arztgehaltens und des Direktorengehältes liegt immer Geld bereit. Man kann neugierig sein, was die Mitglieder des Gewerkschafts zu einem solchen, allen Wünschen der Bergarbeiter ins Gesicht schlagenden, Vorgehen ihrer Vorstandsältesten sagen. Sie sind einig mit uns in der Lohnbewegung und wir geben uns der Hoffnung hin, daß sie ebenfalls wie wir, eine solche „Arbeitervertretung“, wie sie die genannten Vorstandsältesten ausüben, zurteilen und ihre Konsequenzen daraus ziehen. Die Zeiten sind doch vorbei, wo der Bergarbeiter noch zu Unternehmern-freunden Zutrauen haben kann. Die Antwort auf die Zustimmung zur weiteren Anstellung von Oberältesten seitens dieser Vorstandsmitglieder wird ihnen von allen Bergarbeitern so gegeben werden, daß ihnen die Ohren davon fallen werden. Wer nicht für die Forderungen der Bergarbeiter ist, kann nicht als deren Vertreter angesehen werden und sollte, wenn noch ein Funken von Menschlichkeit in ihm ist, sein Mandat in die Hände der Wähler zurücklegen.

Winn. In der Jubiläumerversammlung vom 11. November fand die Neuwahl bezw. Wiederwahl der Ortsverwaltung statt. Die bisherigen Kameraden wurden alle wiedergewählt. Kamerad Bodum hielt uns darauf einen Vortrag über die heutige Konjunktur und entsetzte reichlich Weisheit. Die Kameraden wurden ersucht, weiter rege zu arbeiten, um den Verband immer mehr zu kräftigen, denn nur durch Einigkeit und festen Zusammenschluß können wir zum Ziele gelangen.

Bergtamen. Unläßig fand hier eine Bauernversammlung statt, nicht vielleicht um wegen der Lebensmittelerhöhung unter Voranfragen des Bundeshauptes zu revidieren, nein, sondern um zu beraten wie man am besten den Bergarbeitern bekannt mache, daß die Milchpreise erhöht werden sollten. Einer der Anwesenden rief: „Durch Anschlag auf den Preis dieses bekannt zu geben. Andere sprachen auf Grund der Lohnbewegung und da die Preise der Kohlenherren gar nicht gut auf die Erhöhung der Lebensmittelpreise zu sprechen sei, dagegen. Doch zuletzt kam man überein, den Versuch zu wagen. Und richtig, andernorts sahen die Kumpels in Buechenschaufeler groß und breit prägen nicht daß der Lohn - sondern der Milchpreis gestiegen sei. Agrarier und Industrieherrn, sie passen zusammen. Kameraden, nur auf euch selbst könnt ihr euch verlassen, agitiert, führt der Verband, kämpft geschlossen gegen Arbeiterausbeutung und Lebensmittelerhöhung!



**Selbstkritik.** Unsere Kollegen zu uns Kameraden, die sich zur Aufnahme in den Verband melden, zugleich aber auch betonen, daß sie nach Amerika auswandern und deshalb ein Jahr nachbezahlen wollten. Natürlich kann diesem Ansinnen nicht stattgegeben werden. Besonders bei der Agitation muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß nur solche Mitglieder, welche ein Jahr dem Verbande angehören, oder Liebergetreue aus einer anderen Organisation, die ein Jahr insgesamt organisiert sind, den Ausweis erhalten können. Alle anderen, die nach Amerika auswandern, müssen dort ein hohes Aufnahmegelb von 10, ja sogar 50 Dollars bezahlen, da derjenige, welcher in Deutschland nicht unterem Verbande angehört, in Amerika als Bergarbeiter nicht beschäftigt wird. Dort wird derjenige Kamerade, die bis jetzt schliefen, den Nutzen von einer Organisation wissen wollen, die die Forderungen von den Augen gezogen. Die Amerikaner sind nicht gewillt, für Unorganisierte die Kosten aus dem Feuer zu holen. Sie sagen es frei heraus: Wer nicht kauft, soll auch nicht ernten, wer keine Organisation angehört, mit dem wollen wir nichts zu tun haben, wir verachten ihn als Stricker und arbeiten nicht mit ihm. Der organisierte Eingewanderte dagegen, der ein Jahr in seiner Heimat der Organisation gegenüber seine Pflicht erfüllt, hat freien Eintritt, da man ihn als aufgeweckten, kampffähigen Mann erkennt. Auch müssen sich die Kameraden mehr um die Agitation bekümmern, der Ortsverwaltung mit Rat und Tat zur Seite stehen, streng sich ein jeder an, Mitkämpfer zu werden. Bei Festlichkeiten, überall in Kameraden- und Freundeskreisen, gibt es Gelegenheit, Anhänger zu gewinnen, Aufnahmen zu machen. Jedes Mitglied bringt uns ein Geld vorwärts zur Verbesserung unserer Lage. Unsere Mitgliederzahl muß sich so schnell als möglich verdoppeln. Die Unternehmer wollen nicht eher nachgeben, bis wir stark genug organisiert sind und sie deshalb jeder seine Schuldigkeit, auf daß wir geschlossenen dem Unternehmer gegenüberstehen. Wer sich heute noch nicht organisiert, der will seine Verhältnisse nicht verbessern, dem liegt nichts daran, wie es seiner Familie geht, den Frauen wie nicht als Kameraden betrachten. Auch muß darauf hingearbeitet werden, daß uns die Wirtze ihre Lokale zur Verfügung stellen. Überall Arbeit in Hülle und Fülle! Doch wir werden sie bemächtigen, wenn wir unserer alten Parole folgen: Vorwärts, dem Licht entgegen!

**Schlösser II.** Kameraden, da wir nun in die Lage gekommen sind, ein Lokal zur Abhaltung von Versammlungen zu haben, so findet unsere Zahlstellen-Versammlung am Sonntag, den 25. November im Lokale des Herrn Gustav Sprave statt. Es ist nun Pflicht aller Kameraden, in dieser Versammlung zu erscheinen, um unsere Bergarbeiterfragen dort zu besprechen. Kameraden, wir haben gesehen, wie auch bei uns auf dem höchsten II aus den alten Frauen neues Leben erblüht ist. Denn in dem letzten halben Jahre hat sich unsere Mitgliederzahl zweifach vermehrt. Dieses muß ein Ansporn für die Kameraden sein, noch nicht organisierten Freunde und Kameraden der Organisation zuzuführen, damit wir unseren Nachbarorten nicht mehr nachsehen. Deshalb alle Mann zu der am 25. November seit langen Jahren zum ersten Male wieder stattfindenden Zahlstellen-Versammlung. Kameraden, denkt daran, der Wirt, der uns Bergarbeitern sein Lokal zur Verfügung stellt, soll auch den Droschken haben, den der Bergmann zu einem Glase Bier noch übrig hat. Darum, Kameraden, frisch ans Werk, auf zur ersten Arbeit für uns selbst und für unsere Familien. Auch wird in dieser Versammlung die Wahl der Ortsverwaltung vorgenommen werden.

**Schlösser III.** In unserer letzten Zahlstellen-Versammlung wurde einstimmig beschlossen, jeden vierten Monat eine Kranzspendemarke (10 Pf.) zu geben. Für jedes verstorbene Mitglied soll aus dem Kranzspendensatz ein Kranz gefertigt werden, den etwaigen Liebergehenden sollen notleidende Kameraden erhalten. Ferner wurde noch beschlossen, eine Teilung der Zahlstellen vorzunehmen und zwar in Zahlstellen Kirchlinde und Zahlstellen Frohlinde. Die Zahlstellen-Versammlungen für Frohlinde finden wie bisher bei Herrn Stellenpost, für Kirchlinde bei Herrn Wölffel statt. Die Kameraden werden noch ersucht, die Wirtze zu unterstützen, die ihre Lokale zur Verfügung stellen.

**Rönigsborn.** Am 12. November fand im Strudchen Saale eine katholische Knappenvereinsversammlung statt, mehrere Altverbändler befanden sich unter den Besuchern. Der Referent behandelte die Lohnbewegung und waren die Anwesenden mit seinen Ausführungen einverstanden. Da meldete sich ein erster Zentrumsmann H. P. a m m a n g zum Wort, der jedenfalls nicht fehlen kann, daß die Bergarbeiter einig und geschlossen vorgehen und für sich den traurigen Ruhm in Anspruch nehmen kann, Persönlichkeit sein zu wollen. Er mußte nichts besseres zu tun, als auf den alten Verband zu schimpfen und forderte diejenigen Knappenvereinsmitglieder, die dem alten Verband angehören, auf, dem „christlichen“ Gewerke beizutreten. Es wurde ihm dann aber auch die richtige Antwort zuteil. Offenlich merkt sich der Mann jetzt, daß die Bergleute von Rönigsborn es selbst sind, sich von Zentrumslenten zum Nutzen des Unternehmens zerstückeln zu lassen.

**Lindenhorst.** Am 4. November brachten wir unter zahlreicher Beteiligung unserer Kameraden S e g e n zur letzten Ruhe. Das Begräbnis verlief in schönster Ruhe, als es einmal dem Totengräber von Geing einfiel, als kann die Grabrede beendet war, auf uns loszukommen, mit der Frage, wer denn das Begräbnis bezahle? Als wir ihn an die Hinterbliebenen oder das Amt E d i n g wiesen, brauste der Mann auf, das Amt Geing bezahle ihm nichts, er wolle sein Geld haben. Offenlich kommen solche Störungen, wenn wir wieder einmal eine traurige Pflicht zu erfüllen haben, nicht mehr vor.

**Linden.** Bekanntlich haben wir mit Sammlungen für ein Gewerkschaftshaus angefangen. Leider müssen wir hier wahrnehmen, daß der Vertrieb der Gewerkschaftsmarken noch ein sehr schlechter ist. Wenn die organisierten Arbeiter bedächten, daß ihnen in ganz Linden kein Lokal zur Verfügung steht, so würde es mit der hier angeführten Tatsache nicht so stehen. Offenlich wird es in Zukunft besser.

**Wattenfeld.** Hier wird auf allerlei Art und Weise versucht, das Vordringen des Bergarbeiterverbandes aufzuhalten. Stets und ständig sind wir ohne Lokal. Gelängt es uns einmal, ein Lokal zu erhalten, schnell ist der große Unbekannte da und treibt es ab. Es war uns gelungen, den Wirt Herrn V e u e r zu bewegen, den freien Gewerkschaften seine Lokalitäten zur Verfügung zu stellen. Der Maurerverband konnte einige Mitgliederversammlungen abhalten. Aber als der Bergarbeiterverband eine solche abhalten wollte, war schnell das Lokal den polizeilichen Vorschriften nicht entsprechend und wurde deshalb die Versammlung verboten. Aber in demselben Lokal haben sonst patriotische Vereine ihre Versammlungen und Festlichkeiten ungehindert abhalten können. Auch findet die Auszahlung des Invalidengeldes in demselben Lokal statt. Dazu ist es vordringlich. Es gilt nun für die Mitglieder des Bergarbeiterverbandes den Wirt zu unterstützen, daß derselbe standhaft bleibt. Beschwerde ist gegen das Vorgehen der Polizei erhoben und wird diese wohl zu unseren Gunsten ausfallen. Dann steht uns das Lokal zu jeder Zeit zur Verfügung. Jederzeit jeder sein Geld dort, wo man es uns ermöglicht, über unsere Lage zu sprechen. Wer uns seine Lokalitäten nicht geben will, der braucht auch unsere Großchen nicht.

**Weitmar I.** Am 11. November tagte unsere Zahlstellenversammlung. Dieselbe war leider schwach besucht. Unter anderem stand Neuwahl der Ortsverwaltung auf der Tagesordnung. Gewählt wurden als erster Vertrauensmann G. J o r d a n, als zweiter V. G o r z i a, Kassierer R. H u m b e r g, Revisoren F. S t r a t m a n n und W. B ö h l e. Die Kameraden müssen es als ihre Pflicht betrachten, die Zahlstellenversammlungen besser zu besuchen. Wenn man Mitglied ist, muß man es auch ganz sein und dazu gehört, daß man auch die Zahlstellenversammlungen besucht und mit raten und laten hilft, daß unser Verband sich immer mehr ausbreitet, immer kräftiger wird. Offenlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß der Besuch in Zukunft besser wird.

**Oberbergamtsbezirk Bonn.** Nachdem die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen in der Siebenerkommission vor einigen Wochen sich geeinigt hatten, den Bruderkrieg einzustellen, sollte man glauben, daß dieser Beschluß auch von den „christlichen“ Gewerkeorganisatoren befolgt werden wäre. Im Wurmrevier ist jedoch das Gegenteil eingetreten. Hier hat der Gewerkeorganisator Harsch mit einer fanatischen Hege gegen den Bergarbeiterverband eingeseht. Zunächst veröffentlichte Harsch — nachdem die Verhandlungen der Siebenerkommission schon begonnen hatten — im „Bergknappen“ die Briefe, die zwischen ihm und dem Bezirksleiter des alten Verbandes über die Grube Nordfries gewechselt worden waren. Gleich darauf wurden Verbandsmitglieder von Grubenbeamten angegriffen, daß der Verband einen Streit habe injizieren wollen, Harsch dagegen wurde von den Beamten in den Himmel gelobt. Wie war nun die Sache in Wirklichkeit? Beide Verbände hatten sich dahin geeinigt, zu verhalten, daß Arbeiter von der Grube Nordfries sich als Streikbrecher für die Hönigmannsche Fabrik gebrauchen ließen. Dieses Ziel wurde erreicht. In zwei Versammlungen war wieder eine Resolution

angenommen worden, daß die Verbände gemeinsam zu den Mißständen auf Grube Nordfries Stellung nehmen sollten. Harsch lehnte aber ab, daß die Gewerkeorganisatoren gemeinsam mit den Verbändlern beraten sollten, sondern er war nur bereit, sich mit Schöffler auszusprechen, worauf die Verbandsmitglieder ihren Protest beauftragten, von weiteren Verhandlungen mit Harsch in dieser Angelegenheit Abstand zu nehmen. In der geplanten gemeinsamen Besprechung der vorhandenen Mißstände sehen nun Harsch und die Grubenbeamten die Herausforderung eines Streiks. Jeder vernünftige Mensch muß aber entgegengesetzter Meinung sein, denn von den freien Gewerkschaften wurden im letzten Jahre 2724 Differenzfälle mit den Unternehmern im Verhandlungswege ohne Streit erledigt. Die Persönlichkeit des Herrn Harsch zeigt sich aber noch besser. Nachdem die Siebenerkommission den Beschluß gefaßt hatte, den gegenseitigen Bruderkrieg einzustellen und überall gemeinsam und friedlich vorzugehen, da schleuderte Harsch ein Schmutz- und Verleumdungsflugblatt gegen den alten Verband unter die Bergarbeiter des Wurmreviers. Der Bezirksleiter des alten Verbandes für das Waackener Revier sah sich nun genötigt, die Bergarbeiter auf das gefährliche Treiben des Herrn Harsch durch ein Flugblatt aufmerksam zu machen und stellte dabei fest, daß Harsch das Schmutzflugblatt gegen den Bergarbeiterverband ohne Willen und gegen den Willen des Gewerkeorganisators herausgegeben habe. Die Freistellung dieser Tatsache muß dem „christlichen“ Arbeiterführer wohl nicht behagt haben, denn er gab sofort ein Flugblatt heraus mit folgender Preisausschreibung: „Kameraden! Genosse Schöffler wird in seinem Flugblatt unehrenhaft die Arbeiterverleumdung vor, weil er den Briefwechsel von Nordfries veröffentlicht hat. Die Erklärung und bereit, falls Genosse Schöffler den Nachweis für diese Behauptung erbringt, den Betrag von 100 Mark an die hiesige Kasse des sog. Verbandes zu zahlen. Offenlich wird Genosse Schöffler nicht nur behaupten, sondern auch beweisen und sich die 100 Mk. verdienen. In dem Flugblatt wird von Genosse Schöffler weiter behauptet, der Zentralvorstand des Gewerkevereins sei mit dem Inhalt des vom Kamerad Harsch herausgegebenen Flugblattes nicht einverstanden. Wir erklären uns bereit, dem Genossen Schöffler 200 Mk. zu zahlen, wenn er hierfür den Beweis erbringt. Möge also Genosse Schöffler sich auch 200 Mk. verdienen. Ferner stellt Genosse Schöffler es in dem Flugblatt so dar, als seien die Mitglieder des Gewerkevereins mit der von ihrem Bezirksleiter eingeschlagenen Politik nicht zufrieden. Darüber gibt eine in der am Sonntag zu Nachen stattgefundenen Delegiertenkonferenz des Gewerkevereins einstimmig angenommene Resolution Auskunft.“ Mit diesem „christlichen“ Nachwort befaßte sich am 28. Oktober eine Bezirksversammlung des Verbandes der Bergarbeiter für das Wurmrevier. Dort wurde festgestellt, daß Harsch durch Veröffentlichung des Briefwechsels die Arbeitererschaft geschädigt hat, indem er den Wertschätzern Bemerkung über unbewußt Material gegen die Arbeiterorganisation lieferte. Zu der zweiten Aufforderung von Harsch, ihm zu beweisen, daß er das Flugblatt gegen den Willen des Gewerkevereinsvorsitzenden herausgegeben habe, wurde festgestellt, daß Herr Behrens in der Siebenerkommission erklärt hat, daß der Vorstand des Gewerkevereins von der Herausgabe des Flugblattes nichts wisse und mit dessen Inhalt auch nicht einverstanden sei. Der Beweis für die vom Kameraden Schöffler aufgestellte Behauptung dürfte also erbracht sein, es ist aber zu bemerken, ob Harsch so ehrlich ist und die 300 Mk. auszahlt. Jedenfalls werden sie zu dem Geblöde geschriben werden können, die der Gewerkeverein dem alten Verband aus der vorjährigen Streikzeit schuldet. Die Behauptung des Harsch, daß die Gewerkevereinsmitglieder mit der von ihm betriebenen Hege einverstanden seien, wurde in der Versammlung durch eine Meinungsabklärung widerlegt. Der Versammlung wurden 2. V. 26 Liebertrittserklärungen von Gewerkevereinsmitgliedern zum Verbands der Bergarbeiter vorgelegt. Weiter wurden Aussagen von Vertrauensmännern des Gewerkevereins bekanntgegeben, die Harsch in der schärfsten Weise charakterisieren und die sagen, daß er seine Verbandsangehörigen beschwände. Der Gewerkevereinsagitor A. sagte in einer Versammlung vor fünfzehn bis zwanzig Mann, daß Harsch der größte Dummkopf im ganzen Gewerkeverein sei. Ein weiterer Vertrauensmann des Gewerkevereins hat zu Verbandsmitgliedern gesagt, wenn Harsch die Hege nicht bald einstellt, würde auch er noch zum Verbands überwechseln. Harsch arbeite wohl im Sinne der Zentrumspartei, aber nicht im Interesse der Arbeiter. Ein Freund von Harsch während seiner früheren Tätigkeit in Stolberg erklärte gelegentlich einer Diskussion über dessen Vorgehen im Wurmrevier, daß die Stolberger christlichen Metallarbeiter froh gewesen wären, als sie Harsch los wurden; wenn er nicht von selbst gegangen wäre, würde er schon gegangen worden sein. Harsch vererbe mehr für die christlichen Gewerkschaften als er gut mache. Von einem Duzend Gewerkevereinsmitgliedern, darunter auch Vertrauensleuten, wurden Versicherungen festgestellt, daß sie mit den Hegeleuten von Harsch nicht einverstanden sind; wenn die Mitglieder aber dagegen aufträten, würden sie von Harsch als Sozialdemokraten bezeichnet. Diesen schwerwiegenden Beweisen gegenüber läßt sich Harsch jetzt von seinen Vertretern ein Vertrauensvotum ausstellen und glaubt dadurch den Nachweis zu erbringen zu können, daß die christlichen Bergarbeiter im Wurmrevier mit seinem Vorgehen einverstanden sind. Daß es Harsch nur darum zu tun ist, im Waackener Kohlenrevier die Verheerung der Arbeitererschaft zu betreiben, wird auch durch folgendes bewiesen. Nachdem die Siebenerkommission den Beschluß gefaßt hatte, daß die Verbände die gegenseitige Bekämpfung einstellen sollten, Harsch aber nun erst recht zu schimpfen anfing, stellte Schöffler an Harsch den Antrag, eine Kommissionsprüfung einzuberufen, an der auch ein Verbandsmitglied von jedem Verbande teilnehmen sollte, um eine Verständigung herbeizuführen. Auf diesen Vorschlag ist Harsch nicht eingegangen. Warum wohl nicht? Wäre sein Schild rein gewesen, so hätte er eine sachliche Auseinandersetzung in Gegenwart der Verbandsmitglieder nicht zu fürchten brauchen. Jedenfalls hat Harsch sich den Wahlspruch seines großen Lehrmeisters August Brunt angeeignet, der da lautet: „Ich weiß, daß die Verbandsleiter ehrliche Leute sind, aber das Schimpfen ist nun einmal mein Geschäft; wenn ich nicht über die Sozialdemokraten so schimpfte, würden die Arbeiter noch mehr zu ihnen hinüberlaufen.“ Die christlichen Bergarbeiter haben dem starken August den Laufpaß gegeben, sie werden mit der Zeit auch häßentlich mit seinem Nachfolger fertig werden. Die Behauptung der „christlichen“ Agitatoren, daß der Verband immer mehr zurückgehe, wurde in der Versammlung ebenfalls besprochen und demgegenüber vom Kassierer Horn das Beweismaterial über folgenden Mitgliederbestand erbracht. Der Verband zählte Mitglieder: Am Jahreschlusse 1902; 48 278, 1903: 69 028, 1904: 80 682, 1905: 105 060, Oktober 1906: 105 850. Vor dem Streit 1905 hatte der Verband also 80 682 Mitglieder und gegenwärtig zählt er 105 850. Nach Harsch und Genossen sind das 60 000 Mann Verlust. Die Versammlung nahm ferner eine Resolution an, die das Vorgehen von Harsch scharf verurteilte. Im Interesse des Friedens soll von einer Verantwortung des Gewerkevereinsflugblattes Abstand genommen werden. Der Verband hat Wichtiges zu tun, als sich mit einem Harsch herumzubalgen. Die Mitglieder verpflichteten sich, in eine noch bessere und tatkräftigere Agitation für den Verband einzutreten. Der Verbandsbeamte Schöffler hatte es nicht notwendig, sich ein Vertrauensvotum auszusprechen zu lassen. Wo Einmütigkeit und gegenseitiges Vertrauen herrscht, wie bei den Mitgliedern des alten Verbandes, da sind Vertrauensvoten überflüssig.

**Nachen.** Die Minchen-Gladbacher Winnen Freude an ihrem Schüler H a r s c h haben. Er brachte es fertig, in einer Konferenz seiner Zahlstellen den Beschluß herbeizuführen, bei der kommenden Knappenwahl nicht mit den Altverbändlern zusammenzugehen. Die Vertrauensleute werden mit Freude diese Nachricht vernehmen. Wir möchten aber nicht an der Stelle Harsch sein und die Verantwortung tragen über einen solchen Beschluß, der die Bergarbeiter weiter verplittert, zum Schaden ihrer Knappschaftsrechte. Mag Herr Harsch weiter seinen Zerstückelungsplan ausführen, an den Freilisten, die für ihn aufkamen dadurch, wird er keine große Freude haben. Ja, der alte Fritz hatte mit seinem Verslein doch Recht.

**Vardenberg.** Der Gewerkevereinsbeamte Herr H a r s c h hat in Gewerkevereinsversammlungen (in der letzten Zeit, wo der gegenseitige Bruderkrieg unterbleiben soll), die Behauptung aufgestellt, Kamerad Schöffler habe das Bezirks- und Rechtsbüreau des Verbandes eigenmächtig ohne Wissen und Willen der Verbandsmitglieder von Vardenberg nach Nachen wegen seiner Bequemlichkeit verlegt. Demgegenüber stellen wir fest, daß diese Behauptung eine U n w a h r h e i t ist. Tatsache ist, daß der Antrag, das Bureau von Vardenberg nach Nachen zu verlegen, von mehreren Mitgliedschaften ausgingen ist und daß dieser Antrag sämtlichen Mitgliedschaften vorgelegen hat und einstimmig angenommen worden ist. Hauptächlich war es die derzeitige Ortsverwaltung von Vardenberg, die aus v r l i s h e n Gründen auf die Verlegung des Bureaus drängte und gerade Schöffler war es, der sich gegen den Antrag gewandt hat. Ob Herr Harsch seine Behauptung und die daran geknüpften persönlichen Verdächtigungen gegen Schöffler nun zurücknehmen wird, wollen wir abwarten.

**Vardenberg.** Die Kameraden der Wurmknappschaft haben sich darüber, daß sie bei Konsultationen im hiesigen Krantzenhaus meistens 4-5 Stunden warten müssen, bevor sie zum Arzt vorgelassen werden. Es ist hier Sitte, daß erst die Privatpatienten dran kommen. Wir hätten

hiergegen auch weniger einzuwenden, wenn der Oberarzt Herr Dr. Quabbin seine Privatpraxis den Knappschaftsmitgliedern vorzieht, aber es müßte auch für die Knappschaftsmitglieder eine bestimmte Zeit festgesetzt, wann er für dieselben zu sprechen ist. Es ist doch höher nichts ungenügend, wenn die kranken Kameraden oft 4-5 Stunden warten müssen und es ist absolut nicht o e r w u n d e r l i c h, wenn dieselben sich hierdurch verletzt fühlen. Wir möchten die Verwaltung des Krantzenhauses ersuchen, für die Zukunft Remedien schaffen zu wollen.

**Grubenseite.** Am 11. Novbr. besuchte die Kameraden der hiesigen Zahlstelle das Lokal des Herr B e s e l m a n n (selbster Schall) um denselben zur Hergabe seines Lokals zu bewegen. Der Wirt war im Saal mit Schrubben und Segen beschäftigt und es dauerte eine geraume Weile ebe er es für nötig fand, mit sich sprechen zu lassen. Die Kameraden wollten schon unverrichteter Sache gehen, als er endlich erschien. Auf die Frage, ob er uns seinen Saal gemäß seines Versprechens zur Verfügung stelle, gab er keine bestimmte Antwort. Erst als die Kameraden energisch bestimmte Antwort forderten, meinte der Mann, die hiesigen Verhältnisse gestatteten nicht, den Arbeitern vom hiesigen Werte auch nur einmal den Saal zur Verfügung zu stellen. Jeder Gast, ob arm oder reich, sei ihm willkommen, trinken könne man bei ihm soviel als man begehrt (wie vorkommend), doch den Saal gebe er nicht, er müsse als Mann, nicht als Wirt, handeln. Was für eine Verwendung es mit den hiesigen Verhältnissen hat, daß diese das Saalhergehen nicht vertragen, darüber klärte uns Herr Roeselemann nicht auf. Ob er damit die hiesige Gegend, die Menschen oder die Mitterung meine, ist uns bis heute noch ein Rätsel. Nur dies wissen wir für sicher, daß uns der Mann Roeselemann seinen Saal nicht geben will, daß er das uns vom Wirt Roeselemann gegebene Versprechen, wenn er die Konzeption habe, bekämen wir seinen Saal, nicht halten will. Zwei Seelen wohnen in seiner Brust, der Wirt Roeselemann, der gerne Bier verschenken und der Mann Roeselemann (ob Zentrumsmann?) der uns seinen Saal nicht geben will. Um ihm nun dazu zu helfen, daß er sein feilliches Gleichgewicht wieder erhalten kann, wollen wir von nun an beim Wirt Roeselemann kein Bier mehr trinken und konsequenterweise kann dann auch der Mann Roeselemann versichert sein, daß wir nicht eher in seinen Saal kommen, bis seine beiden widerstreitenden Naturen sich darüber einig sind, daß die freien Gewerkschaftler nur dort ihr Bier trinken, wo ihnen auch der Saal zur Verfügung steht.

Als Wirt verschent ich euch gern Bier, Wenn ihr es prompt begehrt mit mir; Doch fraget nicht nach meinem Saal, Das ist als Mann für mich 'ne Qual. Nun gut, vor uns hast Du jeht Ruh', Wir begeben dir den Rücken zu, Bis du als Wirt und auch als Mann Ausruf: Gewerkschaftler, heran! Egal, ob Schütze oder Meier, Sonst holt mich noch der Peltegeier.

**Dehlar.** Eine Bergarbeiter-Versammlung, die sehr stark besucht war, fand am 28. Oktober hier in der „Glocke“ statt. Kamerad K r i m m, Gießen, referierte über die Bergarbeiterbewegung. Er führte unter anderem aus: Es sei eine Schande, daß in Dehlar und Umgegend in Bergwerken noch Abhne von 2,40 Mark pro Tag gezahlt würden und daß die Arbeiter streifen müßten, um 8,20 Mk Schichtlohn zu erhalten. Ihm, Redner, sei es ein Rätsel, wie jemand bei den heutigen Lebensmittelpreisen mit 800 bis 700 Mk. pro Jahr eine Familie auf ehrlliche Art ernähren könne. Ein Unternehmen, das solche Hungerlöhne anbietet wage, solle sich wahrhaftig schämen. Wenn der Direktor drohe, das „Nullloch“ (die Grube) zu schließen, so hätten dies die Arbeiter nicht zu beklagen, den Lohn verdienen sie bei jeder auch noch so leichten Arbeit. Von der Regierung hätten die Arbeiter nichts zu erwarten, habe sich doch der Minister Delbrück bereit, die von einigermaßen sozialen Gesinnung getragenen Ausführenden der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung von sich abzuschütteln, das sei nicht nötig gewesen, einsichtige Arbeiter trauten einem preußischen Minister überhaupt nicht zu, daß er Arbeitnehmer und Arbeitgeber mit gleichem Maße messe! Der Projekt Hilger hätte doch den aller „nationalsten“ Arbeitern die Augen öffnen müssen. Die Bergesehnevolle sei von den kapitalistischen Parteien im Landtage beratt verurteilt worden, daß sie einem Messer ohne Stiel, dem die Klinge fehle, gleiche. Redner zeigt dies an zahlreichen Zitate von der christlichen Gewerkschaftspresse. Auch sei es eine Lüge, daß die freien Gewerkschaften einen wirklich frommen Mann wegen seinem Glauben trüben. Wir wenden uns nur gegen die unchristliche Morderei, die den Arbeitern Geduld und Enttäuung predigt und die es ermöglicht, daß die von ihnen beherrschten Bezirke geradezu Ideale für das Ausbeutertum sind. Machen wir es wie die Unternehmer, seien wir einig und in religiöser Beziehung glaube jeder was er will. Redner empfahl Belehrung der uns noch fernstehenden Arbeiter. Diejenigen, die für diesen Hungerlohn weiter franden, verständigen sich nicht nur an ihren Kameraden, sondern an sich selbst, ihren Frauen und Kindern. Jeder Arbeiter solle die Karte und die Steuerkarte mit sich führen, das würde aufreizender wie jede Rede. In der Diskussion ergänzte nach ein Frankfurter Gewerkschaftler die Ausführungen K r i m m s in vortrefflicher Weise. Eine ganze Anzahl Bergarbeiter meldeten sich zum Beitritt in den Verband. Der gute lampfrohe Geist in der Versammlung bürgt dafür, daß zu 2,40 Mk. pro Tag kein Streikender wieder in dem „Nullloch“ der Grube Umanda anfängt.

**Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.**

**Halle.** E f f e r t hatte Recht auf dem internationalen Bergarbeiter-Kongreß in London, wenn er auf den Staat als Arbeitgeber nicht zum besten zu sprechen war. Wir sehen dies in der Kaliindustrie, wo der Staat als Arbeitgeber sich dem Syndikat angeschlossen hat und hier, da ein fünfzehntel der Förderung von staatlichen Gruben kommt, einen maßgebenden Einfluß auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse ausüben könnte. Betrag doch im Oberbergamtsbezirk Halle im Jahre

Jahr	Arbeiterzahl	Förderung		Lohn		Zahlung pro 100 M.	
		Gesamtförderung	pro Arbeiter	pro Arbeiter	pro 100 M.		
		d.-g.	d.-g.	M.	d.-g.		
1890	3620	12 792 645	3625	1012	348		
1895	3770	15 315 856	4052	988	409		
1900	5060	30 870 858	6002	1142	526		
1901	5705	34 840 945	6108	1155	528		
1902	5603	32 508 348	5802	1068	544		
1903	5901	36 245 976	6142	1063	577		
1904	6172	40 634 096	6587	1082	607		
1905	6515	48 785 984	7488	1110	674		

Diese Tabelle sagt uns am besten, wie schlecht die Bergarbeiter in den Kalitrienern entlohnt sind. Während ein Arbeiter im Jahre 1900 nur 6002 D.-g. zu fördern brauchte, um einen Lohn von 1142 Mk. zu verdienen, mußte er im Jahre 1905 7488 D.-g. liefern um 32 Mk. weniger zu verdienen. Während er im Jahre 1890 bei einer Leistung von 348 D.-g. 100 Mk. Lohn verdiente, konnte er dank der guten Konjunktur und der „Lohnerhöhungen“ im Jahre 1905-07 4 D.-g., also beinahe das Doppelte für denselben Lohn fördern. Und doch kommen die Wertschöpfer immer wieder mit der Phrase: „Der Arbeiter bekommt seinen Anteil an der guten Konjunktur mit, sein Lohn ist in den letzten Jahren bedeutend gestiegen.“ Kameraden, wacht auf!

**Königreich Sachsen.**

**Dresden.** In heutiger Monatsversammlung des Massenvertretervereins kam u. a. der Berginspektorenbericht für 1905, welcher vor kurzem durch den Wärtterwald ging, zur Besprechung. In diesem Bericht wurde bemängelt, daß es nicht den Tatsachen entspreche, wenn darin gesagt ist: „Die trotz dieser Feuerungszulage gestellte Förderung der Arbeiter, den Schichtlohn für alle Arbeiterklassen um 0,50 Mk. zu erhöhen, lehnten die Gruben ab.“ Für Uneingeweihte muß dieser Ausdruck den Anschein erwecken, als hätten die Arbeiter, nachdem die Feuerungszulage bewilligt war, die letztere Förderung gestellt, während in Wirklichkeit diese Förderung inspränglich in der allgemeinen mit erhalten war, bevor die Feuerungszulage bewilligt wurde. Es wurde beschlossen, diese Nichtigstellung in der „Bergarbeiter-Zeitung“ zum Ausdruck zu bringen mit dem Wunsche, die Berginspektion solle sich in Zukunft etwas vorsichtiger ausdrücken, damit nicht Uneingeweihte von maßlosen Forderungen der Bergarbeiter sprechen können. Weiter wurde den Arbeitereignern des Bergschiedsgerichts zur moralischen Pflicht gemacht, alle Streitfälle, bei denen sie als Richter mitwirken, zu notieren, damit sie zur Aufklärung der Arbeiter in der „Bergarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht werden können. Dies soll in der Weise geschehen, daß der Beiziger ihre gemachten Notizen in der bekannten Anstaltsstelle in Dresden dort abgeben, von wo aus dieselben druckfertig weiter besorgt werden. Derjenigen Beiziger, welche in der Lage sind, solche Berichte druckfertig zu machen, soll es unbenommen bleiben, diese selbst an die „Bergarbeiter-



Weltung" einfließen. Es ist dem Arbeiterleben oft nicht möglich, selber im Verhandlungsgericht sein zu können...

Plausibler Grund. Man hört immer mehr Klagen über verheerenden Mangel in Mannschaften und Mädchen, über Lohnmangel und dergl. auf den höchsten Werken...

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Beuthen. Am 4. November fand hier eine Versammlung statt, in der Kamerad Hue referierte. Die Versammlung war derartig stark besucht, daß Hunderte von Leuten im Garten...

Arbeit. Sehr interessant wird es für unsere Kameraden sein, zu erfahren, wie manche Saalbesitzer über die Bergarbeiter denken. In Pabitz bei Herrn Freund finden oft Bergarbeiterversammlungen...

Süddeutschland und Reichslande.

Hoflingen. Unlängst feierte ein Kamerad einen Tag krank und entschuldigte sich auch. Als er am nächsten Tag wieder arbeiten wollte, schickte ihn Steiger Grady von Grube St. Paul...

Spittel-Roseln. Sie ruinieren sich selbst. Verdient der Arbeiter einen anständigen Lohn, so daß er den letzten Pfennig nicht für die unbedingt notwendigen Lebensmittel ausgeben muß...

streng katholische Arbeiterchaft, die auf Befehl ihres „Hochwürdigsten“ ja dem Reich, lehrte ihrer Organisation auch den Rücken...

Lohnbewegung und Streiks.

Die Eingabe der vereinigten Verbände an den Reichstag betr. Lebensmittelvertuerung lautet:

Hochgeehrter Herr Abgeordneter!

Schon seit mehr als Jahresfrist herrscht in allen Gebieten Deutschlands nicht nur eine kolossale Teuerung des Fleisches und der Fleischwaren, sondern auch die anderen Lebensmittel...

Die ergebensten Unterzeichneten wurden von einer am 9. November in Effen tagenden Konferenz der Vorstände der fünf Bergarbeiter-Verbände Deutschlands...

Zudem wir uns hiermit dieses Auftrages erledigen, bitten wir Ew. Hochwohlgeboren, diesem Ersuchen entsprechen und im Reichstage künftighin bald im Sinne der Gesuchsteller wirken und stimmen zu wollen.

Es zeichnen ehrenbevollmächtigt:

- Der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands H. Sachse, Vorsitzender. Der Vorstand des Gewervereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands H. Köster, Vorsitzender. Der Vorstand der polnischen Berufsvereinigung A. Sojinski, Vorsitzender. Verein zur gegenseitigen Hilfe, Beuthen O.Schl. Krolitz, Vorsitzender. Der Vorstand des Gewervereins der Bergarbeiter Deutschlands H. Dunder B. Hamacher, Vorsitzender.

Der Bergfiskus will nicht als sozialpolitisch einseitig gelten.

Er demotiert durch Wolffs Telegraphenbureau, daß auf den ober-schlesischen Gruben eine zehnprozentige Lohnherhöhung eingetreten sei. Das Dementi lautet:

Wahr sei lediglich, daß bei der letzten Lohnfestsetzung, wie das in jedem Monat und auf jeder Grube geschieht, diejenigen Kleinen und unbedeutenden Regulierungen vorgenommen wurden, wie sie sich aus der niemals ganz gleichen Natur der Arbeitsverhältnisse ergab.

Der Bergfiskus wie er lebt und lebt, stellt sich hier dem Privatkapitalismus dienlich zur Seite.

Revierkonferenz in Oberschlesien.

Nach vorheriger Verständigung der ober-schlesischen Vertreter des Bochumer, des Beuthener und des Hirsch-Dunder'schen Verbandes wurde folgendes vereinbart:

Am Sonntag, den 26. November, nachmittags 2 Uhr findet im Rattowitzer Gewerkschaftshaus eine von den genannten drei Verbänden einberufene Revierkonferenz statt.

Sämtliche Arbeitervereinigungen sind zu dieser Konferenz durch die deutsche und polnische Presse eingeladen. Außerdem hat jede Organisation das Recht, von jeder Grube einen dort beschäftigten Vertrauensmann einzuladen...

Weiter soll über die Aufnahme der Lohnstatistik beraten werden. Es wurde auch die ev. Auflösung der Arbeitervereinigungen für die Beteiligung an der Konferenz erwogen; aber nachdem die Unternehmer selbst den Weg der Gefährlichkeit...

Uebrigens sind sowohl die Belegschaften, als auch die Organisationen zu derselben Ansicht gekommen, daß die Arbeitervereinigungen bisher für die Arbeiter keinen praktischen Nutzen in Ober-Schlesien gebracht haben.

Der erste Schritt zu praktischer Arbeit auch in Ober-Schlesien ist getan. In den Bergarbeitern selbst wird es nun liegen, durch massenhaften Beitritt in die Organisation dafür zu sorgen, daß wir durch diese praktische Arbeit, für die 100 000 ober-schlesischen Grubenarbeiter eine Lohnherhöhung erreichen.

Der Arbeiterausschuß von Zeche Reddinghausen II hatte am 26. Oktober eine Sitzung. Wie überall wurde auch hier der Arbeiterausschuß durch Vorführung mächtiger Zahlenkolonnen getrübtet mit den Worten, seht ihr, wie die Ähne gestiegen sind...

Statt Lohnherhöhung die Arbeitszeit um eine Stunde verlängern.

Die Belegschaften haben Versammlungen einberufen um auf das provozierende Vorgehen der Grubenverwaltung die richtige Antwort zu geben.

Der Streik auf Müncheberg (Hiringshausen, Hessen) ist beigelegt. Es wurde eine Schlichtung von 25 Pfg. erreicht sowie längere Arbeitszeit. Es hätte mehr erreicht werden können, wenn alle Kameraden...

Der Streik auf der Unandgrube (Eisenerzgrube der Rubeus'schen Eisenwerke) geht weiter. In der letzten Verhandlung, geführt von den Kommissionsmitgliedern, stellte sich die Verwaltung wieder auf den Standpunkt, nichts zu bewilligen.

Der Streik auf der Unandgrube (Eisenerzgrube der Rubeus'schen Eisenwerke) geht weiter. In der letzten Verhandlung, geführt von den Kommissionsmitgliedern, stellte sich die Verwaltung wieder auf den Standpunkt, nichts zu bewilligen.

Die Konferenz der Rattowitzer Bergleute war von 29 Werken mit 37 Delegierten besucht. Sie beschloß folgende Lohnforderung: 50 Pfg. Zulage für alle Schichtarbeiter und 15 Prozent für Bedinge.

Briefkasten.

Silbe. Warum habt Ihr die Geschichte betreffs M. nicht schon im April uns mitgeteilt, nach einem halben Jahre ist eine offene Anfrage denn doch zu spät.

Verbandsnachrichten.

Achtung, Vertrauensleute und Boten! Um eine geordnete Versendung der Zeitung zu ermöglichen, ist es notwendig, daß alle Adressenänderungen, Mehrbestellungen von Zeitungen usw. bis Samstag mittags in unserem Briefkasten sind.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß alle Mitglieder, welche mindestens 52 Wochen volle Beiträge entrichtet haben, müssen sich sofort bei ihrem Vertrauensmann melden...

Wer sich nicht sofort meldet, verliert jeden Anspruch auf Unterstützung. Diejenigen Mitglieder, welche arbeitslos werden und mindestens für 52 Wochen volle Beiträge entrichtet haben, müssen sich sofort bei ihrem Vertrauensmann melden...



**Kameraden!** Erscheint zahlreich in den am 25. November stattfindenden Jahreshellen- und öffentlichen Versammlungen. In allen Versammlungen wird von den Revier-Konferenzen Bericht erstattet. In den Jahreshellenversammlungen findet auch noch die Neuwahl der Ortsverwaltungen für das Jahr 1900 statt. Also alle Mann zur Stelle.

**Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.**

**Sonntag, den 25. November 1906:**  
 Bergkamen. (Zeit und Lokal fehlt).  
 Böden. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Bartmann, Altenbge.  
 Vorbeck. Vormittags 9 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn J. Roth.  
 Gostebrau. Besprechung im Lokale des Herrn Adams.  
 Gelfenkirchen III (Hedendarf). Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn H. Schlemper, Bergmannstraße.  
 Giddingshausen u. Umg. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fritz Brinckhoff. Vortrag des Kameraden Brodhaus. Erläuterung einer Zahlstelle. Wahl der Ortsverwaltung. Lokalfrage.  
 Gostedde-Grebel. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Lamb. Reinders in Gostedde.  
 Langendreeer. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Sprecht.  
 Jahresbericht über die Zahlstelle.  
 Lindenhorst. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Selter.

**Jeden vierten Sonntag im Monat:**  
 Altenkirchen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Chr. Weber.  
 Wöham IV (Präsident). Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn S. Schlüter, „Zum Grubensicht“, Hoffederstraße 17.  
 Dinslaken. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gerh. Hiller.  
 Hahnhorst. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gude, Café, Schauffee.  
 Herne. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kray.  
 Heven. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wandmann in Heven.  
 Haternberg II. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Nahland.  
 Heffeln. Nachmittags 8 Uhr, im „Goldenen Panzer“.  
 Hantendachsmühle. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Zum Richtenal“ in Unterweilbach.  
 Oberwaldenburg. Vor und nach der Knappenvereins-Versammlung.  
 Hahndorf. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn W. Winter.  
 Hattenscheid. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wahring, Friederiken- und Karolinenstraßen-Ecke.  
 St. Jürgers. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Hochheim.  
 Himmelsdorf. Nachmittags 8 Uhr, im „Lügen“.

**Jeden letzten Sonntag im Monat:**  
 Albenrade. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Borrmann, „Zur Krone“ Besprechung.  
 Alkenessen II. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Brieler.  
 Altkäffig. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Böhm („Brauerei“).  
 Auerbach. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Raabe.  
 Bergerhausen-Hattenscheid. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Gahberg, Hattenscheid.  
 Berghofen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Godel.  
 Bittermark. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn S. Gege.  
 Branninghausen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Vernh. Kroll in Renninghausen.  
 Buschhausen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Ulrich.  
 Dahnhausen I. Vorm. 11 Uhr, im Lokale der Wwe. Steinführer.  
 Dahnhausen-Sörsterholz. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Brandt.  
 Dorotheendorf. Nachmittags im Gewerkschaftslokal, Ecke Garten- und Körnerstraße.  
 Dampfen II. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Demppow, Landwehrstraße.  
 Ende. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Stiepmann, Auf den Böthen.  
 Esfeld b. Froburg. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Krebs.  
 Essen. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn van de Loos, Schützenbahn.  
 Eving. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Emil Demuth.  
 Gabel I. Nachmittags 5 Uhr, im Rechtschreibbureau, Köttingstraße.  
 Gredben. Nachmittags 4 Uhr, im Pappsch Restaurant.  
 Gattinen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale der Wwe. Wallbaum.  
 Hattungen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale der Wwe. Sieger.  
 Herbede. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Wwe. Halseband.  
 Hiesfeld. Nachmittags 4 Uhr, beim Vertrauensmann.  
 Hiesfeld II. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn G. Sprawe.  
 Hohwege. Jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr.  
 Hooft b. Kassel. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Landgräbe.  
 Kayna. Nachmittags 8 Uhr, im Gasthof „Zum weißen Rößl“.  
 Kloster-Wennigsen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn W. Lieger, Schützenhof. Die Wäcker sind mitzubringen.  
 Kray. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn S. Böhninghaus, Kray-Süd.  
 Linden. Nachm. 5 Uhr, beim Kameraden Jul. Schmidt, Kreuzstr. 1.  
 Lüttenberg. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Wiberde.  
 Lünen-Nord. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Mufsebrauf.  
 Muffelwitz. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Deutscher Kaiser“.  
 Niederbönnsfeld. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Wispig in Walfhausen.  
 Otholz. Vormittags 11 Uhr, in der Wohnung des Vertrauensmannes.  
 Reichenberg. Nachmittags 2 Uhr, im „Bernrieder Hof“.  
 Reichenberg-Gelten. Nachmittags 4 Uhr, im „Gelten“.  
 Pöhlau. Abends 8 Uhr, im „Feldschützen“.  
 Rothendach. Nachmittags 8 Uhr, im Gerichtskreishaus.  
 Röhdinghausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn W. Gupfeld.  
 Schneeverg. In der „grünen Laube“.  
 Schonnebeck I. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Koff, früherer Jakob Weis, in Kray, Mühlentstraße.  
 Schwerterheide. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Emde, Ostbergstr.  
 Spittel-Karligen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Johann Mayer: Privatversammlung.  
 Steele. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Diem.  
 Steindorf. Im Lokale des Herrn Selland: Jahrtag.  
 Stoppenberg I. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Offenbergl, Eisenerstraße 70.  
 Stoppenberg II. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Theod. Hiermann, Nordstraße.  
 Unterweilbach. Jeden letzten Samstag, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Zum Richtenal“.  
 Vornholz-Durchholz. Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Emil Kreil in Durchholz.  
 Weismar II. Nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn Böger, Varendorf.  
 Wellingshofen. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn O. Middelmann.  
 Wengern. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn G. Aufermann.  
 Werden. Vormittags 11 Uhr, in der Gustausburg.  
 Weishebede. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Gottl. Vollmeier.  
 Weisrich. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Engemann.  
 Wiede. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Sommer.  
 Wilkau i. S. Abends 7 1/2 Uhr, in Babstbühner's Restaurant.  
 Wihorlau. Bei den Herren Feinr. Meier und Paul Georgi.  
 Widau. Abends 7 Uhr, im „Brauerei-Büffel“, Schlossstraße.

**Jeden Sonntag nach dem 13. des Monats:**  
 Wombaden. Abends 7 Uhr, im Lokale der Witwe Sorg.  
 Kaufdorf. Im Lokale des Herrn Göh.  
 Zugau. Nachm. 4 Uhr, im Restaurant „Friedensburg“: Steuertag.  
 Rauborn. Jahrtag.  
 Niederquembach. Im Lokale des Herrn Zimmermann.  
 Schlegel. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Ed. Stephan.  
 Kolonie Kappel bei Schlegel.  
 Schwalbach. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Frau Bender.

**Jeden Sonntag nach dem 20. des Monats:**  
 Guben. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Fette, Lindengarten.  
 Kirchsch. Nachmittags 3 Uhr. Wo? sagt der Vot.  
 Kietzsch. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Ad. Fischer.  
 Oberlaufungen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Umelung.  
 Philippstein. Nachm. 8 1/2 Uhr, in der Wohnung des Vertrauensmannes.  
 Preßwitz. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Dameris.  
 Callenberg. Vorm. 9 Uhr oder nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn Kupsch.  
 Senftenberg II u. Hörtitz. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Seidenstädter, „Logimühle“.

**Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen.**

**Sonntag, den 25. November 1906:**  
 Dorop und Umg. Nachmittags 5 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Bergmann, Doropheide. Der Stand unserer Lohnbewegung und die Beschlüsse der Revierkonferenz.  
 Dellwig-Vorbeck. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Roth in Vorbeck. Wie stellen sich die Bergarbeiter zu den Beschlüssen der Revierkonferenz.  
 Seide, Grubstwerk. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Sammerh zu Seide. Darin fordern die Bergarbeiter Lohnerhöhung und Bericht der Bergarbeiterkonferenz.

**Gemeinschaftliche Sprengel-Versammlungen**

**Sonntag, den 25. November 1906:**  
 Wattenfeld. Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Theodor Ahmann, Wöbestraße. Bericht der Aeltesten. Die neuesten Vorgänge auf Knappschaftlichem Gebiete.

**Mehr Bergarbeiterschutz!**  
 Ein Streik- und Mahnwort von **Otto Bue.**  
 Preis für Mitglieder nur 10 Pfg.

**Garantie: Zurücknahme.**

12 Gegenstände, 3 M. 90 Pf.  
 gegen Vorberlegung des Betrages oder per Nachnahme  
 1. Der Stichtagswunsch eines jeden Arbeiters: Eine gut funktionierende Laternen Lampe (wie Abbildung).  
 2. Eine tolle Waschanlage aus Holz, bestehend aus Waschwanne, Waschbock, Benzinmaschine und Wasserzweig mit Metallanlage.  
 3. Ein höchstes Solingergeschloß, das an keinem Diebstahlbaum fehlen darf.  
 4. Ein höchstes Solingergeschloß, das an keinem Diebstahlbaum fehlen darf.  
 5. Ein höchstes Solingergeschloß, das an keinem Diebstahlbaum fehlen darf.  
 6. Ein höchstes Solingergeschloß, das an keinem Diebstahlbaum fehlen darf.  
 7. Ein höchstes Solingergeschloß, das an keinem Diebstahlbaum fehlen darf.  
 8. Ein höchstes Solingergeschloß, das an keinem Diebstahlbaum fehlen darf.  
 9. Ein höchstes Solingergeschloß, das an keinem Diebstahlbaum fehlen darf.  
 10. Ein höchstes Solingergeschloß, das an keinem Diebstahlbaum fehlen darf.  
 11. Ein höchstes Solingergeschloß, das an keinem Diebstahlbaum fehlen darf.  
 12. Ein höchstes Solingergeschloß, das an keinem Diebstahlbaum fehlen darf.

**Achtung Gottesberg u. Umg.**

Organisierter Kameraden beden ihren Einkauf von Lebensmitteln und Wirtschaftsgüter am besten im **Konsum-Verein** für Gottesberg u. Umg., E. G. m. b. H. Kameraden, werbet Mitglieder des Konsumvereins! Eintrittsgeld nur 50 Pfg.  
 Vorzüglichste **Süßrahm-Margarine** netto 9 Pfund Mk. 6,00 franco netto 30 Pfund Mk. 19,50 franco. **Curt Rabe, Magdeburg 74.**

**Neuheiten für Damen und Herren.**

Illustr. Preisliste gratis, gegen 20 Pfg. verschlossen. **Vogel & Co., Leipzig-Plagwitz 125.**

**Raucher-Kifte**

Alles zusammen nur 5,50 Mk. 100 ff. Zigaretten, 100 ff. Zigaretten, 1 eleg. Pfeife, 1 eleg. Taschenmesser, 1 Paket Tabak, 1 eleg. Zigarettenspitze. **Joh. Westphal Pelkum i. Westf.**

**Achtung Knappschaftsälteste der Kommission Dortmund!**

**Sonntag, den 2. Dezember, vormittags 8 1/2 Uhr,** im Lokale des Herrn Jankowski, Dortmund, Detenstr.

**Quartals-Versammlung!**

Die Verbandsälteste müssen zu dieser wichtigen Sitzung erscheinen.

**Gebrüder Rauh Gräfrath bei Solingen**  
 30 Tage zur Probe!  
**Wirtschaftswage Carola No. 4116.**  
 Neuestes Modell, geteilt geschützte Bauart. Nur bei uns zu haben!  
 Gefällige Qualität, mit allerbesten Spiralfedern, garantiert genau wiegend. Unentbehrlich für jeden Haushalt; eine Herbe für jede Küche.  
 Preis per Stück nur **Mark 2,50.** (Porto extra.)  
 Gehr schönes, modern und geschmackvoll ornamentiertes Gehäuse mit Federregulierschraube und Feststellvorrichtung. Hochsein und elegant lackiert, mit Goldverzierung, abwaschbares, email-lackiertes Riffelblech, eingeteilt in Kilo und Pfund, Weißschale, ganze Höhe 82 cm. 1820

**Versand** unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung d. Betrages. **BRILLANT** FABRIK-MARKE. **Garantieschein:** Nicht gefallende Waren tauschen wir bereitwillig um oder zahlen Betrag zurück.

Umsonst u. portofrei ohne Kaufzwang versenden wir auf Wunsch an jedermann, nur nicht an Personen unter 18 Jahren, unseren **Weihnacht-Prachtkatalog**, Gegenstände enthaltend und zwar: alle Arten Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Werkzeuge, Luxusartikel, Waffen, optische Waren, Bijouterie, Gold u. Silberwaren, Uhren, Lederwaren, Pfeifen, Zigarren, Stöcke, Schirme, Musikinstrumente, Kinderpielwaren, Christbaumständer, Christbaumstämme und viele andere Artikel in größter Auswahl. Ueber 5000 lobende Anerkennungsbriefe bezeugen die höchste Güte und Qualität unserer Waren. Bei größeren Bestellmengen Extra-Vergünstigungen.

**Zuckerhonig**

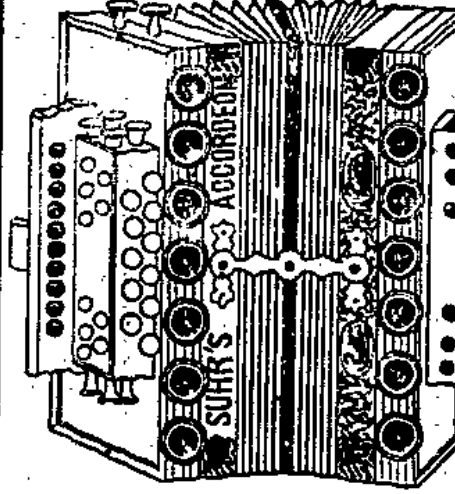
Probier-Güter Netto 10 Pfund Mk. 3,25 portofrei. 3 Emalje-Güter oder Döpfe à netto 10 Pfund Mk. 9,00 **trachfrei. Pfannkuchen, Preiselbeeren, Margarine zu Engrospreisen laut Liste. 1906 Magdeburg 74.**

**Heinr. Suhr, erste und älteste Musik-Instrumenten-Fabrik**

**in Neuenrade Nr. 566. gegründet 1891.**  
 Vorteilhafteste Bezugsquelle sämtlicher Musik-Instrumente.  
**Prachtkatalog gratis und franko.**  
**Neuheit! Neuheit!**  
**Trompeten-Harmonika**  
 mit 14 großen und 10 kleinen Trompeten, sowie Schallröhren. Das Instrument ist genau wie Abbildung mit zehn Tönen, zwei Register, zweifachdrücker wundervoller Oktavstimmung. Durch das hohe Klavier-Verdeck wird der Ton besonders schön harmonisch. Größe circa 35 Zentimeter.  
 Preis trotz der vielen Mehrkosten **5 Mark,** und bedeutenden Vorteile nur mit meinem seit Jahren eingeführten Glockenspiel 25 Pfg. mehr. Selbsterlernschule, wonach jeder, auch Unmusikalische, das Spiel erlernt, gratis.

**Gitarre-Zither** mit unterlegten Notenblättern, von jedermann sofort zu spielen. 50 x 85 cm groß, hochfeine Ausstattung mit allem Zubehör: Schule, Schiffsel, Ring 6" unterlegbare Notenblätter usw. usw. **nur 7 Mark.**  
**Kleine Baby-Zither** (auch 41 Saiten) **nur 6 Mark.**  
**Kaiser-Jagdhorn-Mund-Harmonika** mit 40stimmiger Mund, starken Nickelbecken, welche Schall sehr schön ausstrahlen, daher wunderbar schöner Ton. **nur 1 Mark.**

**Christbaum-Untersatz** mit Musik u. 4 Glocken, 20 Minuten laufend, 70 Pfd. Tragkraft. Nachdem das Werk aufgezogen, setzt sich der Baum in langsam drehende Bewegung, worin das 41tönige Musikwerk 2 Weihnachtlieder spielt, während dem Spiel erklingen 4 harmonisch abgestimmte Glocken, welche i. d. Werk angebracht sind. **20 Mark**  
**Preis nur 20 Mark**  
 derselbe kleiner ohne Glocken 11 Mark.  
**Achtung! Christbaum-Geläute** mit 8 Glocken, Engel usw. **80 Pfg.** größte Sorte  
 Fällt ein Instrument nicht zur Zufriedenheit aus, so zahlt den vollen Betrag bereitwillig zurück.





Arbeitersekretariat Bochum
Bismarckstrasse 40.
Unentgeltliche Musikstelle
Alle gewerkschaftlich organ. Arbeiter...

Bochum.
Die Gewerkschafts-Bibliothek
Jeden Sonntag, vormittags...

Horne. 1893
Revisionshalber bleibt die
Gewerkschafts-Bibliothek
bis zum 16. Dezember geschlossen.

Der vom Gewerkschafts-Komitee
organisierte Unterrichtskursus findet
bis auf weiteres jeden Donnerstag...

Dankagung.
Sage hiermit allen Bekannten und
Verwandten, insbesondere den Mit-
gliedern der Zahlstelle Eitel...

Frosenbruch.
Die Grenzbeileidigung, welche ich
gegen den Bergmann Joh. Ehmke...

Bauthen O.-S.
Die in der Nr. 89 des "Katalo"
vom 12. Juni 1906 enthaltene, den
Arbeitersekretar Scholtyse...

Dahlhausen, Linden,
Altendorf u. Umgegend
Den geehrten Kameraden bringe
ich zur Kenntnis, dass ich die Dampf-
mühle des Herrn Math. Holz...

Hohle Garger Edelrolle
(echt Seife) gebe auch in d. Jahre
wieder gut aus. Güte ab, damit
jed. Arb. imstande ist, sich das Ver-
gnügen zu leisten, einen gut. Sänger...

Wattenscheid.
Empfehle den Kameraden mein
Obst- u. Gemüse-Geschäft,
sowie mein Fuhrwerk zum Kohlen-
fahren und bitte um gut. Zuspruch.

Laubsägerei
Schneiderei, Holzband-
malerie liefert am billigsten
sämtl. Werkz., Bohr-, Holz usw.

Billige böhmische
Bettfedern
10 Pfund neue gute
8 Mt., bessere 10 Mt.,
weiche, daunen-
weiche 15 Mt., 20 Mt., schweizer-
daunenweiche 25 Mt., 30 Mt.



Für 80 Pfg.
Abgebildetes Spitzengelände Nr. 18861 mit 6 vergoldeten Engeln.
Daselbe in besserer Ausführung, hochglanz poliert Nr. 18860 für 94 Pf.

Neu! Neu!
Klosterglocken.
Reizendes Unterhaltungs-
spiel, ganz aus Metall (Kunst-
schmelzeisen). Uröße ca.
35x35 cm mit 12 harmonisch
abgestimmten Silberstahl-
glocken...

O. C. F. Miether, Musik-
werk, Braunschweig 47.
Streng reelles christliches Geschäftshaus.
Gründet 1886.
Inhaber der grossen silbernen Medaille für hervorragende Leistungen.

Großes Ansehen und Freude erregt ein Weihnachtsbaum mit meinem
Glas-Christbaumschmuck
Sammlung I mit 320 Stk in nur ausserordentlich hochmodernen diesj. Neu-
heiten als: Gelobte Frucht mit Laub, Engeln u. Fier, Hosen u. Edel-
stein mit Fantasiearbeiten, Jugendstil usw.

Wer grosse Weihnachtsfreude bereiten will,
bestelle ich eine meiner überaus reichhaltigen Glas-Christ-
baumschmuck, einsehend groß, echt verfertigt, dem die
diesjährige Neuschöpfung in unübertroffener Feinheit...

Für nur 2,50 Mark
vers. ich einen gut-
gehenden Wecker
mit nachfolgenden
Zifferbl. Neudr.
Nur 4 Mt. kostet
ein elegant aus-
gestatteter patent-
armelgeschlossener
Kronenwecker...

Husberg & Comp. in Neuenrade Nr. 28.
(Westfalen)
versenden gegen Nachnahme zur Probe
prachtvolle, stark gebaute, wunderbar
leichtspielende ca. 85 cm große, 2 über-
legte Konzert-Zug-Harmonikas für nur 4 Mark...

Geheiter Herr Apotheker!
Ihre Salbe hat meine trockene
Nichte höchst schnell geholt und sie
ist daher gegen Flecken und Haut-
reizung sehr zu empfehlen.
Wettlich, 18. 8. 06.
Aug. Blume.
Diese Aloe-Salbe wird mit Erfolg
gegen Wehlheiden, Flecken und Haut-
leiden angewandt und ist in Dosen à
1 Mt. 1.- und 2.- in den meisten
Apotheken vorrätig; sie ist aber nur
echt in der Originalpackung von J. Schuberth & Co., Weidlingh.

Überseeischer Rauchtaborak
Umsonst zur f. Sandung Pleile.
Sende franco gegen Nachnahme in
1162 g Pfd. Mk.
10 Pfd. Kronentaborak Lit. A I Grobschn. 0,60
10 " " " " A II " " 0,80
10 " " " " A " " " 1,00
10 " " " " Germanitaborak Nr. 1 Feinschnitt 0,70
10 " " " " " " " " " " 1,10
od. auf Wunsch die einz. Sorten auch
in 10 Pfund-Handtuchleinbeuteln.

Keinen Pfennig brauchen Sie zu zahlen
für Porto, da ich trotz äußerst billiger Preise Versand- u. Nachnahme-
kosten selbst trage. Aus meiner enormen Auswahl empfehle ich:
Cerenstoffe. Für Mt. 3.90: 3 Meter
Zwirnbadfäden 1/4 Angug.
Für Mt. 1.80: 1/2 Meter
Winterdecken 3. Toppe.
Für Mt. 4.50: 3 Meter
Monopol-Cheviot zum
Angug. bl. br. Schwarz.
Für Mt. 7.50: 3 Meter
Schwarz. Mohair-Kau-
weante zum Kleid.
Für Mt. 6.80: 6 Meter hoch-
gepunkt. hell. Wolstoff.
Für Mt. 8.80: 6 Meter extra-
schöneres Damenstoff.
Für Mt. 7.50: 4 Meter
gegr. oder beidst.
Seidenstoff zur bild-
hiebigen Bluse.
Für Mt. 10.50: 5 Meter
engl. Herrensack aus
einem schiden Jaden-
Kollim.

Die Vorteile,
die ich bieten, sind ganz bedeutend. Vergleichen
Sie meine Offerte mit anderen Angeboten, dann
kaufen Sie bestimmt bei mir.
Mittelschulches wird angestrichelt oder das harte Geld prädestiniert.
Ruster portofrei an jedermann ohne Kaufverpflichtung.
Carl Sommer, Leipziger Tuchverwand, Leipzig 68.

Wer grosse Weihnachtsfreude bereiten will,
bestelle ich eine meiner überaus reichhaltigen Glas-Christ-
baumschmuck, einsehend groß, echt verfertigt, dem die
diesjährige Neuschöpfung in unübertroffener Feinheit...

Hochlohnenden Nebenverdienst
erhält jedermann durch den Verkauf
von Papier-Zigaretten, Papier-
Cigaretten, Zigaretten-Einzel- u. Souff.
Weihnachts- u. Erntedankfestkarten bei
Oskar Bankwitz, Mellemarktstr.
fabrik, Stolberg i. Erzgeb. 1906

Tausend
und mehr Musikinstrumente jeder
Art beziehen Sie gut, billig u. direkt
u. Fabrikationsorte durch Wilhelm
Horwig in Marktneufkirchen.
Illustrirte Preislisten unumk. 1202

Garant. unverfälschten belömmel.
Rotwein zu 48 Pfg.
p. Lit. i. Jah. v. 85 Lit. ob. 50 Pfg. mit
Flesche u. 25 Pfg. an g. Nachr. Probe
von 12 Pfg. 55 Pfg. per Pfl. Bitte frei.
Carl Th. Ohmen, Coblenz a. Rh. 703
Größter Rotweinverf. i. Coblenz.

Strickmaschinen
sind das beste Erwerbsmittel. Auch
auf Teilzahl. Illustr. Prachtlat. geg.
60 Pfg. Briefm. P. Kirsch, Böhlin.

Heinzel & Herald
Harmonikafabrik
Mühlental (Sachl.) 188.
Tel. Nr. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Edmund Paulus, Markneukirchen Nr. 343
Feinste Musikinstrumente.
Katalog frei. Briefe u. Postkarten
sind mit Nr. 343 zu versehen.

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur
Schuster & Co.
Markneukirchen Nr. 72
Fabrikation, direkter Versand
Illustrirter Katalog postfr.

Spezial-Offerte: 1904er
Rotwein 58 Pfg.
p. Pfl., 60 Pfg. p.
Fl. m. Glas
Eduard de Waal & Sohn.
Weingüßel, Coblenz a. Rh. 44

An Nebenverdienst-Einkunde
sende gr. u. fr. feinstes Muster m. d.
Namen u. Auftragsn. i. Wolfschrift.
Gobertin-Gr. i. E. Reinh. Thate.

Neue Prachtkinderwagen
Puppenwagen, Pfeifische,
Sportwagen. Ob Nachr.,
10% Rabatt ob. Teilzahl.
Schreib direkt der Kinder-
wagenfabrik Jul. Tretbar, Grimma 438.

Reinen Pfennig brauchen Sie zu zahlen
für Porto, da ich trotz äußerst billiger Preise Versand- u. Nachnahme-
kosten selbst trage. Aus meiner enormen Auswahl empfehle ich:
Cerenstoffe. Für Mt. 3.90: 3 Meter
Zwirnbadfäden 1/4 Angug.
Für Mt. 1.80: 1/2 Meter
Winterdecken 3. Toppe.
Für Mt. 4.50: 3 Meter
Monopol-Cheviot zum
Angug. bl. br. Schwarz.
Für Mt. 7.50: 3 Meter
Schwarz. Mohair-Kau-
weante zum Kleid.
Für Mt. 6.80: 6 Meter hoch-
gepunkt. hell. Wolstoff.
Für Mt. 8.80: 6 Meter extra-
schöneres Damenstoff.
Für Mt. 7.50: 4 Meter
gegr. oder beidst.
Seidenstoff zur bild-
hiebigen Bluse.
Für Mt. 10.50: 5 Meter
engl. Herrensack aus
einem schiden Jaden-
Kollim.

Die Vorteile,
die ich bieten, sind ganz bedeutend. Vergleichen
Sie meine Offerte mit anderen Angeboten, dann
kaufen Sie bestimmt bei mir.
Mittelschulches wird angestrichelt oder das harte Geld prädestiniert.
Ruster portofrei an jedermann ohne Kaufverpflichtung.
Carl Sommer, Leipziger Tuchverwand, Leipzig 68.

Wer grosse Weihnachtsfreude bereiten will,
bestelle ich eine meiner überaus reichhaltigen Glas-Christ-
baumschmuck, einsehend groß, echt verfertigt, dem die
diesjährige Neuschöpfung in unübertroffener Feinheit...

Alstadt. 1819
Meinem l. Mann, unserm gutem
Vater Wilh. Gottschalk zu seinem
am 21. November er. stattfindenden
28. Geburtstag die besten
Glück- und Segenswünsche!
Gent rufen laut Dir zu die Deinen
Aus dankerfülltem Herzen drang:
O mögest Du recht glücklich leben
Noch viele, viele Jahre lang,
Gesund und munter auf dem Wege.
Wo Dich das Schicksal hingestellt,
Als Kämpfer für die Bestrebung
Der schwergedrückten Knappenwelt.
Gewidmet von Frau und Kindern.

Styrum. 1820
Unserm Kameraden und Neufor
Richard Burg zu seinem am 24.
Nov. stattfindenden Geburtstag die
herzlichsten Glückwünsche!
Seit vor zweiunddreißig Jahren
Erlebstest Du das Licht der Welt.
Getroget hast Du den Gefahren
Als treubewährter Kampfgesell.
So tu' auch ferner Deine Pflicht,
Wie dich ein „neuer“ Tag anbricht!
Gewidmet von der Drückerwaltung,
den Boten und vom Kameraden F. J.

Meinem Sohn Richard Burg zu
seinem am 24. November stattfindenden
28. Geburtstag die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche!
Lieber Richard, Du sollst leben,
Sollst auch was zum Besten geben.
Gibst Du aber das Fäßchen nicht,
Belommst Du auch die Agnes nicht.
Gewidmet von Mutter, Schwager
und Schwägerin. 1821

Gelsenkirchen IV.
Unserm verehrten Verbandskameraden
Wilhelm Gehrig (unumk. u. s.)
und seiner lieben Frau zu ihrer am
28. Novbr. stattfindenden silbernen
Goldzeit die herzlichsten
Glück- u. Segenswünsche!
Im Silberkranz, im grauen Haar
Heut lebe hoch das Jubelpaar!
Gewid. von den Zahlstellenmitgliedern.

Hamborn I. 1819
Meinem l. Mann Albert Uhlig
zu seinem Geburtstag die herzlichsten
Glück- u. Segenswünsche!
Zuer und rein hast Du gewelht
Uns Dein Leben immerdar,
Dreum zum Geburtstag sei Dir heut
Gewelht ein dönnendes Hurra!
Gewidmet von Frau und Kindern.

Dorstfeld. 1824
Unserm Verwandtskollegen Hehr.
Beerzmann zu seinem am 21. Nov.
stattfindenden 20. Geburtstag
die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche!
Gent vor zweiunddreißig Jahren
Kamst Du in die Welt gefahren,
Im mitzuldampfen in den Weisen,
Die Propheten zu befreien.
Weib' so als Kämpfer im Verband
Setzen bis an den Grabestand.
Gew. vom ungenannten Wohlbetannt.

Hochheide. 1824
Unserm Freunde Rich. Brückner
zu seinem am 30. November statt-
findenden 27. Geburtstag die
herzlichsten Glückwünsche!
Weibe treu stets dem Verband
Bis zum fernem Grabestand!
Gewidmet von F. H., A. H. u. G. R.

Brechten-Brambauer.
(Verpätet) 1825
Dem werten Sangesbruder Fritz
Nieklaus zu seinem am 18. Novbr.
stattgefundenen Geburtstag die herz-
lichen Glück- u. Segenswünsche!
Gewidmet von G. G., K. R. u. O. G.
des Arb.-Ges. „Einigkeit“.

Rositz u. Umg.
Unserm zweiten Vertrauensmann
Bruno Wagner zu seinem am 28.
Novbr. stattfindenden 30. Geburtstag
ein herzlichliches
„Glück auf!“
Dem treuen wackern Kampfgesellen,
Den nie die Mühe hat verdrossen,
Der stets die Fahne trug voran
Als treubewährter Ehrenmann, —
Ihm sei beschiedene Heil und Segen
Auf seinen ferneren Lebenswegen!
Denn tu' auch heute Deine Pflicht,
Bergst das große Fäßchen nicht.
Gewidmet von den Kameraden der
Zahlstelle Rositz.

Jonass & Co.
Berlin SW. 258,
Velle Alliancestrasse Nr. 8
Gegründet 1861
1881
1891
1901
1911
1921
1931
1941
1951
1961
1971
1981
1991
2001

liefern gegen keine monatliche
Teilzahlungen
die besten Uhren u. Goldwaren.
Über
12,000
Uhren.
mit über 1000 Abbil-
dungen gratis u. fr.
Katalog



# Witzstunde auf den Gruben. Ruhrevier.

**Zeche Altsendorf.** Seltenerbare Zustände scheinen hier noch zu herrschen, wird uns doch mitgeteilt, daß, wenn Kameraden eine Schicht gefeiert, oder sich sonst eines kleinen Vergnügens schuldig gemacht haben, sie zu dem „Vergnügen“ gelangen, Kartoffeln für die Herren Belegschaften zubereiten zu dürfen. Wir sind doch der Meinung, daß man diese Vergleude annimmt, um sie Kartoffeln ausmachen zu lassen. Nach dazu, wo bei der guten Konjunktur immer über Mangel an Bergarbeitern geklagt wird. Die Wasserseige auf der zweiten Sohle, Schacht II, im nördlichen Querschlag, könnte auch dasbistig rein gemacht werden, wenn das Wasser selbst schon einige Monate und nicht wie alte Koffelstrümpfe. Schon vom Schacht her kommen diese Gerüche in die Nase, daß einem Übel dabei wird. Ferner müßten die noch unorganisierten Bedenken, ob sie sich immer wieder um Internerium vorzuschreiben lassen wollen als diejenigen, wegen denen keine Lohnhöhung bewilligt wird. Fort mit der Feigheit, hinein in die Organisation!

**Zeche Bergmann.** Witzstunde gibt es hier nicht, das ist Quatsch, so führte unser Betriebsführer Will aus. Da wir aber nicht seiner Meinung sind, wollen wir versuchen, ihn zu überzeugen. Die Waschklaue ist viel zu klein, auch läßt sie an Reinlichkeit viel zu wünschen übrig. Sie ist ferner für jedermann passierbar und schon öfters läßt schlechte Elemente hier ihr schiefes Handwerk aus. Einem Bergmann kamen unfällig seine Strümpfe abhandeln, als er sich nun beim Betriebsführer beschwerte, meinte dieser, er solle nicht solche Sachen mitbringen, die ihn gestohlen werden könnten. Sollen wir vielleicht im Adamskostüm zur Zeche mandern? Auf der Sohle steht das Wasser teilweise bis über die Schienen, beschwert man sich, kann man als Antwort hören, daß es auf anderen Stellen ebenso sei. Dies kann uns aber gleich sein, wir haben absolut keine Luft, im Schlamme zu waten; Licht und Rheumatismus erhalten wir noch sehr genug. Auch die kleinen Pferde, die neun und zehn Wagen durchziehen müssen, sind zu behäufert. Als wir unlängst auf den Holztransport aufmerksam machten, wurde ironisch nach dem Holzplage hingewiesen. Soll dies vielleicht heißen, wo nichts ist, hat der Herr das Recht verloren? Wir werden — obwohl Herr Will zu den Kommissionsmitgliedern sagte, sie machten die Witzstunde selber — solange darauf hinweisen, bis dieselben abgeschafft sind. Auch kann es Herrn Will gleich sein, wie lange die Kommissionsmitglieder halber sind, doch auf alle Fälle solange, als Herr Will Betriebsführer.

**Zeche General Wilmshausen, Schacht III und IV.** Auf genannter Zeche, wo das Leber- und Nebenschichtenwesen in bester Blüte steht, wurden in der Woche vom 5. bis zum 11. November nicht weniger als 6 oder 7 Mann schwer verletzt. Hoffentlich tritt der Gesundheitsbeitrag hier mal in Tätigkeit, da auch hier manches faul ist.

**Zeche Karl.** Schön ist das Vergnügen, herzlich ist sein Lohn; dies Lied klingt wie ein Spottgedicht, wenn man hört, daß im Revier des Bergers 2 1/2 a u n e h o l d vor dessen Ort nach Kamerad von 1,20-1,30 Mk. verdient werden. Auch fehlt es öfters an Holz und verbummelt man die Zeit beim Suchen, ohne der Gefährlichkeit zu bedenken, welche der Holztransport durch die im Vertriebe befindliche Seilbahn mit sich bringt. Stellt man einen Antrag auf Erhöhung des Gehalts, so wird dies entweder verweigert oder solange gesögert, daß man während der Zeit dem Witz den Rücken kehrt. Und da bereuen die Bedenker noch immer nicht, woher der starke Belegschaftswechsel kommt! Man scheint sich noch nicht einmal, alte erfahrene Bergleute, die schon jahrzehntelang hier arbeiten, mit einem Jahreslohn von 4 Mk. abzuspülen. Klünder sie dann, heißt es bei Herrn Jahreslohn Valdes: „Ihr habt noch gar keine Ursache zu klünder.“ Entweder will dieser Herr die Leute noch verhöhnen, oder es gibt wirklich hier Dauer, die noch weniger verdienen. Das Leber- und Nebenschichtenwesen greift da natürlich immer mehr um sich, gibt es doch hier Dauer, die in einem Monat sieben Leber- und Nebenschichten verfahren. Ob leben auch nur ein Bruchteil über vier ist, wie das Oberbergamt erzählt? Mühen die Kameraden daran denken, daß wir durch Leber- und Nebenschichten unsere Lage nicht verbessern können, höchstens daß wir desto eher zu Grunde gehen und unsere Frau und Kinder in Not und Elend zurücklassen. Helft mit, die Organisation ausbreiten, helft mit, dem Bergbau ein besseres Los bereiten!

**Zeche Ernst.** Am 8. November, morgens 7 Uhr ging auf dieser Zeche der Osten eine Strecke zu Bruch. Vier Kameraden waren damit beschäftigt, nach einem Leberzug hinzutreiben, nebenbei wollten wir nur bemerken, daß dort fallender Zug ist und kann man sich nur wundern, daß solche Arbeiten gemacht werden dürfen, ohne Nebenüberbau. Die Kameraden merkten noch bei Zeiten die ihnen drohende Gefahr und flüchteten nach Westen, wo sie nun feststehen, an der Bruch ihren den Ausgang verperrte. Sie löschten sofort drei Lampen, um länger Licht zu behalten, doch eine nach der anderen brannte ab, bis sie zuletzt im Dunkeln waren. 60 Stunden, davon 1 1/2 Tage ohne Licht waren sie zum Ausmarsch gezwungen, dabei noch ohne Nahrung, da sie ihren Kasse und Futterbeutel mitnahm ihren Faden in einer anderen Strecke aufgehängt hatten. So lange sie saßen, arbeiteten sie an ihrer Rettung, indem sie sich vier Meter nach dem Luftschacht zu, schon durchgearbeitet hatten. Natürlich waren sie vermisst worden und waren sofort Kameraden zu ihrer Rettung tätig, wie sie ja auch nach 60 Stunden wieder aus Tageslicht kamen. Weiter wird uns noch mitgeteilt, daß sich schon vorher die vier Kameraden weigerten, dort im Osten zu arbeiten, mit dem Bemerkte, wenn etwas vorläge, seien sie fest, auf Brechen aber doch dort an die Arbeit gingen. Besonders sind die Kameraden, welche bei der Rettungsarbeit mitwirkten, darüber ungehalten, daß man sie wegsandte, als die Arbeit so weit war, daß man die Eingeshloffenen aus ihrer gefährlichen Lage befreien konnte. Man kann sich denken, daß sie doch gerne ihren Kameraden die Hand geschüttelt hätten, viel Arbeitszeit wäre nicht dabei verloren gegangen. Auch wird getadelt, daß die Zeche keinen Arzt bestellt hatte, leicht hätte es doch sein können, daß einer der Geretteten verletzt oder sonst gefährlich erkrankt gewesen wäre. Es gehört, wenn solche Rettungsarbeiten unternommen werden, unbedingt ein Arzt auf die Zeche, der den Geretteten das Notwendigste verschreibt, wenn sie schwach oder krank sind. Wenn den dazugehörigen Kognat wird die Belegschaftverwaltung doch nicht als Lebensversicherung betrachten? Auch die Brüder der Geretteten sollen juristisch erwiesen worden sein, als sie sich nach dem Befinden ihrer Geschwister erkundigen wollten. Ein Arzt wäre jedenfalls besser angewendet, als solche Vorlichtmaßregeln. Man kann sich die Freude der Unverwandten über die glückliche Rettung denken und müge die Belegschaftverwaltung alles tun, daß nicht wirklich einmal ein Unglück eintritt, das Menschenleben kostet. Leicht aber kann dies passieren, wenn man Leute zwingen will, Holz zu rauben, wie es hier schon vorkam. Wurde doch unlängst ein Kamerad mit 3 Mk. bestraft, weil er sich weigerte, Holz zu rauben, da es zu gefährlich sei und er sich Verletzungen zuziehen könne. Der Herr Betriebsführer gab ihm zur Antwort, wenn er vor eine Schachtstange laufe, könne er sich auch Verletzungen zuziehen. Hat die Bergbehörde davon Kenntnis, daß man Bergleute bestrafen will, weil sie sich weigern, an gefährlichen Stellen Holz zu rauben? Hier muß eingeschritten werden, sollen nicht noch mehr Unglücksfälle vorkommen.

**Zeche Margarete.** Hier passiert es öfters, daß man Kameraden, welche die letzten zur Einfahrt sind, einfach zur Tagesarbeit kommandiert. Die Einfahrt dauert des Morgens von 5-5 1/2 Uhr. Dennoch mußten Kameraden, die um 5 1/2 Uhr am Schacht waren, am Tage bleiben, weil sie von der fünften Sohle die letzten waren. Wir müßten der Belegschaft raten, den Leuten tags zuvor zu sagen, wenn sie über Tage arbeiten sollen, damit sie sich warm anziehen können und nicht mit ihrer dünnen Grubenkleidung der Kälte ausgeliefert sind. Hoffentlich bezahlt man ihnen auch denselben Lohn, wie sie bei ihrer Grubenarbeit verdienen. Wir aber wollen darauf hinarbeiten, daß unsere Organisation erstarkt, aus zum Ruh, dem Gegner zum Trotz!

**Zeche Wölke, Schacht I und II.** Auf diesem Witz, der durch die schnelle Handlungsmelie seines Betriebsführers glücklich zu dem Namen „Prügelstrafe“ gelangt ist, wollen die Kameraden über mangelhafte hygienische und technische Einrichtung nicht aufhören. Was der Goldstrom in die Dimbenderfäde noch so stark fließen, für neue Anlagen und verbesserte Einrichtungen, die den Bergarbeitern in familiärer Beziehung zum Vorteil gereichen, scheint die Verwaltung keine Neigung zu haben. So sind z. B. die Kumpels gezwungen, bei Regen und Kälte oft eine Viertelstunde auf ihre Lampe zu warten, da die Lampenbrenner sich in einem derartigen Zustande befinden, daß es den Lampenvorrichtern nicht möglich ist, die draußerhalb stehenden schnell genug zu befeuchten. Auch das Lampenmaterial ist derartig, daß, wenn man die Lampe in die Hände bekommt, entweder der Zylinder nicht funktioniert oder vor Schmutz kein Lichtigen durchdringt. So ist man häufig gezwungen, dieselbe wieder zurückzugeben, dann hat man das Glück, noch weitere zehn bis fünfzehn Minuten zu warten, bis man schließlich nach Hause gehen kann, was öfters passiert. Warum schafft man hier nicht dieselbe Einrichtung wie auf Schacht III und IV? Raum ist genug vorhanden, nur will nicht scheinen, daß die Profitgier dies nicht zuläßt. Die Waschklaue spottet

jeder Beschreibung; man glaubt eher in einen Stall zu geraten, als in einen Raum für Menschen. Das es dabei nicht an Ungeziefer mangelt, ist selbstverständlich. Die Klagen der Frauen wollen kein Ende nehmen über das Witzgen, das ihre Männer mit nach Hause bringen. Wenn wir man auf diesem Witz dazu kommen, eine der Belegschaften entsprechende Waschklaue zu bauen? Denn nicht nur unter Ungeziefern selber hier die Kleidung, auch Kaugummis nehmen sich noch ihrer an. Es ist Zeit, daß hier Veränderung eintritt. Das Doppel- und Leber- und Nebenschichtenwesen in einer solch horrenden Weise gehandhabt, daß jeden, der für die Gefundheit der Arbeiter noch ein Pünchen Mitgefühl hat, ein Grauen überläuft. Jeden Sonntag kommt es vor, daß, wenn andere Leute bereits aus der Kirche kommen, erst die Witzischen Arbeiter von der Schicht (Leber- und Nebenschichten) heimkehren. Müge doch die Verwaltung wenigstens die so viele so beschränkte gelesene Kumpelpausen innehalten. Weiß die Bergbehörde von den Doppelschichten, hat sie es erlaubt? Ferner wird sehr oft über die Verletzung geklagt. Im nördlichen Querschlag am alten Schacht fehlt die Verriegelung gänzlich; wenn beide Wetterkuren auf sind, kann es niemand vor Staub aushalten. In den meisten Revieren ist sie in den Witzbergen sehr mangelhaft, wo der Staub durch das Fördern aufgewirbelt wird, ist meistens gar keine Verriegelung. Die Luft ist am alten Schacht läßt auch sehr viel zu wünschen übrig. Wie kommt es, daß die Arbeiter, die mit dem ersten Korb zur dritten Sohle fahren, mittags auch wieder zuerst vor der zweiten Sohle herauskommen? Unserer Ansicht nach ist dies nicht richtig. Diese Zustände müßten bald verschwinden, wenn sich nicht sehr viele Kameraden dem Verbands gegenüber noch gleichgültig verhielten. Deshalb Kameraden, wollt ihr bessere Zustände, so schließt euch Mann für Mann dem Verbande an, um bessere Zustände zu erkämpfen.

**Zeche Nordberg.** Hier klagen die Kameraden, daß die Fuhrleute, welche ihnen die Brandstoffe fahren, eine kleine Erwigelt auf der Zeche warten müssen, ehe sie die Kohlen erhalten. Auch wird über die schlechten Kohlen, welche die Kameraden bekommen, geklagt, es sollen sehr viel Dreck und Steine dabei sein. Es wäre doch nicht zuviel verlangt, den die Kohlen herauszubringen Kameraden wenigstens guten Hausbrand zu verabsorgen. Hoffentlich schaffen diese Zeiten Mühselig.

**Zeche Präsident.** Für den Monat Oktober wurde hier erst am 10. November der Abschlag ausgezahlt, obgleich der Lokalebestimmte zum Bezahlen der fälligen Steuern schon am 7. November stattfaß. Die Zehnerverwaltung hätte dies doch auch berücksichtigen müssen, oder glaubt sie, daß der Bergmann, der erst einmal sechs Wochen arbeiten muß, ehe er Abschlag bekommt, noch Hausen Geldes dahinein lagern hat, um damit den Staatsdienst zu entrichten? Der Unkeilerdamm der Arbeiter könnte besser geholt werden, auf daß man nicht beim Unzulänglichsten noch die Knochen erfriert. Besonders gut gehalten sollte gerade hier die Arbeit sein, da die meisten Arbeiter bei der Ausfahrt durchnäßt werden, wenn sie es nicht schon während der Schicht wurden. Es wird deshalb erwidert, die Heizung gut in Funktion zu erhalten, auf das man wenigstens bei der nächsten Schicht trockene Kleider anziehen kann.

**Zeche ver. Pörlingskotten.** Seit dem 1. November ist bei uns eine Neuerung getroffen. Die geförderten Kohlen werden auf eine große Tafel angeschoben. Taggen hat ja niemand etwas einzuwenden, doch klagen schon verschiedene Kameraden, daß die Kohlen, die dort angeschoben werden, nicht genau mit ihrem Förderquantum übereinstimmen. Auch wurde uns von verschiedenen Seiten erklärt, daß viele Kameraden zu dem Mann, der das Aufschreiben zu besorgen hat, kein Vertrauen haben. Derselbe soll schon Arbeitsunwilliger gespielt haben und sich auch kraft seines Amtes heransichern, die Kameraden, welche sich beschwerten, anzuschauen. Da der Herr Betriebsführer darauf hält, daß die Arbeiter unabhängig behandelt werden, so müge er mit diesem Mann ein Wortchen sprechen, daß er den sich beschwerenden genügend entgegenkomme. Denn ein Arbeiter kann sich eben selbst behelfen, als der Herr Zeiger K u n e b e r g, der erst unlängst einen Kameraden mit 3 Mk. bestrafen ließ, weil er ihn beleidigt hatte. Sonst meinte Herr K u n e b e r g immer, ihn könne niemand beleidigen, es ändere sich aber die Zeiten und damit auch die Menschen.

## Oberbergamtsbezirk Bonn.

**Grube Maria (Hauptsticht).** Auf dieser Grube ist man bemüht, wenn ein Artikel in unserer Zeitung erscheint, den Artikelreiber ausfindig zu machen. Da dieses aber nicht gelingt, so sucht man sich an den anderen Personen, die man im Verdacht hat, anzuschauen. Wir können der Verwaltung mitteilen, daß diese Personen mit den Berichten absolut nichts zu tun haben, dieselben gehören noch nicht mal zur Organisation. Der Bergarbeiterverband tritt eben für die Interessen aller Bergarbeiter ein und die Verwaltung begehrt daher ein Unrecht, wenn sie diese Personen irgendwie lähen läßt. Taggen sollte man mehr Sorge tragen für die Aufschaffung der Witzstunde. Wir haben schon mehrmals an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Waschklaue kaum für ein Drittel der Belegschaft reicht. In einem Kleiderkasten hängen oft die Kleider von drei, vier Mann auf einem Hübel. Wenn die Personenbesorgung aus dem Tiefbau und der 80 Meter-Sohle geht, dann steht an den Wäbern alles zusammen, so daß oft zwei bis drei Mann vor einem Bad stehen und der letzte oft 20 Minuten bis eine halbe Stunde warten muß, bevor er sich waschen kann. Auch betreffend Reinlichkeit bleibt hier viel zu wünschen übrig, deshalb ziehen es auch viele Kameraden vor, angewaschen von der Zeche zu gehen, um sich zu Hause zu waschen. Zu Hause laufen dann gewöhnlich drei bis vier Kinder herum, während sich der Vater wäscht. Die Mutter kann auch diese Wunden nicht hinaus in die Kälte jagen, und zwei Kinder zu heizen, dazu fehlt dem Bergmann bei den hohen Lebensmittelpreisen das Geld. Den Eindruck, den die Kleinen hierdurch gewinnen, brauchen wir hier nicht zu erörtern, den kann sich jeder denkende Mensch lebhaft vorstellen. Also, berechte Grubenverwaltung, man Sorge erst für Aufschaffung der Witzstunde, dieses ist viel besser, als Leute zu drangsalieren, welche den Artikeln in der „Bergarbeiter-Zeitung“ ganz fernstehen und unsere Zeitung braucht sich dann nicht mehr mit Witzstunden von Zeche Maria zu beschäftigen.

## Hannover, Braunschweig, Hesse-Nippe.

**Siegfried, Schacht I bei Vogelbech.** Statt auf die in der Raue befindlichen Mäuse und Ratten Jagd zu machen, die den Kameraden nicht allein, das Frühlund, sondern auch Kindern und Strümpfen aufreissen, scheinen es verschiedene Herren auf die Verbändler abgesehen zu haben. Auch könnten sich verschiedene Beamte Ängstes Stich „Umgang mit Menschen“ anschaffen, der Aufseher Bruns hätte es vielleicht zuerst nötig. Ferner ist es Zeit, daß die Kameraden aufwachen und sich nicht durch ein paar Glas Bier, die ihnen der Betriebsführer traktiert, zum Schaden ihrer Gesundheit abgeben. Wir brauchen keine Geschenke, müge man uns besser entlohnen, wenn wir dann Durst haben, können wir uns selbst ein Glas Bier kaufen, ohne dafür erkennenlich sein zu müssen. Tue ein jeder Kamerad seine Pflicht, damit unsere Kinder einst mit Stolz von uns sagen können: „Unsere Väter standen mit in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft, sie haben es fertig gebracht, daß für uns die Verhältnisse besser geworden sind, laßt uns weiter bauen.“ Müge ein jeder sein kurzes Leben aus, agitiert und werbt Mitglieber, auf daß ihr einst sagen könnt, auch wir haben nicht umsonst gelebt, wir haben unser Pfund nicht vergraben, sondern gefordert, daß es besser wurde für die Arbeiterschaft.

## Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

**Grube Friedrich Christian.** Hier werden die Arbeiter schon bald nicht mehr gefragt, ob sie länger arbeiten wollen oder nicht. Mittags bei der Einfahrt heißt es einfach: „Heute wird bis 11 Uhr gefördert — sonst wird um 9 Uhr verlassen — und damit basta.“ Wenn es nicht paßt, der kann ja gehen. Wenn nun unter unmenslichen Anstrengungen ein paar Pennige mehr verdient werden wie sonst, so reduziert man noch das Bedinge, wie am 1. November 1906 geschehen. Ob dies die Antwort auf die Forderung um Lohnhöhung ist? Der Steiger H u l t z scheint nach noch weiterer Verhärtung zu streben — bekannt ist er ja schon ziemlich —, indem er erklärte, daß, wenn das Agitierten für den Verband nicht aufhöre, noch manche Kregen, wie die anderen auch, geflogen seien. Was sind das für andere, Herr H u l t z? Sollten damit die Kommissionsmitglieder gemeint sein, die beschwerden, auch über Steiger H u l t z, vorbrachten und im Jahre 1904 wegen „Arbeitsmangel“ entlassen wurden? Wir wollen uns dies merken. Herr H u l t z meint auch, was dem die Arbeiter eigentlich im Verband sollten? Wir wollen es dem Herrn verraten. Der Verband will ruhige, besonnene, nüchterne Männer erziehen und bekämpft auch besonders die Trunksucht; Mühselige können er in seinen Reihen ebenfalls nicht brauchen. Ob Herr H u l t z diese Antwort genügt? Auch verlangt der Verband für seine Mitglieder menschliche Behandlung und ausreichenden Lohn. Unsere Mitglieder mügen trotz Herrn H u l t z immer mehr Kämpfer für unsere gute Sache gewinnen, so mügen wir doch schon aus einem Feind ein Freund unserer Bewegung, obwohl wir auch nach Feinden nicht viel fragen, denn viel Feind, viel Ehr!

**Wommeler Gewerkschaft.** Eine neue Arbeitsordnung haben wir hier. § 30 lautet: „Die Bergleute haben auf Verlangen des Betriebsführers bergmännischen Aufstiegen bezuziehen und dazu, soweit dies herkömmlich ist, bergmännische Kleidung und Abzeichen zu tragen.“ Also eine Beschränkung der persönlichen Freiheit. Freiwillige Kluftige heißt man jedenfalls die Paradenmäßige mit nach außen gerichteten Ankleiden, die der Bergmann hier verankern muß. Wie herkömmlich, welche schönes Wort; wo ist aber all das andere geblieben, was früher für den Bergmann herkömmlich war? Wo ist die eigene Verwaltung der Knappschaffstoffe, die kurze Arbeitszeit? Von der Steuerfreiheit, die der alte Knappe hatte, gar nicht zu reden. Das „herkömmlich“ haben die modernen Industrieherrn in die Kumpelkammer geworfen, da gehört dann aber auch die vorfindliche Arbeitsordnung hinein. — § 48. Die Bekleidung wird durch ein gerichtliches Stadtschreiben oder Strafurteil nicht ausgeschlossen. Auch wird durch die Bekleidung der Anspruch auf Schadenersatz nicht berührt. — Auch nicht schlecht, Herr Zula! Die Gewerkschaft scheint dem Grundsatz ja halbigen, doppelt genügt hält besser und doppelt bestraft bringt Geld. — § 46 sagt uns, daß auch ungeschickliche Betragen bestraft wird, jedenfalls nach dem Sprichwort: „Was man nicht bestimmen kann, steht man als ungeschicklich an. Aber Strafe muß sein, auf alle Fälle, wo sollte denn sonst der Bergmann „mit dem viefen Geld“ hin. Wegen nicht weniger wie 22 Arbeitsordnungsstellen kann der Bergmann der Wommeler Gewerkschaft bestraft werden. Ein Ruhebergmann, der noch unbelastet ist von Wommeler Höchstlohn, könnte hier noch Geld mitbringen, das ist sicher. Auch Mitteilungen von Geschäfts- und Betriebsverhältnissen werden bestraft. Müge da ein Einfahrer aber schweren Stand haben, der Arbeiter darf ja nichts sagen nach § 46, a. Nun, wir können der Verwaltung aber verraten, daß wir den Leuten nach ihren Paragraphen fragen; treten hier nicht bald andere Zustände ein und läßt man die Verbändler nicht in Ruhe, so werden wir über die Betriebsverhältnisse dieser Grube so viel bringen, daß ganz Schmalstaben seine Freude daran hat und Eulenspiegel sicher noch einmal aufsteht und von Mülln nach Wommel wandert, um sich die Arbeitsordnung anzubitten, als Anhang zu seiner Lebensbeschreibung.

## Süddeutschland und Reichslande.

**Gewerkschaft St. Paul, Grube Koblungen.** Hier wäre es Zeit, daß die Bergbehörde einmal das Wegehilfem strenge kontrollierte. Auf allen Märkten, bei den Geschäftsleuten, werden die Wagen kontrolliert, hier aber scheint es so zu gehen, obgleich tagtäglich die Kameraden über schlechtes Gewicht und Fehlen von Wagen klagen. Bedenkt man sich über die folgenden Wagen, bekommt man wohl andern Tags einen mehr angeschrieben, um den Tag darauf wieder einen gestrichen oder gewicht zu bekommen. Erst klüger konnten wir hier beobachten, wie die Wagen manchmal „abgewogen“ werden. Kann da ein voller Zug von St. Paul, der nach der Wage transportiert werden sollte. Untermwegs entgleiste nun ein Wagen. Jetzt kam der Wegemeister mit dem Buch und notierte sich die Zahl der Wagen. Auch behaupten verschiedene Kameraden, daß der Wegemeister so gut tagieren könne, daß er auch gleich, ohne erst die Wage zu gebrauchen, die Masse in das Buch eintragen könne. Die meisten Wagen werden abgeschätzt, denn der Fuhrmann, wenn er zur Wage fährt, läßt den Wagenzug langsam durch das Herd über die Wage stehen, ebenso geht es, wenn eine Maschine vor ist. Dadurch ist kein Wagen richtig abzumiegen, da, sobald der Wagen im Zug kramm hängt und die Kette nicht locker wird, gewöhnlich ein geringeres Gewicht herauskommt, als wenn er für sich allein gewogen wird. Wenn nun an jedem Wagen nur 20 Kilogramm fehlen, so macht dies in einem Monat für eine Kameradenschicht, die 25 Schichten verfährt und pro Schicht 7-8 Wagen liefert, 50-60 Mark Minderverdienst aus. Es muß vor allen Dingen dahin gearbeitet werden, daß wir Wegelotrolleure aus unserer Reihe austreten können, deshalb ist es Pflicht eines jeden Kameraden, die Organisation zu kräftigen, um endlich bessere Zustände zu schaffen. Nicht hier Montags ein Kamerad weg, so muß er Dienstags um 8 Uhr zum Verwalter Cloos gehen, wo er eine Strafe oder auch die Abschreib. So wurden klüger 22 Mann vom Steiger Graby auf Verantrag Rombach nach St. Paul zum Verwalter geschickt, um dort Schätze zu tun, weil sie sich als „freie“ Arbeiter herausgenommen hatten, am Montag nicht zur Arbeit zu erscheinen. Sie trafen nun vormittags den Verwalter nicht, da er eingefahren war, und mußten nachmittags noch mal den Weg machen. Wer bezahlt aber nun den Arbeitern die dabei verloren gegangene Arbeitszeit? Erst bestrahlt man sie wegen Bummeln am Montag und schickt sie Dienstags wieder zwei Stunden von der Arbeit weg. Dem Herrn Steiger Graby müßten wir noch raten, seine Strecken besser in Ordnung zu halten, daß nicht, wenn morgens die Leute einfahren, zwei bis drei Wagen Steine vom Hangenden in der Strecke liegen. Wenn alles in Ordnung ist, brauchen die Herren auch keine Bange zu haben, daß sie immer unsere Zeitung jeren.

**Grube Koblungen.** Mit dem hiesigen System des Abwiegens der Wagen sind die Leute so unzufrieden, daß am 10. November die Kameraden, welche in der Teilscheide arbeiteten, zum Wiegehause gingen, um ihre Wagen selbst abzuwiegen. Die Kameraden waren es leid, daß ihre Wagen immer nur 13-1400 Kilo wiegen sollten und sie wurden mißtrauisch. Als sie ihre Wagen nun nachkontrollierten und selbst abwogen, hatten die meisten ein Gewicht von 18-1700 Kilo. Die Bergbehörde müge sich einmal um diese Sache kümmern, was der Bergmann fordert, will er auch bezahlt haben. Ihre Kameraden aber, hinein in die Organisation, vereint euch, auf daß ihr mit bessere Verhältnisse schaffen könnt.

## Gepflichte Wägen.

**Dortmund.** Mit Berufung auf § 11 des Reichs-Preßgesetzes fordern wir Sie auf, die Notiz in Nr. 42, Seite 3, unter der Marke „Zeche Lutas“ wie folgt zu berichtigen: „Es ist nicht richtig, daß die auf der ersten Sohle im Hitz Sonnenstchein befindliche Maschine derart aufgestellt ist, daß die Tragbalken, auf welchen die Maschine ruht, auf Pfeilstützen liegen. Dagegen ist richtig, daß der über einem Abhauen aufgestellte ganz neue Förderhaspel von der Kölin-Schrenfelder Maschinenfabrik oberhalb der Sohle auf starken Holzballen aufgestellt ist, die mit dem Enden 0,75-1,00 Meter im festen Hangenden und Liegenden des Hitzes eingeböhrt sind und so eine zwanzigfache Sicherheit gegen Bruch haben. Es ist nicht richtig, daß die Bremsvorrichtung derart ist, daß nicht einmal ein leerer Kugel zu halten ist, vielmehr ein voller. Dagegen ist richtig, daß die Bremse des tadellosen Haspels auch bei voller Last sehr gut und mit voller Sicherheit funktioniert. Es ist nicht richtig, daß von Seiten der Beamten darauf gebräut wird, die Leute vor Arbeiten zu fänden, wo Schlagwetter sind. Dagegen ist richtig, daß in der Grube bisher überhaupt noch nicht Schlagwetter vorgekommen sind. Es ist endlich nicht richtig, daß man Sonntage auf Zeche Lutas schon bald nicht mehr kennt, weil da bei Maschinenbetrieben immer lustig drauf los gearbeitet wird. Dagegen ist richtig, daß an Sonn- und Feiertagen nur die notwendigsten Arbeiten verrichtet werden, soweit sie das Befehl zuläßt. Glückauf! Die Verwaltung der Zeche Lutas. Röttger.“

## Aus dem Kreise der Kameraden.

### Oberbergamtsbezirk Breslau.

**Alt-Kämpfe.** Vereinsabzeichen gibts nicht mehr, denn unsere Kasse, die ist leer. Welcher Schreden mag die Mitglieder des reichsteuren Bergarbeitervereins ergriffen haben, als ihnen in ihrer Sitzung eröffnet wurde, daß die Beschaffung von Vereinsabzeichen noch hinausgeschoben werden müsse, da die Kasse des Vereins leer sei. Fürchtbar für diese „Männer“, durch nichts können sie jetzt ihre reichsfeindliche und herrenuntertänige Meinung der Öffentlichkeit zeigen. Vielleicht hilft den Herren der Herzog von Pfalz, indem er ihnen aus der herzoglichen Kasse ein paar alte Pratzpianen vermach, auf daß sie dieselben im Knopfloch tragen. Dabei könnten sie ja auch noch in dem Geuisse schwelgen, daß früher Fleisch darinnen war, und noch dazu Fleisch, welches fogar der Herzog gegessen. Es mügte dies doch ein erhebendes Gefühl für diese Leute sein und mit einem Hoch auf Sr. Durchlaucht würden sie sicher wieder zufriedener bei Lutz und Kartoffeln sitzen. Also her mit einer Auszeichnung für die Reichstreuern, ehe auch bei ihnen der Geist der Demokratie, wie der „Freiabend“ schreibt, einzieht. Vielleicht hat Stöder schon seine 6000 Mark beisammen und kauft den Leuten dafür Blechjerraten, auf daß sie wenigstens etwas für die Augen haben, wenn es auch im Wagen schlecht ansieht. Solange es noch so viele Kumpel-nieder gibt, die für ein gnädiges Wort im Stauden kriechen und nach heuchlerischen Orden gehen, sieht es für die Bergarbeiter-schaft trübe aus. Doch es werden ja immer weniger, wie die Kasse leeret, denn der Gehalt der Herren Belegschaften kann doch nicht ein so großes Loch in die Kassen reißen. Arbeiter wir weiter, Aufklärung zu schaffen, dann können sich die Herren ihre Vereinsabzeichen sparen.



Neu! Neu! Nie dagewesen!

# Jubel und Freude

Und höchstes Entzücken — Wird überall Jung und Alt berücken!

## Rehfeld's Knusperhäuschen

Das schönste Weihnachtsgeschenk für alle Kinder!

Ein lang gehegter Herzenswunsch der lieben Kinderwelt — Durch uns ist es jetzt erfüllt wie ein Märchen! Preis pro Stück nur **1,30 Mk.** Porto 80 Pfg. Nachnahme 90 Pfg. teurer. Bei Abnahme von 6 St. v. St. 1,25 Mk. Bei Abnahme von 12 St. v. St. 1,20 Mk.

**Nur bei uns zu haben!**

**Rehfeld & Backe**

Fabrikation Solinger Stahlwaren und Versandhaus I. Ranges. Solingen 676.



Das Knusperhäuschen ist zum Aufstellen und 31 cm hoch, 34 cm tief, Bodentlänge 48 cm. Der Jubel der Kleinen kennt keine Grenzen, wenn ihnen das liebe, hell erleuchtete Knusperhäuschen unter dem Weihnachtsbaum entgegenstrahlt!

Drum — unterm Weihnachtsbaum jedes Kind — **Rehfeld's Knusperhäuschen find'!**

Wer sich ein Knusperhäuschen sichern will, bestelle sofort! Bestellen Sie per Postanweisung (Porto 10 Pfg.), da Briefe mit Briefmarken in der Weihnachtszeit häufig verloren gehen.

Hänsel und Gretel-Silberbuch, hierzu passend, mit 19 reizenden Bildern zum Preise von 85 Pfg. Fordern Sie unseren neuen großen Weihnachtscatalog gratis und franko bevor Sie bestellen.

**Jeder kaufe Kaffee direkt vom Importeur.**

Geröstete Kaffeebohnen, per Pfd. 85, 88, 94, 98 mit 100 Pfg. 1210

Sattelkaffee, hochfein, p. Pfd. 1,12 Mk. Samb. Melange, sehr fein, p. Pfd. 1 Mk. 100 p. Pfd. 71, 79, 85, 95, 98 Pfg.

Preiskette und Proben gratis.

Versand u. Nachn. v. 10 Pfd. an fern. Gratis. Zurücknahme d. Nachkons. Gustav Westphal, Altona-Hamburg 80.

**Uhren, Näh-, Schreib-, Landwirtsch. Maschinen, Fahr- und Motorräder**

Wir liefern in bester Ausführung zu billigsten Preisen, gegen bar oder gegen Teilzahlung. Man verl. Kataloge, Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 80.

**Anker-Remontoir-Uhr**

garant. gut gehendes Werk 6 Mk., Samenuhr 7,50 Mk., franko per Nachnahme oder vorh. Kasse. Kein Risiko, da Geld zurück, wenn die Uhr nicht gefällt. 1280

**Rudolf Langer & Co., Weinböhlen 125 bei Dresden.**

Fracht- und saffrei gen. Nachn. 1,11 Mk.

**400**

neue vollwertige weißbleichige, ersten sortierte Salzheringe, gr. W. orig. eide Zettelheringe 11 Mk., 1/2 Maß 6 Mk., ff. Zauerware.

E. Degener, Her.-Gross-Versand von 1881, Ewinemünde 65, Dtlke.

80 neue fetter Salzher. 2 1/2 Mk., 80 neue marinierte ff. Her. 3 Mk.

**Berggewerbetageungsbeiratung!**

Für diejenigen Bergarbeiter, welche Mitglieder unseres Verbandes sind, findet am **Donnerstag, den 25. November, nachmittags 3 Uhr**, im Weissenfeld'schen Saale in Bochum, Wittenstraße, eine **Verammlung** statt, mit folgender Tagesordnung:

1. Abfassung einer Petition. 2. Verschiedenes aus der Spruchpraxis. Es ist Pflicht aller unserer Mitglieder, in dieser Versammlung zu erscheinen.

1890 Der Vorstand.

**Liebhabe**

einmal ein solches Gesicht mit feinem jugendlichen Aussehen, welches sammetweicher Haut und blendend schönem Teint, gebrauchen die allein echte

**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**

von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden Schutzmarke Steckenpferd, 1 St. 50 Pf., überall vorrätig.

**Tiger-Schlaf-Decke**

Größe 140/190 cm, per Stück 2,10 Mk. Gestümt, fertig zum Gebrauch. Bangsäufig bewährte, außerordentlich haltbare, wollige, sehr kräftige Decke besserer Qualität. Solide, prachtvolle Muster. Ein Postpaket = 4 Stück Decken, liefere portofrei.

**Kein Risiko!** Bei Nichtgefallen nehme Decken zurück und zahle das Geld retour. Tigerdecken sind für jeden sparsamen Haushalt geradezu unentbehrlich, weil dieselben eben alles bis jetzt Dagewesene übertreffen. Über 1200 Anerkennungen und tausende von Nachbestellungen. — **Anerkennungsbescheinigung:** Teile Ihnen mit, daß ich die zwölf Stück Tigerdecken erhalten habe; sie erregten allgemeines Aufsehen und Bewunderung. Ich kann sie daher in allen Kreisen auf's Beste empfehlen, da sie zu jeglichem Zweck verwendbar sind. Senden Sie mir nochmals 20 Stück Tigerdecken. N. M. in N. 1127

**Theodor Müller, Seiffenhersdorf i. S.**

Jedes Stück unter Garantie.

**Christbaumspitze mit Engel-Geläute**

Ehre sei Gott in der Höhe

**Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen**

Unerreicht an Pracht und Schönheit ist Rehfeld's **Engel-Christbaumspitze**

in besserer Ausführung, mit dem **Stern von Bethlehem, drei Kerzenhaltern und drei goldenen schwebenden Engeln**, die ein harmonisch abgestimmtes dreifaches Glockengeläute tragen mit drei goldenen aus Engeln bestehenden Rädchen mit den Inschriften: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ und „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Diese Spitze ist die einzige Christbaumspitze, welche auch am schief stehenden Baume unbedingt sicher und tadellos funktioniert, weil alle Glöden in der Balance hängen.

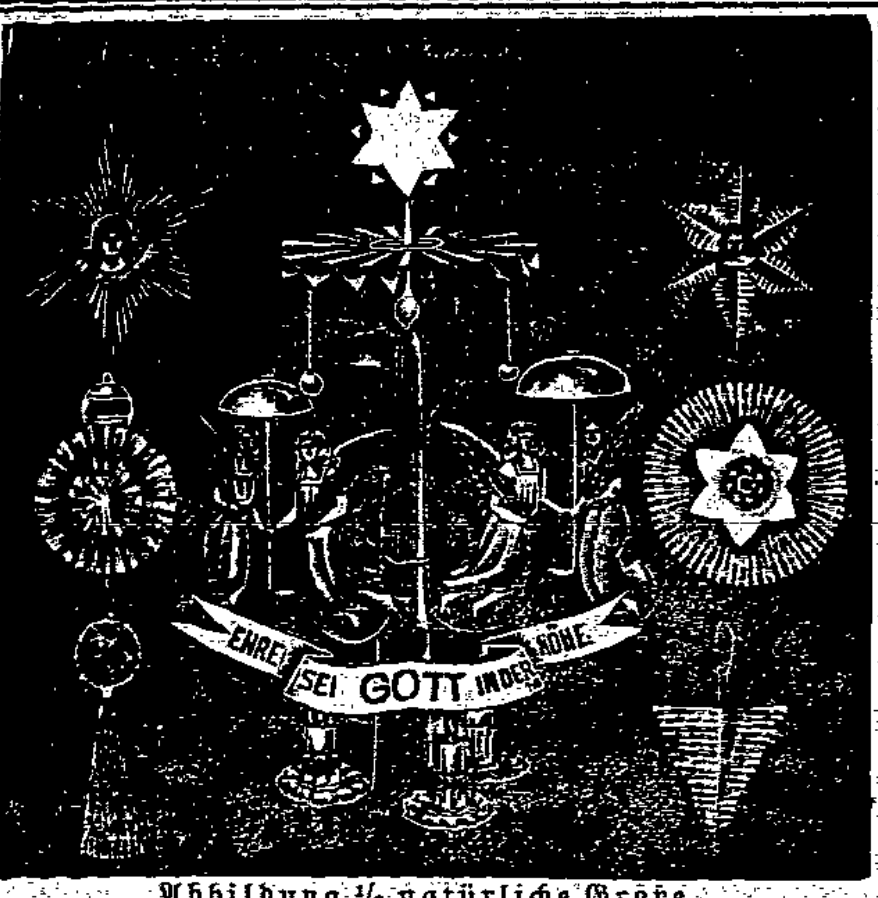
**Preis pro Stück 1,20 Mark.**

Die billigere Spitze zu 1 Mark führen wir nicht, Porto 20 Pfg. — Nachnahme 30 Pfg. teurer.

18000 Stück konnten im Vorjahre nicht mehr geliefert werden, deshalb bitten wir Bestellung möglichst sofort. Bestellung geschieht am sichersten per Postanweisung, da Briefe mit Marken in der Zeit sehr starkem Verschleiß häufig verloren gehen. Fordern Sie unseren neuen großen Weihnachtscatalog gratis und franko, bevor Sie bestellen.

**Rehfeld & Backe, Solingen 901.**

Fabrik Solinger Stahlwaren und Versandhaus I. Ranges.



**Kaufet frühzeitig!**

Mehr als 100000 von diesen herrlichen Christbaumgeläuten konnten im vor. Jahre durch die starke Nachfrage nicht geliefert werden. In diesem Jahre bringe ich ein neues Geläute in den Handel, das in seiner Verwendung nicht nur als Baumspitze, sondern auch als Tischgeläute verwendet wird.

**6 schwebende Goldengel**

halten die harmon. abgestimmten Glöden fest, während die silberartige Turbine nach Anzünden der Kerzen die Glöden in Schwingung versetzt, worauf wie aus der Ferne herrlichendes Glockengeläute ertönt. Für tadelloses Funktionieren wird garantiert. Das ganze wird von einem wunderschönen Stern überstrahlt. Sodann ist an dem Geläute der sinnreiche Spruch „Ehre sei Gott in der Höhe“ angebracht. Preis 95 Pfg., Porto extra.

Gleichzeitig biete ich meinen bestausgeführten **Prachtweihnachtscatalog** an, enthaltend: 1 Geläute „Ehre sei Gott in der Höhe“ (wie Abbildung), 12 Stück hochfeine Fantasie-Lamettafiguren und Figuren. Einzelpreis sonst 15 Pfg. p. Stück. Das Ganze zu nur **1,80 Mk.**, Porto extra. Bei Abnahme von vier Geläuten oder zwei Prachtcatalogen lege ich extra noch 1200

Abbildung 1/2 natürliche Größe.

Das billige Geläute führe ich nicht. 20 Geläute gehen auf ein Postpaket. 24 Kerzen oder 1 Dsd. Kerzenhalter gratis bei. Versand nur gegen Nachnahme.

Mein berühmter **Weihnachtscatalog**, besonders reichhaltig in allen edelstehenden Kinderspielwaren, sowie sonstigen Stahl-, Gold-, Silber-, Leder- und Hausaltwaren mit 5000 Abbildungen, gratis und franko.

**Emil Gustaf Maus, Solingen Nr. 112, und Versandgeschäft.**

**Engel-Geläute** Stern von Bethlehem

**Fort mit den Glas-Christbaum-Spitzen!**

Nur 80 Pfg. kostet meine herrliche Christbaum-Spitze „Engelgeläute“ Nr. 112, ff. vernickelt, emig haltbar, mit sechs schwebenden Engeln, drei Kerzenhaltern und drei abgestimmten Glöden. Sobald Sie die drei Kerzen anzünden, dreht sich das Füllrad und es ertönt ein harmonisch Geläute, welches die Feststimmung so recht verherrlicht.

**Nr. 117 Engelgeläute** mit dem Stern von Bethlehem S. N. G. M. (genau wie Zeichnung) in hochfeiner verbesserter Ausführung per Stück nur 1 Mark. — Porto für jede Sendung 30 Pfg. extra. Von 15 Mk. an franko und noch zwei Geläute gratis. Bestellen Sie sofort per Postanweisung. — Briefmarken nehme auch in Zahlung. — Nachnahme 20 Pfg. mehr. Sofort Geld retour, wenn nicht gefällt.

Wer mein Geläute gesehen hat, ist Käufer. Glasgugeln v. Karton, 12 Stück, von 25 Pfg. an.

**Neuester Haupt-Katalog** über Weihnachtsgeschenke, Stahlwaren, Gold-, Silber- u. Lederwaren, Waffen, Haushaltsgeschäfte usw. umsonst und franko. 1217

**Emil Jansen, Versandhaus Volkslust, Wald bei Solingen Nr. 903.**

In herrlicher Märchenpracht erstaltet ein Weihnachtsbaum mit meinem weltbekannten **Glas-Christbaumschmuck**

Wundervoll! — Unerreicht!

ein wirk. geschmackvolles Sortiment meiner anerkannt nur besseren Fabrikate in unübertroffenen diesjährigen Neuheiten in tadellosen, prächtig erst verfertigten, matten und bemalten Gegenständen, in denkbar feiner und mannigfaltiger Ausführung, als leuchtende **Brillantrauflage**, leuchtend überpannte Kugeln, leuchtende Glöden, **Crompette mit Stimme**, **Wachsengel mit Lockenhaar** und beweglichen Glasflügeln, **Brillantrauflage**, **Eisapfen**, **Glücksschweinechen**, **Frau Holle mit Kind im Sack**, **Weihnachtsmann mit Schneemantel**, **Obst, Luftballon, Lunas, Canzbar**, **Rothköpchen mit Kuchenkörbchen**, **Geldsack mit 50000 Vogel** mit natürlichen Federn, **Bücherhut**, **Kanarienvogel im Käfig**, **Berggell Rübzahl**, **Krippe mit Christkind**, **herziges Widelfind**, **Corpedo**, **Spitze**, ein reizendes Blumenmädchen, verzierte zum Anker billigen Preise von nur

**5 Mark:** Sort. I. 330 Stück, Sort. II. 140 Stück größere, Sort. III. 50 Stück feinste ausgewählte Sachen.

Red. Sort. **gratis ein Glockengeläute**, jünger ich

sowie ein Fischglas mit beweglichen Goldfischen und Fruchtkorb, garniert mit Früchten, gratis bei.

Ein Glockengeläute allein 70 Pfg. ff. Sortimente bis 20 Mark.

Alles von solidem Material hergestellt und jahrelang immer wieder zu gebrauchen.

Für Geschenke und Stückzahl garantiert.

**E. Reinhard, Neuhaus am Rennweg, Thür. Nr. 38.**

Lieferant fürml. Höfe. — Größtes Geschäft der Branche am Platze.

Tausende von Dankschreiben. Die Kisten wurden auf's wärmste in hunderten von Zeitungen empfohlen. Des Raumes wegen nur zwei Dankschreiben: „Die zwei Kisten erhalten, hat mich überaus, was man alles für 5 Mark bekommt. Bitte noch zwei Kisten.“ „Von drei Seiten habe ich bezogen, doch hat mir Ihr Sortiment am besten gefallen.“ E. Reinhard 1280